Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Zwingerstraße 21, II. Telephon 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Zwingerstraße 21. Telephon 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 209. | Dresden, Freitag den 10. September 1909. | 20. Jahrg.

Die Arztfrage in der Unfallversicherung.

gh. Während die Arztfrage, soweit sie die Krankenversicherung betrifft, sehr lebhaft erörtert wird, hört man von ihr in der Unfallversicherung auffallend wenig. Die Aerzte dürfte legen sich diese Zurückhaltung auf, weil sie glauben, daß sie hier, wo sie es mit den einflußreichsten Unternehmern zu tun haben, nicht auf einen günstigen Erfolg rechnen können. In unseren Reihen herrscht die Ueberzeugung, daß eine wirklich sachgemäße Lösung der Arztfrage in der Unfallversicherung in der nächsten Zeit doch nicht zu erreichen ist. Solange die Unternehmer für die Geschäftsführung der Berufsgenossenschaften maßgebend sind, werden letztere sich stets solche Aerzte aussuchen, die ihre Berufspflichten in der Unfallversicherung im Interesse der Unternehmer und damit nur zu oft zum Schaden der Arbeiter erfüllen. Daher ist eine befriedigende Lösung der Arztfrage in der Unfallversicherung erst dann möglich, wenn die Arbeiter sich hier die Selbstverwaltung erkämpfen haben.

So richtig diese Schlußfolgerung ist, haben unsere Genossen sich doch bemüht, durch eine unermüdliche Kritik und durch zweckmäßige Verbesserungsvorschläge wenigstens die schlimmsten Mißstände unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu beseitigen.

Und zwar gilt es hier ganz besonders, den verletzten Arbeitern einen ausreichenden Schutz davor zu sichern, daß sie durch unrichtige ärztliche Gutachten geschädigt werden. Denn je genauer die Verletzung festgestellt wird, desto mehr entspricht die nach den Unfallversicherungsgesetzen zu gewährende Rente dem Schaden, den der Verletzte wirklich erlitten hat, und desto mehr werden auch die Berufsgenossenschaften dazu getrieben, auf eine möglichst gründliche Heilung des Verletzten hinzuarbeiten, um auf diese Weise die Ausgabe für die Entschädigung der verunglückten Arbeiter möglichst niedrig zu halten.

Von diesem Gesichtspunkte aus hat der Reichstag in das Abänderungsgesetz vom 30. Juni 1900 als § 8 die Bestimmung eingefügt, daß die Schiedsgerichte beim Beginn eines jeden Geschäftsjahres einen Arzt als Sachverständigen wählen sollen, der zu den Verhandlungen vor dem Schiedsgericht zuzuziehen ist. Diesem Sachverständigen ist zur Abgabe seines Gutachtens Einsicht in die Akten des Schiedsgerichts und der Berufsgenossenschaft zu gewähren.

Diese Bestimmung hat sich schon deshalb nicht in vollem Maße bewährt, weil an manchen Schiedsgerichten als Sachverständige die — Vertrauensärzte der Berufsgenossenschaften gewählt worden sind. Der Reichstag hat aber seinerzeit den Schiedsgerichten die Sachverständigen ausdrücklich zu dem Zwecke beigegeben, damit sie den Vertrauensärzten der Berufsgenossenschaften entgegentreten. Wenn die Schiedsgerichte trotzdem als ihre Sachverständigen die Vertrauensärzte der Berufsgenossenschaften wählen, so machen sie den Bock zum Gärtner.

Außerdem hat der Reichstag auf eine Anregung der Sozialdemokraten im § 69 Abs. 8 des G.-U.-V.-G. vom 30. Juni 1900 vorgeschrieben, daß die Berufsgenossenschaft in dem Falle, in dem sie auf Grund eines ärztlichen Gutachtens die Bewilligung einer Entschädigung ablehnen oder nur eine Teilrente gewähren will, vorher den behandelnden Arzt zu hören hat; steht dieser zu der Berufsgenossenschaft in einem Vertragsverhältnis, so ist auf Antrag ein anderer Arzt zu hören. Diese Bestimmung ist fraglos günstig für die Arbeiter. Jedoch hat die Erfahrung gezeigt, daß die Bestimmung in einigen Punkten ergänzt werden muß.

Zunächst muß sie auf die Fälle ausgedehnt werden, in denen die Entschädigung nicht zum ersten Male, sondern wegen Veränderung der Verhältnisse von neuem festgestellt wird. Nach unserer Auffassung sollte die Bestimmung auch schon gemäß dem Sinne und Wortlaute des angeführten Paragraphen für diese Fälle gelten. Das Reichsversicherungsamt hat jedoch die Geltung der Bestimmung auf die erste Feststellung beschränkt. Mit dieser Beschränkung ist die Bestimmung auch in den Entwurf der Reichsversicherungsordnung hinübergenommen worden. Es liegt aber auf der Hand, daß der Verletzte gegen unrichtige ärztliche Gutachten nicht nur bei der ersten Festsetzung, sondern auch bei einer späteren Veränderung der Rente geschützt werden muß.

Außerdem hat sich die Beantwortung der Frage, ob der behandelnde Arzt zu der Genossenschaft in einem Vertragsverhältnis steht, oft als sehr schwierig herausgestellt. Das Vertragsverhältnis kann so lose und deshalb so wenig bestimmt nachzuweisen sein, daß es nach dem Wortlaute des Paragraphen als ein „Vertragsverhältnis" im Sinne des Gesetzes nicht anerkannt wird, obgleich nach der Ueberzeugung des Verletzten der behandelnde Arzt bei der Abfassung des Gutachtens durch die Rücksicht auf die Berufsgenossenschaft beeinflußt war. Es muß daher dem Verletzten das Recht eingeräumt werden, in allen Fällen, in dem er glaubt, daß das Gutachten des behandelnden Arztes unrichtig sei, auf Kosten der Berufsgenossenschaft von einem anderen Arzt ein Gutachten einzuholen.

Endlich haben die Berufsgenossenschaften dann, wenn sie glauben, daß das Gutachten des behandelnden Arztes zu günstig für den Verletzten ausgefallen sei, das Recht, von ihrem Vertrauensarzte ein Gegengutachten ausstellen zu lassen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, daß auch der Verletzte das Recht haben muß, in jedem Stadium der Verhandlung ein neues ärztliches Gutachten beizubringen.

Dazu ist aber notwendig, daß dem Arzt, der auf Antrag des Verletzten ein Gutachten ausstellen soll, Einsicht in die Akten der Berufsgenossenschaft der höheren Instanzen gewährt wird. Denn in manchen Fällen ist ein gewissenhafter Arzt selbst beim besten Willen gar nicht imstande, ohne Kenntnis der Akten ein sachgemäßes Gutachten abzugeben. — Dies unsere Vorschläge.

Einen ähnlichen Antrag hatten die sozialdemokratischen Abgeordneten schon im Jahre 1897 in der Reichstagskommission, die die damalige Regierungsvorlage zur Aenderung der Unfallversicherungsgesetze zu beraten hatte, gestellt. Er lautete: Wird von der Genossenschaft ein ärztliches Gutachten vorgelegt, so ist auf Antrag des Verletzten ein Gutachten eines von diesem zu bestimmenden approbierten Arztes auf Kosten der Genossenschaft einzuholen. Gegen den Antrag wurde eingewendet, daß die Verletzten unnötige und kostspielige Gutachten auf Kosten der Berufsgenossenschaften einholen würden. Wir halten diese Furcht für übertrieben. Um sie aber ganz auszuschließen, würde es genügen, wenn in dem Gesetze bestimmt wird, daß die Berufsgenossenschaften nur die Gutachten zu bezahlen haben, die im Streitfalle die höheren Instanzen als notwendig zur Klärung der Verhältnisse anerkennen. Pflicht der Arbeiter wäre es dann, sich durch Beitritt zu ihrer Gewerkschaft Rechtsschutz zu sichern; sie würden dann von ihrer Gewerkschaft das Geld für die ärztlichen Gutachten vorgelegt bekommen und haben es zurückzuzahlen, sobald ihnen die Kosten von der Berufsgenossenschaft ersetzt werden.

Noch ein Winter hoher Arbeitslosigkeit.

— Es wird vielfach als ein Widerspruch empfunden, daß man auf der einen Seite von der wirtschaftlichen Erholung, auf der anderen Seite aber wieder von starker Arbeitslosigkeit im kommenden Winter spricht. Aber dieser Widerspruch ist doch nur scheinbar; er löst sich, sobald man sich den Verlauf des Arbeitsmarktes während der letzten Jahre vergegenwärtigt. Es ist vor allem zu beachten, daß im Jahre 1908 der gewerbliche Beschäftigungsgrad sehr schwach war; die Beschäftigtenziffer nahm nicht zu, sondern sie nahm sogar gegen 1907 ab. Wenn nun die Beschäftigtenziffer nicht normal zunimmt, so resultiert daraus, daß das jährliche Neuangebot am gewerblichen Arbeitsmarkt von der Nachfrage der Arbeitgeber nicht aufgesaugt wurde, sondern zu einem sehr großen Teil ohne Beschäftigung blieb. Daraus erklärte sich der ungewöhnliche Umfang der Arbeitslosigkeit im letzten Winter. Im laufenden Jahre nimmt nun der Beschäftigungsgrad und damit auch die Beschäftigtenziffer wieder recht erfreulich zu, wie aus nachstehendem Vergleiche, in dem die Beschäftigtenziffer am 1. Januar jedes Jahres immer gleich 100 gesetzt ist, deutlich hervorgeht. Es bewegte sich die Beschäftigtenziffer in den einzelnen Monaten wie folgt:

	1906	1907	1908	1909
Januar	100,6	100,7	99,6	99,7
Februar	100,9	101,8	100,6	99,8
März	102,4	103,2	101,4	102,1
April	104,7	106,4	103,0	105,6
Mai	106,2	106,8	103,9	106,8
Juni	105,8	106,4	103,3	106,6
Juli	105,8	106,6	102,9	106,8

Die Bewegung vom 1. Januar an gemessen ist also in diesem Jahre günstiger. Aber diese Hebung des Beschäftigungsgrades genügt etwa gerade, um dem Neuangebot des laufenden Jahres Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Sie ist dagegen nicht groß genug, um auch die aus dem Jahre 1908 noch vorhandenen freien Arbeitskräfte in Stellung zu bringen. Die Besserung der gewerblichen Beschäftigung müßte etwa doppelt so stark sein, als sie ist, um die Schäden aus 1908 wieder gutzumachen. Da dies aber nicht der Fall ist, so muß trotz der wirtschaftlichen Erholung in den Wintermonaten die Arbeitslosigkeit noch einmal sehr stark, bis auf die Höhe eines Krisenjahres ansteigen. Schon aus der jetzigen Höhe des Andrangs kann man auf den wahrscheinlichen Andrang in den Wintermonaten schließen. Dieser wird nicht viel hinter dem Andrang im Winter 1908/09 zurückbleiben. Selbst wenn die Belebung im Herbste auch den Arbeitsmarkt günstig beeinflußt und eine Besserung gegen 1908 bringen sollte, wird der unerfreuliche Verlauf der Wintermonate nicht zu verhindern sein.

Gerade aber weil man fast mit Gewißheit ein nochmaliges starkes Anwachsen der Arbeitslosigkeit für den kommenden Winter voraussagen kann, ist es von großer Wichtigkeit, daß man beizeiten Vorsorge gegen die herankommende Flut trifft. Es kann ja konstatiert werden, daß manche Kommunalverwaltungen schon jetzt ihr Augenmerk auf die winterliche Arbeitslosigkeit gerichtet haben. Aber dem Beispiele einzelner Kommunalverwaltungen sollte allgemein nachgeeifert werden. Denn je frühzeitiger die Vorkehrungen gegen die Arbeitslosigkeit getroffen und vorbereitet werden können, desto sicherer kann man dem sozialen und wirtschaftlichen Uebel entgegenwirken. Zweifellos können die Gemeinden ihre Tief- und Hochbauarbeiten so legen und schieben, daß für die Wintermonate reichlichere Arbeitsgelegenheit vorhanden ist. Nur starker Frost würde die Ausführung der Arbeiten gefährden können. Wenn sich dann im weiteren Verlaufe des Jahres 1910 die kommunale Bautätigkeit abschwächt, so dürfte dies bei der voraussichtlichen Belebung der sonstigen Bautätigkeit kaum einen ungünstigen Einfluß auf die Baukonjunktur des Jahres 1910 ausüben. Aber neben den Kommunen kommen auch die staatlichen Verwaltungen bei der Vergebung von Arbeiten für die Wintermonate in Frage. Auch sie können durch frühzeitige Dispositionen Vorsorge treffen, daß von den Jahresaufträgen ein großer Teil in den Wintermonaten erledigt werden kann; wir denken an die Arbeiten, die die Eisenbahnverwaltung zu vergeben hat, wir denken an die Beschäftigung auf den Werften, an die Bauarbeiten und an die Arbeiten in den Forsten. Kurz und gut: die kommunalen und staatlichen Behörden können durch ein systematisches und frühzeitiges Eingreifen dahin wirken, den hohen Umfang der Arbeitslosigkeit einzuschränken und weite Schichten der Arbeiterbevölkerung vor den Folgen sozialer Not einigermaßen zu schützen. Wenn es auch nicht gelingt, das nochmalige Hochfluten der Arbeitslosigkeit im kommenden Winter ganz zu verhindern, so wäre es doch schon ein starker Erfolg, wenn durch die Dispositionen der kommunalen und staatlichen Verwaltungen ein erheblicher Teil der sonst Arbeitslosen in den Wintermonaten Arbeitsgelegenheit finden könnte.

Deutsches Reich.

Die Auflösung des Reichsinvalidenfonds.

Nach dem Reichsgesetz vom 1. Juni 1909 geht mit dem 1. Oktober d. J. die Verwaltung des Reichsinvalidenfonds und des mit diesem verbundenen Hinterbliebenenversicherungsfonds auf das Reichsschatzamt über und mit dem gleichen Tage hört die bisher unter dem Namen „Verwaltung des Reichsinvalidenfonds" bestehende Behörde auf. Die zur Ueberleitung des Invalidenfonds in die allgemeine Reichsverwaltung erforderlichen Anordnungen sind bereits getroffen. Die Uebernahme wird im Laufe der nächsten Wochen stattfinden.

Der Invalidenfonds selbst besteht formell noch aus etwa 125 Millionen Mark, von denen allerdings ein erheblicher Teil schon durch Vorschüsse belastet ist. In den Hinterbliebenenversicherungsfonds, der nach § 15 des Zolltarifgesetzes zur Anbahnung der Witwen- und Waisenversicherung gegründet wurde, ist nur in einem einzigen Jahre die Summe von etwa 4,7 Millionen Mark gelangt. Auch für das laufende Jahr ist es zweifelhaft, ob irgendeine Ueberweisung an ihn erfolgen kann.

19. Deutscher Anwaltstag.

Der 19. Deutsche Anwaltstag trat in Rostock am 9. September zusammen. Als erster Redner sprach Justizrat Dr. Stranz-Berlin über Gegenwart und Zukunft der Pflichtanwaltschaft. Er besprach die Stellung der Anwaltschaft zum Armenrecht und zu den Rechtsstreitigkeiten, die aus der sozialpolitischen Gesetzgebung erwachsen. Nach längerer Diskussion wurde folgende Resolution Stranz angenommen:

„Der 10. Deutsche Anwaltstag macht den Anwälten die Beteiligung an dem sozialen Hilfswerk gemeinnütziger Belehrung für Unbemittelte, sei es durch Schaffung einer eigenen Organisation, sei es durch Mitwirkung bei den bestehenden staatlichen, kommunalen und privaten Einrichtungen zur Pflicht. In diesem Sinne ruft der Anwaltstag die Anwaltschaft Deutschlands zu einer freiwilligen Pflichtanwaltschaft auf. Hinsichtlich der bestehenden gesetzlichen Pflichtanwaltschaft empfiehlt der 19. Deutsche Anwaltstag: 1. Die Aufnahme einer amtlichen Statistik über den Armenrechtsprozeß, die Anzahl dieser Prozesse, die Instanzen, die Höhe des Streitwerts, die Höhe des Auflagen- und Gebührenfolds, den Ausgang dieser Prozesse usw. Erst eine solche Statistik wird eine sichere Grundlage dafür schaffen, ob ein Mißbrauch des Armenrechtes vorliegt und mit welchen Mitteln ihm zu steuern ist. 2. Die Beibehaltung des bisherigen Rechtszustandes der Gebührenfreiheit, dagegen Ersatz aller Barauslagen. 3. Regelmäßige Anhörung des Gegners der Armenpartei vor Bewilligung des Armenrechts."

Ueber den Entwurf der neuen Strafprozeßordnung unter besonderer Berücksichtigung der Verteidigung sprach Rechtsanwalt Armer-Breslau. Der Referent und zahlreiche Diskussionsredner kritisierten scharf, daß der Regierungsentwurf die Stellung der Verteidiger herabdrücke und dadurch die Interessen der Angeklagten verletze. Oberlandesgerichtsrat Dr. Schulz, als Vertreter des Reichsjustizamts, versuchte eine matte Verteidigungsrede zugunsten des Entwurfs. Folgender Antrag Armer wurde schließlich einstimmig angenommen:

„Der Entwurf einer Strafprozeßordnung und Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz bietet die brauchbare Grundlage für die Neuregelung des Strafverfahrens. Jedoch müssen mindestens folgende Aenderungen vorgenommen werden:

I. Zum Gerichtsverfassungsgesetz: 1. Die Bestimmung des § 23 Absatz 2, wonach der Amtsrichter als Einzelrichter ohne Zuziehung von Schöffen bei Uebertretungen und leichteren Vergehen zu entscheiden hat, ist abzulehnen. 2. Die Beschränkung der Zuständigkeit der Schwurgerichte (Ausschaltung der Urkundenfälschung, des Amtsverbrechens und des Konkurs- und Depotverbrechens) ist abzulehnen. 3. Auch für die Berufungsinstanz ist die Mitwirkung von Laien unerläßlich. 4. Der Ausschluß der Oeffentlichkeit in Beleidigungsprozessen muß die Zustimmung der Parteien zur Voraussetzung haben.

II. Zur Strafprozeßordnung: 1. Alle Zustellungen, die an den Angeklagten erfolgen, sind auch dem Verteidiger mitzuteilen. 2. Die Einschränkung des Rechts, Fragen an die Zeugen zu stellen, deren Beantwortung ihnen zur Unehre gereichen kann oder die sich auf Vorstrafen der Zeugen beziehen, ist abzulehnen. 3. Die Kollusionshaft muß zur Voraussetzung haben, daß der Angeklagte tatsächlich unternommen hat, die Ermittlung der Wahrheit durch Vernichtung von Spuren der Tat oder durch Beeinflussung von Zeugen oder Mitschuldigen zu erschweren. Die Haft darf höchstens zwei Monate dauern. 4. Dem wegen Fluchtverdachts Verhafteten ist bei Verbrechen oder Vergehen auf seinen Antrag ein Verteidiger zu stellen. Ueber den Widerspruch gegen den Haftbefehl ist unter Zuziehung der Prozeßbeteiligten und unter Erhebung der von den Parteien herbeigeschafften Beweismittel in kontradiktorischer Verhandlung zu entscheiden. 5. Die Vermutung der Fluchtgefahr durch die Höhe der zu erwartenden Strafe ist abzulehnen. 6. Dem Verteidiger ist die Einsicht der Akten und der mündliche und der schriftliche Verkehr mit dem Verhafteten zu gestatten. 7. Der Verteidiger ist berechtigt, bei der Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen im Vorverfahren anwesend zu sein. Das Recht zur Befragung der Zeugen und Sachverständigen ist das gleiche wie in der Hauptverhandlung. 8. Die Vorschrift des bisherigen § 244, wonach die Beweisaufnahme auf die amtlich vorgeladenen Zeugen und Sachverständigen, sowie auf die anderen herbeigeschafften Beweismittel zu erstrecken ist, ist aufrecht zu erhalten und auf die Verhandlungen wegen Uebertretungen und Privatklagesachen für die Berufungsinstanz auszudehnen. Beschränkungen des § 232 sind abzulehnen. 9. Die Rechtsbelehrung ist zu ver-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090910/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

leien und dem Protokoll beizufügen. 10. Die Bestimmungen der §§ 317 und 318, daß zur Vermeidung von Unzulässigkeiten der Berufung bestimmte Berufungsanträge gestellt und binnen einer Frist eingereicht werden müssen, ist zu streichen. 11. Die Einschränkung der Revision, wonach die Beschränkung der Verteidigung nur dann einen Revisionsgrund bildet, wenn sie auf einem Rechtsirrtum des Gerichts beruht, ist zu streichen. 12. Die Beschränkungen des Wiederaufnahmeverfahrens sind abzulehnen. 13. Im Falle der Freisprechung sind stets der dem Angeklagten erwachsenen notwendigen Auslagen der Staatskasse zur Last zu legen."

Die Weiterverhandlung wurde auf Freitag vertagt.

Konservative — Steuerwilligkeit.

Als man sich mit dem Gedanken trug, eine Reichswertzuwachssteuer einzuführen, da wollten die Konservativen, die zu den Befürwortern der Steuer gehörten, auch Opfer bringen. Sie stellten den Antrag, die Fideikommisse, die nicht zum Verkaufe gelangen, sollten nur erzielt werden, auch durch eine Steuer zu erfassen.

Das sieht nach außen hin so aus, als ob die Junker den Grundsatz der gleichmäßigen Besteuerung wahren wollten. In Wirklichkeit verfolgte man mit dem Antrage einen andern Zweck, nämlich den, möglichst wenig zur Deckung der Kosten des Reiches beizutragen. Die Berliner Volkszeitung stellt einen Vergleich an, wie hoch die Belastung auf Grund des Antrages gegen die Besteuerung durch die Erbanfallsteuer gewesen wäre.

Nach der Regierungsvorlage wäre bei der Erbanfallsteuer ein Besitz im Werte von einer Million mit 4 Proz. belastet worden, jedoch war die Regierung bereit, auch auf 5 Proz. zu gehen. Nimmt man nun an, daß ein Besitzwechsel durchschnittlich aller 30 Jahre eintritt, so wäre also ein Besitz im Reinwerte von einer Million aller 30 Jahre mit 50 000 M. belastet worden, oder in Jahresraten wären etwa 1666 M. zu zahlen gewesen. Ein unverschuldetes Fideikommiß in derselben Größe hat bei der jetzt in Kraft stehenden Umsatzsteuer aber aller 30 Jahre nur ½ Proz. zu zahlen, das sind also etwa 3333 M. oder in Jahresraten etwa 110 M.

Die konservativen Herren haben jedenfalls — bevor sie den Antrag stellten — ein gleiches Exempel gerechnet; denn sonst hätten sie sich sicher nicht so ohne weiteres bereit erklärt, Steuern zu zahlen.

Ein Nachspiel zu einer Landtagswahl.

Im Wahlkreise Klausthal-Zellerfeld griff am 2. Juni 1908 der Senator Tegtmeyer aus Klausthal in einer Wählerversammlung den nationalliberalen Führer Oberbergrat Ehring heftig an und sprach zuletzt von Wohlbeeinflussungen der Nationalliberalen. Der Versammlung wohnten auch drei Bergreferendare bei, die ihrem Vorgesetzten Ehring sofort Bericht erstatteten. Es wurde ein Protokoll aufgesetzt, in dem unter anderem behauptet wurde, Senator Tegtmeyer hätte folgende Worte gebraucht: „Ein Mensch, der so handelt wie der Oberbergrat Ehring, der mit den Sozialdemokraten liebäugelt und gegen die Gesetze und die Ordnung des Staates verstößt, ist wohl schlimmer als ein Verbrecher und gehört ins Zuchthaus."

Wegen dieser Aeußerung wurde gegen Tegtmeyer Anklage wegen öffentlicher Beleidigung erhoben. T. bestritt hier, derartige Worte gebraucht zu haben. Er habe nur ganz allgemein gesagt: Staatsbeamte, die dergleichen tun, seien Staatsverbrecher und gehörten ins Zuchthaus. Die als Zeugen geladenen Bergreferendare hielten ihre Behauptung, daß Ehrings Name dabei genannt worden sei, aufrecht. Alle übrigen Zeugen behaupteten das Gegenteil. Der Staatsanwalt hielt die Beleidigung für erwiesen und beantragte eine Strafe von 20 M. Das Gericht erkannte aber auf Freisprechung. Es nahm als erwiesen an, daß die in der Anklage behauptete Aeußerung getan sei, billigte aber dem Angeklagten den Schutz des § 193 zu.

Die Freisprechung wird den liebertgardistisch veranlagten Herren Senator sicherlich ermuntern, in ähnlicher „vornehmer" Weise das geliebte Land der Kultur und Freiheit vor dem Umsturze seiner heiligsten Güter zu retten.

Jugendliche im Zuchthause.

In Nürnberg besteht unter dem Namen „Hauptstelle für Jugendfürsorge" ein Verein, der sich solcher jungen Leute annehmen will, die in Gefahr sind, dem Verbrechertume zu verfallen. Durch eine von diesem Verein aufgenommene Statistik wurde festgestellt, daß von 31 000 Zuchthäuslern 2000 zum ersten Male im Alter von 12—14 Jahren, 8800 im Alter von 14—18 Jahren und 13 000 im Alter von 18—25 Jahren bestraft worden waren. Es waren also mehr als ein Drittel eigentliche Jugendliche im Sinne des Strafgesetzbuches.

Selbstverständlich gibt sich niemand der Täuschung hin, daß die Jugendlichen, die dem Zuchthause überantwortet wurden, dort zu wertvollen Gliedern der Gesellschaft erzogen werden. Im Gegenteil ist zu befürchten, daß die Zuchthausstrafe nur dazu dienen wird, die Unglücklichen unrettbar auf die Bahn des Verbrechens zu hetzen.

Ostelbische Notwehr.

Es bestätigt sich, daß auf dem Gute Wollin bei Altenkirchen (Insel Rügen) von der Gutsherrschaft gegen die Arbeiter „Notwehr" verübt wurde. Ein Kutscher wurde erschossen. Nun ist auch noch das zweite Opfer, der Arbeiter, der von einer Kugel am Halse schwer verwundet wurde, seinen Verletzungen erlegen.

Der Triolen-Schmutz.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband versucht krampfhaft, seinen gestrauchelten Führer Schack zu retten. Er läßt ein Flugblatt verbreiten, in dem die schwersten Vorwürfe nicht nur gegen die Parteipresse, sondern auch gegen die bürgerlichen Blätter erhoben werden. Schack wird als das „Opfer eines moralischen Mordversuches" hingestellt. Er sei ein Mann, der ein Lebenswerk geschaffen habe und deshalb viel beneidet und angefeindet werde. Da er den Sozialdemokraten und der ihnen nahestehenden linksliberalen Presse ein Dorn im Auge sei, hätten diese Gegner wie die Spürhunde sein Leben nach einem Makel durchforscht, nach einem Fehl, ohne etwas zu entdecken. Jetzt endlich habe man Briefe gefunden, die man falsch verstehen könne, „wenn man eine schmutzige Phantasie besitze". Es wird der Presse gedroht, daß sie sich wegen der Veröffentlichungen noch zu verantworten haben werde.

Das Flugblatt bringt dann neben der bereits bekannten Erklärung Schacks zwei weitere Erklärungen. Die gesamten Mitglieder der Verwaltung des Verbandes stellen rückhaltlos fest ein, daß es „ganz und gar ausgeschlossen ist, daß Schack mit seinem Schreiben Absichten verfolgt habe, die einen Schatten auf seinen Charakter und seine Moral werfen könnten".

In der zweiten Erklärung, die von den Berliner Junkerblättern abgedruckt, heißt es u. a.:

„Es kann sich, wenn wir glauben wollen, der Presse, die uns seither belogen hat, wo sie konnte, oder dem Mann, besser gefallen, den Männern, mit denen wir bisher gegangen sind durch thick und dünn. Es wird nie ein Mann an unserer Spitze stehen, der irgend welche Verfehlungen sich zuschulden kommen ließ, wir werden aber den Stab nicht über einen Mann, der treu zu uns gestanden hat in jeder Zeit, auf die Anklage einer dritten Seite hin."

Der Triolen-Mann soll also unschuldiges Opfer eines Mordversuches geworden sein, zu dem „Neid und Haß" ihn verführten. Wie verlogen eine solche Darstellung ist, beweist u. a. auch ein Zitat aus den Leipz. Neuest. Nachr., einem Organ, das den Antisemiten nicht allzu fern steht, und in dem es heißt:

„Liegt die Sache so, wie Herr Schack sie darstellt, hat er eine Pflegerin für seine kranke Frau gesucht, so ist die Frage zu stellen: Warum verschweigt dann Herr Schack, wenn es sich um eine reinliche Angelegenheit handelt, seinen Namen? Warum sucht er nicht als Reichstagsabgeordneter Schack, sondern als „Triole" eine Pflegerin für seine Frau? Und was in dem Schreiben dem jungen Mädchen zugemutet wird, ist nicht eine Vertrauensstellung in einer Familie, sondern, sagen wir es kurz und bündig: **eine unverhüllte Schweinerei.** Anders kann der Brief auch mit seinem vielsagenden Augenzwinkern am Schlusse nicht verstanden werden."

Im Berliner Bierkrieg ist am Donnerstag die Entscheidung dahin gefallen, daß die Brauereibesitzer und Direktoren, die dem Verein der Brauereien Berlins und Umgebung angehören, beschlossen, der neuen Biersteuer zufolge **vom 1. Oktober an einen Aufschlag von 2½ M. für das Hektoliter zu erheben.**

Wegen der Wirkung der Tabaksteuer kündigte, nach einer Meldung aus München-Gladbach, die Zigarrenfabrik von Gustav Raab in Odenkirchen **sämtlichen Arbeitern.**

Die geprellten Lehrer. Der von den städtischen Körperschaften Charlottenburgs aufgestellten **Besoldungsordnung für Lehrkräfte der Volksschulen** wurde **von der Regierung die Bestätigung versagt.** Nach der Begründung sind die Charlottenburger Sätze nicht durch wirtschaftliche Verhältnisse der Stadt gerechtfertigt. Auch die Familienzulagen an die Volksschullehrer sind nicht genehmigt worden.

„Grober Unfug." Unser Parteiblatt, die Görlitzer Volkszeitung, veröffentlichte im Mai d. J. einen Artikel, in dem an einigen Beispielen gezeigt wurde, wie der preußische Staat von reichen Leuten um die Steuern betrogen wird. Jetzt ist dem verantwortlichen Redakteur, Genossen Taubadel, mitgeteilt worden, daß ein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet ist. Er soll durch die Veröffentlichung des Artikels „groben Unfug" begangen haben.

Soll etwa mit solchen Prozessen verhindert werden, daß die Steuerscheu der Reichen öffentlich bekannt wird?

Milde Strafe für Soldatenquälerei. Der Kanonier Weiler von der 6. Batterie des 66. Feldartillerie-Regiments in Lahr (Baden) hat sich vor wenigen Wochen erhängt. Er wurde vom Sergeanten Weber in glühender Sonnenhitze im tiefen Sande der Reitbahn herumgejagt. Auch im Remontestall ließ Weber den Weiler laufen und springen. Am nächsten Tage meldete sich Weiler krank; es wurde ihm von einem andern Sergeanten Namens Rüle gedroht: **Er werde schon in Bewegung gesetzt werden, wenn er nicht wirklich krank sei.** Weiler ging darauf auf seine Stube und erhängte sich. Weber erhielt **drei Wochen Mittelarrest.**

Gewaltmärsche im Manöver. Aus Würzburg wird der Frankfurter Zeitung berichtet: Beim Rückmarsch vom Manöverfelde wurden Donnerstag nachmittag etwa 30 Mann vom 14. Infanterie-Regiment **vom Hitzschlag betroffen. Drei schwer Erkrankte** wurden in das hiesige Garnisonlazarett, die übrigen mittels Wagens in ihre Quartiere gebracht. Die Truppen waren etwa **neun Stunden auf dem Marsche.**

Kleine politische Nachrichten. Das französische Parlament wird zu einer außerordentlichen Herbsttagung, aller Voraussicht nach zum 12. Oktober, einberufen werden. Ministerpräsident Briand wird vorher, am 3. Oktober, eine politische Programmrede in Perigueux halten. Wie verlautet, wird das bisherige Organ der radikalen Partei, Le Radical, demnächst von einem der Regierung nahestehenden Konsortium übernommen werden. — Das ökumenische Patriarchat hat der Pforte gegenüber das Gerücht von der angeblich beabsichtigten Verlegung seines Sitzes nach Rußland als unrichtig bezeichnet. — Der Staat von Arkansas führt Prozeß gegen 65 Versicherungsgesellschaften, die sich in seinen Gemarkungen zu einem Trust vereint und dadurch das Gesetz verletzt haben. Der Staatsanwalt beantragt eine Geldstrafe von 260 Millionen Mark, 4 Millionen für jede Gesellschaft, und Zurücknahme der Konzession. Der Fall erregt in den Vereinigten Staaten großes Aufsehen.

Ausland.

England.

Auflösung oder nicht?

London, 9. September. Während es gestern abend hieß, die Regierung habe die Absicht, **das Parlament aufzulösen,** bevor noch das Budget dem Hause der Lords vorgelegt werden wird, wird heute versichert, daß die überwiegende Mehrheit der liberalen Parteien dafür eintrete, das Budget zuerst von den Lords ablehnen zu lassen und dann das Haus aufzulösen, da man dann eine Chance mehr für das Gewinnen der Wahlschlacht in Händen habe. Die heutigen Morgenblätter bestätigen, daß das Haus im nächsten Monat aufgelöst werden soll, worauf dann die Neuwahlen im November, spätestens im Januar nächsten Jahres stattfinden würden.

Nach einer Meldung des Standard haben die konservativen Schutzzöllner mit den konservativen Freihändlern ein Abkommen getroffen, damit beide Gruppen in den Wahlen geschlossen gegen die Liberalen zum Schutz des Oberhauses vorgehen.

Schweden.

Der Frontwechsel.

Aus Stockholm wird dem W. T.-B. vom 9. September berichtet: Die **Wiederaufnahme der Arbeit** nach der Einschränkung des Generalstreiks **vollzieht sich nur allmählich,** da die Bedingungen für die Wiederaufnahme der Arbeit verschieden ausgelegt werden und verschiedene Fachvereine den Weisungen der Streikleitung nicht gefolgt sind. Die Hindernisse, die sich einer Vermittlung der Regierung in den Weg setzen, sind also noch nicht beseitigt. Andrerseits scheinen die Einigungsverhandlungen mit verschiedenen Gruppen, die zunächst Schwierigkeiten machten, zu einer Verständigung zu führen. Das Alkoholverbot ist aufgehoben worden, die Ordnung aber trotzdem nicht gestört. Auch die Bürgerwehr ist aufgelöst worden. Verschiedene Behörden haben ihr „für die zum Schutze der bürgerlichen Gesellschaft und im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt geleisteten Dienste ihren Dank ausgedrückt". Die militärische Ueberwachung verschiedener Plätze ist eingeschränkt worden, und die während des Streiks aus der Provinz in die Hauptstadt berufenen Truppen sind in ihre Garnisonen zurückverlegt worden.

Das wesentlichste an dieser Meldung ist, daß die Regierung immer noch zögert, ihre Zusicherung einer Vermittlung einzulösen. Ihre Haltung bestätigt die längst bekannte Tatsache ihrer einseitigen Stellungnahme zugunsten der Unternehmer, die sich offenbar der Täuschung hingeben, nach dem Frontwechsel sei die vollständige Vernichtung der noch im Kampfe Stehenden eine Kleinigkeit.

Spanien.

Immer noch der weiße Schrecken.

Madrid, 9. September. Die Massenverhaftungen in ganz Katalonien dauern fort. Etwa 6000 Katalonier befinden sich flüchtig in den französischen Grenzorten. Zwei Schutzleute stehen unter der Anklage, auf Truppen geschossen zu haben. Der Staatsanwalt beantragte Todesstrafe. Der Minister des Innern erklärte, er werde sich durch keine ausländischen Proteste einschüchtern lassen und seine „Pflicht zur Wiederherstellung der Ordnung" bis ans Ende erfüllen.

Madrid, 9. September. Die Correspondencia de España wegen eines Artikels, in dem der Chefredakteur gegen die Zensur protestiert, beschlagnahmt worden. Der Artikelschreiber wird sich vor dem Militärgericht zu verantworten haben. Ein Haftbefehl ist gegen ihn erlassen worden.

Paris, 9. September. Mitglieder des Komitees der sozialen Verteidigung veranstalteten in etwa dreißig Automobilen heute nachmittag Kundgebungen auf den Boulevards, um gegen die Verhaftung Ferrers in Barcelona zu protestieren. Sie versuchten, sich nach der spanischen Botschaft zu begeben. Die Polizei zerstreute sie und nahm etwa 40 Verhaftungen vor.

Balkan.

Türkische Wirren.

Konstantinopel, 9. September. Wie aus dem Yemen berichtet wird, haben sich die Kasas-Stämme unterworfen. Die Stämme der Seidi haben die türkischen Truppen angegriffen, sind aber von diesen mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden.

Saloniki, 9. September. Nach von Kreta eingetroffenen alarmierenden Nachrichten haben dort Mißhandlungen der Mohammedaner stattgefunden. Die jungtürkischen Kreise sind hierüber sehr beunruhigt. Auch in Mazedonien nimmt neuerdings die Erregung der Bevölkerung zu. Man fordert von der Regierung ein energisches Vorgehen und schleunige Lösung der Kretafrage.

Zur griechischen Thronkrisis.

London, 9. September. Dem griechischen Kronprinzen ist, als er das Land verließ, in der Hafenstadt Patras ein enthusiastischer Empfang bereitet worden. Man habe ihn direkt am Hindern wollen, seine Reise nach Deutschland fortzusetzen. Der Prinz dankte in einer Ansprache. Er sagte: „Einige der Staatsbehörden mögen mir Unrecht getan haben, dieser Empfang beweist aber, daß der König Vertrauen zu seinem Volke haben kann." Beim der Prinz dann an Bord des Dampfers ging, drückte er die Hoffnung aus, daß die Vorgänge in Patras Einfluß auf die Hauptstadt ausüben möchten.

Marokko.

Muley Hafid der Milde.

Tanger, 9. September. Die Depeche Marocaine wird morgen einen Brief Muley Hafids veröffentlichen, worin er mit Entrüstung die Beschuldigungen zurückweist, die gelegentlich der an den Anhängern des Roghi verübten Martern gegen den Sultan erhoben worden sind. Der Sultan rechtfertigte sein Verhalten durch den Koran. Er habe sogar Milde angewandt, indem er statt der Köpfe nur die Glieder habe abhauen lassen.

Die Riffkämpfe.

Melilla, 9. September. Der Dampfer Menorquin ist nach Marchica abgegangen und hat dort bedeutende Mengen Kriegsmaterial und Lebensmittel an Bord genommen. In Melilla wurde ein lebhaftes Geschützfeuer gegen Sidi-Ahmed begonnen. Die Posten in Restinga und Suk-el-Arba sowie alle neu errichteten Posten sollen mit Brieftauben ausgerüstet werden. Ein Flüchtling aus dem feindlichen Lager berichtet, daß die Harka Verstärkungen seitens der Kemdana erhalte; sie rücke gegen Melilla vor, um die Aufmerksamkeit der Spanier von Restinga und Cap del Agua abzulenken, die sie anzugreifen beabsichtige.

Alhucemas, 9. September. Der Feind eröffnete gestern abend ein lebhaftes Feuer gegen die spanischen Stellungen. Feindliche Geschosse drangen in die Mauern des Theaters ein; verwundet wurde indessen niemand. Die spanischen Batterien antworteten mit einem lebhaften Beschießung der feindlichen Schanzwerke. Seit heute früh 7 Uhr unterhält spanische Infanterie ein langsames, aber stetiges Feuer gegen das feindliche Lager. Um 2 Uhr nachmittags beobachtete man zahlreiche feindliche Truppen, gegen die die spanischen Batterien ein lebhaftes Feuer eröffneten. Der Feind flüchtete nach allen Richtungen.

Die unheilvollen Folgen der Tabaksteuer im Königreich Sachsen.

Im Königreich Sachsen zeigt es sich schon jetzt, daß die Schäden der Tabaksteuer weit schlimmer sind, als man ahnte. Von der Gauleitung des Tabakarbeiterverbandes für den 11. Gau wurde eine Umfrage bezüglich der Tabaksteuerwirkungen für die Zeit vom 15. bis 31. August veranstaltet. Von 57 Zahlstellen haben 46 das Material eingesandt. Die zusammengestellten Tatsachenberichte ergeben folgendes Situationsbild:

1. Entlassungen von Arbeitern.

In 41 Betrieben sind 63 männliche und 413 weibliche, zusammen 476 Arbeiter als gänzlich entlassen gemeldet. Bis 31. August kommen seit Inkrafttreten der Steuer auf diese insgesamt 5285 Arbeitslosentage. Rechnen wir pro Tag einen Durchschnittsverdienst von 2 M., so beträgt der dadurch entstandene Lohnausfall 10 570 M. Daß diese Arbeitslosen sich in anderen Tabakfabriken unterkommen können, ist völlig ausgeschlossen. Zur Leistung anderer Arbeit ist ihr schwächlicher Körper vielfach nicht geeignet, und so gehen diese einer mehr als trüben Zukunft entgegen. Dem Hunger und dem Elend sind sie überliefert.

2. Tagelang aussetzen oder feiern

mußten in 91 Betrieben 1385 männliche und 4061 weibliche, zusammen 5446 Personen. Die Zahl der verlorenen Arbeitstage beziffert sich auf insgesamt 26 283; der Lohnausfall nach obiger Berechnung 52 566 M. Von diesen 5446 Personen müssen über den 31. August hinaus 244 Personen auf unbestimmte Zeit noch weiter feiern. Mehrere Hundert werden vom September an auf Wochen hinaus aussetzen müssen.

3. Verkürzte Arbeitszeit

haben in 29 Betrieben 483 männliche und 1720 weibliche, zusammen 2203 Arbeiter. Die Reduzierung ist zum Teil sehr einschneidend. So ist u. a. die Arbeitszeit verkürzt:

bei 120	Personen	um	18	Stunden	wöchentlich
„ 652	„	„	20	„	„
„ 200	„	„	22	„	„
„ 37	„	„	24	„	„
„ 242	„	„	27	„	„
„ 267	„	„	30	„	„

Die Gesamtzahl der Arbeitsstunden, welche diesen 2203 Personen bisher und fortan weniger zum Erwerb des Unterhaltes zur Verfügung steht, beziffert sich pro Woche auf 42 249 Stunden oder 4694 Tage (1 Tag = 9 Stunden gerechnet) pro Woche, was einen Lohnausfall von mindestens 9388 M. wöchentlich bedeutet. Im Durchschnitt macht dies für jeden Betroffenen wöchentlich 4 bis 5 M. aus.

4. Pensum oder Stückzahl

ist in 36 Betrieben 518 männlichen und 1857 weiblichen, zusammen 2385 Personen, vorgeschrieben worden. Die Reduzierung der wöchentlich zu leistenden Menge beträgt ⅓ bis ½ der früheren Produktion. Bei 1304 Personen ist die Stückzahl auf die Hälfte herabgesetzt. Ein wöchentlicher Verlust von insgesamt 53 107 Arbeitsstunden oder 5901 Tagen mit

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090910/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

einem Lohnausfall von 11 802 M. haben diese Arbeiter Woche für Woche zu erleiden. Während Tausende freier Arbeiter und Arbeiterinnen in ihren Erwerbsverhältnissen schwer beeinträchtigt sind, werden die Insassen der Strafanstalt zu Waldheim — wie uns mitgeteilt wurde — in gleicher Anzahl wie sonst mit der Herstellung von Zigarren beschäftigt. Die freien Arbeiter der betreffenden Firmen sind entweder entlassen oder müssen auf längere Zeit aussetzen. Soziale Gerechtigkeit!

Alle vorgenannten Lohnsummen werden aber den an und für sich schon ganz erbärmlich gestellten Tabakarbeitern nicht nur fehlen, sondern sie sind damit gleichzeitig dem allgemeinen Wirtschaftsleben entzogen. Zwar haben Reichstag und Regierung einen Unterstützungsfonds für die geschädigten Tabakarbeiter geschaffen; doch wird die ganze Lächerlichkeit des Viermillionenfonds durch vorstehende Lohnberechnungen zur Evidenz bewiesen. Giesberts, der christliche Arbeitersekretär, kann wirklich stolz sein auf seinen ihm von der Regierung diktierten Antrag, nur 4 Millionen Mark auf zwei Jahre Unterstützung festzusetzen. Etwa 85 000 M. beträgt allein der Lohnausfall der sächsischen Tabakarbeiter in 14 Tagen. Da sollen 4 Millionen Mark für ganz Deutschland zwei Jahre lang reichen?! Wenn schon allein in Sachsen so gewaltige Schädigungen zu verzeichnen sind, kann man sich annähernd ein Bild des krassesten Elends ausmalen, das sich durch Zusammenstellung der Tatsachen aus dem Reiche ergeben muß. Dabei stehen wir noch am Anfang der Krise. Das ganze Elend, welches die Raubpolitik des Schnapsblocks über die Tabakarbeiter gebracht hat, wird sich erst in seiner ganzen Größe offenbaren, wenn die jetzt leeren Lager sich gefüllt haben. Massenentlassungen sind schon angekündigt. Was bedeuten demgegenüber die 4 Millionen? Daß sie nicht ausreichen können, um die hereingebrochene und noch bevorstehende Not zu lindern, scheint den Behörden selbst einzuleuchten. Man kann es wenigstens annehmen, wenn man weiß, daß schon über 14 Tage seit Einreichung vieler Unterstützungsgesuche verstrichen sind, **die Arbeiter aber noch nichts erhalten haben.** Hat die Behörde Sorge, daß der Fonds zu schnell verbraucht wird, wenn man die Gesuche etwas rascher erledigt? Im Interesse der schwer geschädigten Arbeiter ist ein schnelleres Handeln dringend geboten.

Die Arbeitslosigkeit und Erwerbsbeschränkung der Arbeiter scheinen auch die Unternehmer für Lohnreduzierungen ausnützen zu wollen. Dieselben Fabrikanten, die als Mitglieder des Deutschen Tabakvereins der Regierung 40 Millionen Steuern angeboten haben, wagen es, den erbärmlichen Lohn der Arbeiter angesichts der ungeheuerlichen Verteuerung der ganzen Lebenshaltung des Volkes noch zu kürzen! Von der Firma Quandt u. Mangelsdorf (Sitz Leipzig), die in Schöneck im Vogtland ihre Waren zu äußerst geringen Löhnen anfertigen läßt, wird berichtet, daß sie jetzt den Lohn nochmals 20 Pf. pro Mille für eine Reihe Sorten gekürzt hat. Eine solche Handlungsweise verdient den schärfsten Protest aller denkenden Menschen.

Eine Legende muß noch zerstört werden, und zwar die, daß Nationalliberale und Freisinnige versuchen, sich als unschuldig an der Tabaksteuer hinzustellen. Tatsache ist, daß diese Abgeordneten aus Aerger über den verkrachten Block dagegen gestimmt haben. Tatsache ist aber auch, daß Nationalliberale und Freisinnige durch die Abgg. Weber-Mommsen einen Antrag auf Erhöhung des Gewichtszolles auf Tabak im Reichstage eingebracht hatten, der, wenn er Gesetz geworden wäre, **mindestens die gleichen unheilvollen Folgen für die Tabakarbeiter** gehabt hätte, als dies jetzt der Fall ist.

Tabakarbeiter und -arbeiterinnen! Eure zerstörte Existenz, euer Elend, die Not und der Hunger werden euch zur Ueberzeugung bringen müssen, daß ihr alle eure Kräfte einsetzen müßt, daß in alle gesetzgebenden Körperschaften nur Leute entsandt werden, die eure und des ganzen minderbemittelten Volkes Interessen vertreten und nicht zertreten, wie es die bürgerlichen Abgeordneten jetzt getan haben. Die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands muß und wird alles daran setzen, um euer Elend und eure Not an den bürgerlichen Parteien, diesen rücksichtslosen Arbeiterfeinden, zu rächen!

Gauleiter O. Wenzel-Dresden.

42. Englischer Gewerkschaftskongreß in Ipswich.

London, 7. September.

Der Bericht des parlamentarischen Komitees, der gedruckt vorliegt, liegt bei Beginn der Sitzung, die Punkt 9 Uhr eröffnet wird, zur Diskussion. Zu dem Plane der Regierung, eine staatliche Arbeitslosenversicherung einzuführen, erklärt der Vorsitzende Shakleton, daß zurzeit geplant ist, die Beiträge zu 50 Prozent von den Arbeitnehmern zu erheben, während die Arbeitgeber sowie der Staat je 25 Prozent zu zahlen hätten. Außerdem würde der Staat die sämtlichen Verwaltungskosten übernehmen, so daß für die Zwecke der Arbeitslosenunterstützung selbst rund 100 Prozent mehr zur Verfügung stehen, als von den direkt Beteiligten selbst aufgebracht würden. Das parlamentarische Komitee hält diesen Plan für recht vorteilhaft für die Arbeiter, während einige Delegierte die Meinung vertreten, von den Arbeitern dürften Beiträge überhaupt nicht erhoben werden.

Eine prinzipielle Diskussion von großer Bedeutung wurde durch den Bericht über die Versuche der Nord-Ost-Eisenbahn-Gesellschaft, ihrem Angestellten das Koalitionsrecht zu nehmen, hervorgerufen. Die Vereinigung der Eisenbahn-Bureauangestellten (Railway Clerks Association) beschwert sich über die Haltung des Mitgliedes des parlamentarischen Komitees und des Unterhauses Richard Bell, der eine neue von der N.-O.-E.-G. verlangte Konzession unterstützte, obwohl die Gewerkschaft der Eisenbahn-Bureauangestellten dieselbe bekämpfen ließ, weil die Gesellschaft einem Teil ihrer Angestellten den Eintritt in die Organisation verbot. Es muß erwähnt werden, daß R. Bell schon den Gegenstand einer ähnlichen Diskussion, seine Haltung zur Arbeiterpartei betreffend, beim Gewerkschaftskongreß in Hull bildete. Walden schlägt eine Resolution vor, die R. Bells Handlungsweise verurteilt und sein Verbleiben im parlamentarischen Komitee unmöglich machen soll. Um volle Diskussion zu ermöglichen, wird die Geschäftsordnung zeitweise aufgehoben. Die vorgeschlagene Resolution wird von G. H. Bell, dem Präsidenten des Eisenbahnarbeiterverbandes, dessen Sekretär Richard Bell ist, unterstützt, der betont, es handle sich darum, prinzipielle Klarheit zu schaffen; es könne zum mindesten nicht geduldet werden, daß ein Mitglied des parlamentarischen Komitees gegen dessen Entscheidungen im Parlamente handle.

Richard Bell sucht seine Handlungsweise zu erklären. Er sei in diesem einen Falle allein vorgegangen. Seine Stellungnahme habe mit der Arbeiterpartei selbst nichts zu tun. Er bedaure selbst das Vorkommnis, doch glaubt er, daß der Eisenbahngesellschaft zu Unrecht vorgeworfen würde, sie mißachte das Koalitionsrecht der Arbeiter, denn er habe noch am Tage vor dem Vorkommnis eine Aussprache mit dem Generaldirektor der Gesellschaft gehabt, der entschieden bestritt, daß derartige Vorschriften für die große Masse der Angestellten bestehen. Ausgenommen seien nur wenige hundert „confidential clerks", d. h. Angestellte auf Vertrauensposten in den Zentralbureaus. Es haben jedoch Schwierigkeiten bestanden, eine Linie zu ziehen zwischen denen, welchen man den Beitritt erlauben könne, und denen, denen dies aus Rücksicht auf die Geschäftsführung versagt werden müsse. Bell scheint der gleichen Ansicht zu sein wie dieser Direktor.

Auf besonderen Wunsch des Kongresses gibt G. A. Seddon (Handlungsgehilfe), Mitglied der Arbeiterpartei, eine Darstellung des Falles. Er und ein weiterer Arbeiterabgeordneter hätten sich der Konzession der Nord-Ost-Eisenbahn-Gesellschaft widersetzt, um von ihr die volle Anerkennung der Koalitionsrechts zu erzwingen, während ihr Parteigenosse R. Bell sich als Vertreter der Gesellschaft aufspielte und eine Lobrede auf sie hielt. Es müsse mit allen Mitteln die Einheit der Arbeiterpartei hergestellt werden. Seddons Erklärungen machen großen Eindruck auf die Kongreßteilnehmer und scheinen R. Bells Stellung endgültig unmöglich zu machen. Der Vorsitzende Shakleton macht geltend, daß jeder Mensch irren könne, wie es in diesem Falle Bell getan hat, und das er deshalb hoffe, Bell werde sein Bedauern über das Vorgefallene aussprechen und versprechen, daß er in allen Fällen in Zukunft nur im Einverständnis mit der Arbeiterpartei handeln werde. Eine derartige Erklärung gibt R. Bell, wenn auch in sehr vorsichtiger und gewundener Form, ab, doch wird die gegen ihn gerichtete Resolution nicht zurückgezogen. Bei der Abstimmung wird ein vermittelnder Antrag angenommen.

Die Versuche der Heilsarmee, ihren Wirkungskreis als Unternehmer auf immer weitere Gewerbe auszudehnen, wobei festgestellt wird, daß dieselbe miserable Löhne zahlt und durch ihre derart unlautere Konkurrenz besonders schon dem Tischlergewerbe großen Schaden bereitet, rufen den Protest des Kongresses hervor, der das parlamentarische Komitee beauftragt, von der Regierung energisch die Ernennung einer Untersuchungskommission zu verlangen, die die Methoden der Heilsarmee untersuchen soll.

In der Nachmittagssitzung wird der Kassenbericht nach einigen Anfragen und Erklärungen gutgeheißen. Eine erregte Debatte entsteht über einen Vorschlag, von dem Bestande des parlamentarischen Komitees 20 000 M. sofort den kämpfenden schwedischen Arbeitern zu überweisen. Der Vorsitzende macht der Diskussion durch die Erklärung ein Ende, daß die bestehenden Statuten eine solche Unterstützung von den Fonds des Komitees verhindern, zudem seien in dieser Stunde schon alle englischen Gewerkschaften im Besitze des beschlossenen und versandten Appells. Notgedrungen gibt man sich hiermit zufrieden.

Von den Glasbläsern, einer als sozialistisch bekannten Organisation, liegt eine Resolution vor, die sich gegen direkten oder indirekten Militärdienst richtet und an Stelle des stehenden Heeres das Milizsystem verlangt. Der Delegierte der Glasbläser Stokes, Mitglied der sozialdemokratischen Partei, weist nach, wie in der letzten Zeit besonders die Jugend systematisch mit militärischem Geiste erfüllt wird. Ueberall werden Knabenregimenter gebildet, denen bunte Uniformen, leichte Gewehre, Anleitung durch Offiziere und alle möglichen sonstigen Vorteile große Anziehungskraft verleihen. Es muß befürchtet werden, daß auf diese Weise auch das Prinzip des obligatorischen Militärdienstzwanges, der von der konservativen Partei so sehr befürwortet wird, an Popularität, besonders unter der Jugend, zunehmen wird. Ein anderer Redner erwähnt, daß vielfach jetzt schon die Arbeiter gezwungen werden, den allenthalben entstehenden Freiwilligen-Korps, die auch regulären Offizieren unterstehen, beizutreten. Wenn wir Frieden wollen, müssen wir die Kontrolle auch über die Militärmacht dem Volke unterstellen; die stehenden Heere werden stets den Frieden bedrohen, ganz abgesehen von der Bürde, die sie für das arbeitende Volk aller Länder sind. Gegen das Prinzip der militärischen Ausbildung aller Bürger unter Schaffung einer Miliz wenden sich andere Redner, die erstaunt sind, daß von Sozialisten überhaupt ein Vorschlag kommen könne, der irgendeine Heeresreform gestattet.

B. B. Stanton (Soz.) von der Bergarbeiter-Föderation unterstützt die Resolution recht ausführlich. Eine Miliz sei nicht etwa zu Angriffskämpfen, wohl aber zu Verteidigungszwecken nötig, während die Gegner, worunter auch Sozialisten sind (z. B. Curran, M. P.), meinen, daß die Kenntnis des Waffenhandwerks auch den Wunsch nach dem Gebrauch der Waffen wachhalten und daher eine stete Gefahr des Friedens sei. Will Thorne (M. P.) ist erstaunt, daß in dieser Frage unter Sozialisten eine Meinungsverschiedenheit überhaupt noch bestehen kann, nachdem durch die internationalen sozialistischen Kongresse, an denen auch die englischen Gruppen teilnahmen, das Prinzip der Miliz an Stelle der stehenden Heere angenommen wurde. Auch er würde im Falle unberechtigten Angriffs bereit sein, das Land verteidigen zu helfen. Er wird am Weiterreden durch den Kongreß verhindert.

Der Vorsitzende Shakleton macht darauf aufmerksam, daß eine Stelle in der Resolution überflüssig ist, die sich gegen die Verwendung der Territorialarmee bei Arbeiterkämpfen wendet, weil der Kriegsminister Haldane den Arbeiterabgeordneten die feste Zusicherung gegeben habe, daß dies nicht geschehen werde. Auch werde dies durch die kürzlich erlassenen Bestimmungen verhindert. (Ben Tillet ruft dazwischen: „Haldane ist ein Lügner." — Lebhafter Protest.) Auf die Aufforderung, diese Aeußerung zurückzunehmen, antwortet Tillet, er glaube, daß alle Minister Lügner seien. Er wird sofort am Weiterreden verhindert. Ein Antrag, den auf die Miliz bezüglichen Teil der Resolution zu streichen, wird mit 933 gegen 102 Stimmen bei etwa 700 Stimmenthaltungen angenommen, darauf auch der Rest der vorgeschlagenen Resolution, welche nun lautet:

> Der Gewerkschaftskongreß verurteilt auf das entschiedenste jede direkte oder indirekte obligatorische Einreihung der Arbeiterklasse in die Territorialarmee und verurteilt ferner die Reglements, die den Gebrauch dieser Armee zur Unterdrückung von Arbeitskämpfen gestatten.

Gegen das „System privilegierter Droschken" in Edinburg, für die Ausdehnung der Fabrikgesetze und -inspektion auf die Eisenbahnbureaus, gegen die Ueberstunden, die manche Eisenbahngesellschaften an Sonntagen von ihren Angestellten verlangen, werden Resolutionen ohne besondere Diskussion angenommen.

J. Sexton von den Dockarbeitern begründet eine Resolution gegen die Inhaftierung mittelloser Arbeiter für rückständige Schulabgaben. Er erwähnt den Fall eines Arbeiters, der sechs Kinder besitzt und die Gebühren nicht zahlen konnte. Wenn er die Haft für die rückständigen Schulgelder für ein Kind überstanden hatte, so wurde er gleich für das nächste Kind, dessen Gebühr er zu zahlen natürlich außerstande war, verhaftet, so daß er während mehrerer Jahre ständig im Gefängnis war und die Familie im Armenhause untergebracht werden mußte. Dies scheint unglaublich, doch führt Sexton sogar Fälle an, in denen zurückkehrende freiwillige Kämpfer im Kriege gegen die Buren bei ihrer Ankunft in England verhaftet wurden, weil für ihre Kinder in der Zwischenzeit die Schulabgaben nicht bezahlt worden waren! Der Antrag fand einstimmige Annahme, ebenso eine Resolution, die staatliche Fürsorge für die Blinden, besonders Schulen, staatliche oder städtische Werkstätten, sowie Unterhaltung arbeitsunfähiger Blinden verlangt.

Von den Buchbindern liegt eine Resolution vor, die dem russischen Volke in dessen Kampfe für politische Freiheit und wahrhaft konstitutionelle Regierungsform vollste Sympathie ausdrückt; der Kongreß protestiert gegen jeden Versuch der englischen Regierung, mit jenem Lande irgendwelche Verträge abzuschließen, ohne vorher das englische Volk zu befragen, ganz abgesehen von der Verachtung, die das englische Volk gegen den blutbefleckten Zarismus empfindet. Er protestiert ferner gegen den offiziellen Empfang des Zaren durch die englische Regierung, solange die grausamen Verfolgungen gegen seine Untertanen andauern. Der Kongreß lehnt im Namen der organisierten Arbeiter Großbritanniens jede Verantwortung für die Einladung oder den Empfang des Zaren ab. — Hierzu wird beantragt, den Teil „er protestiert gegen" bis „Zarismus empfindet" auszulassen, worüber eine heiße Diskussion entsteht, an deren Schluß namentliche Abstimmung verlangt wird. Der Zusatzantrag wird mit 466 000 gegen 1 039 000 Stimmen abgelehnt und dann die Resolution akzeptiert. — Vor Schluß der Sitzung wird eine Protestresolution gegen die Maßnahmen der spanischen Regierung gegen politische Gefangene vorgelegt, doch vertagt, um ihre Drucklegung und erneute Diskussion zu ermöglichen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Gefahren der Arbeiter der Zelluloid-Industrie.

Schon des öfteren ist die Oeffentlichkeit erschreckt worden durch die furchtbaren Verluste an Menschenleben, verursacht durch Brände in Zelluloidfabriken. So traf auch wie ein Blitzschlag die zivilisierte Welt die Nachricht, daß am 6. Juni 1908 wiederum durch Brand in der Zelluloidwarenfabrik von Gebr. Sailer in Wien 17 meist jugendliche Menschenleben in wenigen Minuten vernichtet waren. Dieses Unglück veranlaßte die zuständige Organisation, in dieser Frage Untersuchungen anzustellen. Das Resultat ist ein wahrhaft erschütterndes.

Zunächst wurden auch die interessierten Verbände um Mitarbeit ersucht. In Frage kommen: der Holzarbeiterverband, der Buchbinderverband und der Verband der Fabrikarbeiter. Die Feststellungen ergaben folgendes Resultat: Innerhalb der letzten Jahre fanden in der Zelluloid-Stock- und Kammindustrie, unter Hinzurechnung einer Oesenfabrik, wie der Rohstoffabrik in Eilenburg 11 Brände statt, bei denen Arbeiter teils getötet wurden, teils körperlichen Schaden erlitten oder in Lebensgefahr schwebten. Insgesamt fanden hierbei 34 meist jugendliche Arbeiterinnen und Arbeiter ihren Tod. 20 Beteiligte sind körperlich geschädigt, haben Wochen und Monate in Krankenhäusern zubringen müssen und sind teilweise dauerndem Siechtum verfallen. Zirka 200 schwebten in Lebensgefahr. In einer Kammfabrik war in wenigen Minuten der Ausgang durch Flammen versperrt, und 50 Menschenleben sahen dem Tode ins Auge. Nur der Besonnenheit einiger war es zu danken, daß noch Rettung durch den Fahrstuhlschacht möglich war. In dieser Industrie sind im ganzen Reiche 2600 Personen beschäftigt, so daß man sagen kann, auf je 10 Arbeitskräfte ein Geschädigter. Hinzukommt eine große Anzahl Brände, über die genaue Angaben nicht gemacht wurden.

Wir sehen uns demgegenüber vergeblich nach einer energischen Stellungnahme der Reichsregierung um. Es sind wohl in den letzten Jahren dahingehende Verordnungen im Bezirk Leipzig, Hessen, Mittelfranken, Lippe, Anhalt, Weißen und Darmstadt erlassen worden, welche aber den gerechtfertigten Forderungen der Arbeiterschaft um Schutz für Leben und Gesundheit keineswegs entsprechen. Von einer Konferenz der Vorstände der vorgenannten Zentralverbände hat nun unterzeichnete Kommission den Auftrag, in der Frage weitere Schritte zu unternehmen. Wir richten hiermit an alle Interessenten das Ersuchen, über etwaige Verordnungen oder sonstige Erlasse in bezug auf die Zelluloidbrandgefahr der Kommission Mitteilung zu machen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zentralkommission der Stock- und Kamm-Industrie.

Alle Zuschriften ersuchen wir zu richten an den Obmann: Jul. Hildebrandt, Rixdorf, Selchower Straße 6, 3. Etage.

Dresdner Polizeibericht vom 10. September.

Einen Bruch der rechten Kniescheibe und eine Zerreißung der Kniegelenkflechsen zog sich am Dienstag ein Kutscher auf der Werderstraße dadurch zu, daß er beim Absteigen von seinem Gefährt auf einem am Boden liegenden Pflaumenkern ausglitt und zu Fall kam.

Bei einem 11jährigen Schulknaben, der schon wiederholt Diebstähle begangen hat, ist Ende Juli ein Geldtäschchen mit ca. 4 M. Inhalt vorgefunden worden. Er behauptet, das Geld durch Handelverdient, das Geldtäschchen von einem anderen Schüler geschenkt erhalten zu haben. Wahrscheinlich rührt beides von einem Taschendiebstahl her. Eine Anzeige hierüber liegt bisher nicht vor. Die bestohlene Person wolle sich bei der Kriminalabteilung melden.

Tod auf dem Pferde. Ein berittener Gendarm stürzte heute vormittag auf der Königsbrücker Straße vom Pferde und war sofort tot. Es hatte ihn ein Herzschlag getroffen.

Ein tragisches Geschick ereilte eine Schuhmacherfamilie auf der Palmstraße. Die Frau wollte dem diphtheritiskranken sechs Jahre alten Sohn die vom Arzt verordnete Medizin reichen. Sie verwechselte aber die Flasche und gab dem Kind statt der Medizin eine scharfe Säure ein, die den Tod des Knaben herbeiführte.

Letzte Telegramme.

Schweden.

Stockholm, 10. September. Die Stockholmer Straßenbahngesellschaft hält ihre schändliche Forderung auf entehrende persönliche Verträge aufrecht. **Die Arbeit wird bei ihr daher nicht aufgenommen, bevor eine Verständigung erfolgt ist.**

Die Regierung greift nach wie vor nicht vermittelnd ein. **Die Lage ist sehr zugespitzt, im übrigen jedoch unverändert.**

Die österreichische Verständigungsaktion.

Wien, 10. September. Mit dem Empfang der tschechischen Agrarier beim Ministerpräsidenten sind die Einzelkonferenzen zum Abschluß gelangt. Freiherr v. Bienerth wird nun die Vertreter aller deutschen Parteien des Landtages gemeinsam, sodann die Vertreter aller tschechischen Parteien zur Konferenz einladen und ihnen das Resümee der bisherigen Verhandlungen vorlegen. Die eigentlichen Verständigungsverhandlungen werden Ende nächster Woche in Prag in der Obmännerkonferenz stattfinden.

Zur griechischen Krisis.

Rom, 10. September. Der Flügeladjutant des Kronprinzen Konstantin von Griechenland sagte in Brindisi einem Berichterstatter: Der Kronprinz pflege jedes Jahr einige Zeit bei seinen kaiserlichen Verwandten zu verbringen. Um jeden Verdacht politischer Einmischung von sich fern zu halten, werde er diesmal nach Griechenland erst zurückkehren, wenn die Kammer sich über die Maßregeln gegen die meuternden Offiziere und über ihre fernere Haltung ausgesprochen hat. Der Kronprinz werde sich dem Willen der Nationalvertretung fügen. Die Bewegung unter den Offizieren sei weder antidynastisch noch gegen den Kronprinzen gerichtet, sondern ökonomischer Natur.

Die spanische Reaktion.

Das Militärgericht in Barcelona hat nunmehr an den Senat das Ersuchen gerichtet, gegen den republikanischen Führer Sol y Ortega wegen angeblicher Beteiligung an der Aufruhrbewegung das Strafverfahren einleiten zu dürfen.

Gewerkschaftliche Kämpfe in Frankreich.

Paris, 10. September. Aus Brest wird berichtet, daß der zwischen einem Teil der Sardinenfischer und den Konservenfabriken ausgebrochene Zwist beigelegt worden ist. Wegen der vorgestern in Quiberon stattgehabten Ruhestörungen wurden zahlreiche Fischer verhaftet.

Paris, 10. September. Da die Schiedsrichter in dem Streike zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern des Maurergewerbes sich für die Bewilligung der verlangten Löhne ausgesprochen, wird die Arbeit am Sonnabend wieder aufgenommen werden.

Paris, 10. September. Der Ausstand der Pariser Bauarbeiter ist infolge des Schiedsspruches der vom Minister Viviani mit der Vermittlung zwischen den Unternehmern und den Arbeitern betrauten Architekten beendet worden. Die Schiedsrichter erklärten, daß die von den Arbeitern verlangten Lohnerhöhungen zu bewilligen seien.

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090910/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Achtung! Achtung!

Landtagswähler von Potschappel

Zwecks **Erledigung der Einsprüche gegen die Aufstellung der Wählerliste** wollen sich alle diejenigen, die entweder nicht in die Liste eingetragen oder denen zu wenig Stimmen zuerteilt sind, **Sonntag von 11—1 Uhr nach dem Gemeindeamt, Zimmer Nr. 9**, bemühen.

Von vorm. 8 bis mittags 2 Uhr werden **Auskünfte in Wahlsachen** im **Restaur. Bad Glück auf** erteilt.

Die Bezirksverwaltung.

Stenographie

Neue Unterrichtskurse des **Deutschen Arbeiter-Stenographen-Bundes** (System Arends), älteste und größte Arbeiter-Organisation auf stenographischem Gebiete, beginnen:

Deuben: Kunaths Restaurant, Sonntag den 12. Septbr., vorm. 10½ Uhr.
Gasthof Niederhäslich: Sonntag den 12. Septbr., vorm. 10½ Uhr.
Plauen: Kleines Volkshaus, Hofmühlenstraße 51, Mittwoch den 15. September, abends 8½ Uhr.
Deuben: Stadt Dresden, Mittwoch den 15. September, abends 8½ Uhr.
Potschappel: Frohe Schicht, Mittwoch den 15. Septbr., abends 8½ Uhr.
Dresden: Guts-Muths-Schenke, Könneritzstraße, Donnerstag den 16. September, abends 8½ Uhr.
Gasthof Gittersee: Donnerstag den 16. September, abends 8½ Uhr.
Coßmannsdorf: Zschechs Restaur., Freitag d. 17. Septbr., abds. 8½ Uhr.

Unterricht und Lehrmittel 2 M.

Landtagswähler von Dresden!

Infolge der Massenentrechtung der Arbeiterwähler sehen sich die Wahlkomitees veranlaßt, bis Mittwoch den 15. September von nachmittags 5 bis abends 9 Uhr im Volkshaus weitere Beschwerden entgegenzunehmen und weiterzubefördern. Sichere sich jeder sein Wahlrecht durch Einspruch!

Die Wahlkomitees.

Restaurant
Saxonia
4 Rähnitzgasse 4
empfiehlt seine freundl. Lokalitäten.
Täglich Konzert.
Renoviert! Renoviert!
Edmund Riehler und Frau.

Restaurant Welde
Löbtauer, Ecke Altonaer Straße
empfiehlt
sich einer geneigten Berücksichtigung.
Vereinszimmer.

Franz Mützes
Rest. zur Schmiedeherberge
Jakobs-, Ecke Röhrhofsgasse.

Aug. Kinners Rest.
Nieder-Gittersee
empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten u. schatt. Garten einer gem. Beachtung.

Arbeits-Garderobe
Herren- und Knaben-Anzüge
Schuhwaren aller Art kaun man am billigsten und gut bei
Partusch, Pirnenbauerstr. 26.

:: Vereinigte Radler :: der Lössnitz-Ortschaften
Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes Solidarität.
Sonntag den 12. September 1909
in den Räumen der **Goldenen Krone** zu Radebeul
Rekruten-Abschieds-Feier
bestehend in
Ball, Reigenfahren, Gabenlotterie usw.
Einlaß 4 Uhr. — Anfang 5 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein **Das Komitee.**

Arb.-Radfahrer-Leuben-Dobritz — **Verein Vorwärts und Umgegend.**

Sonntag den 12. September 1909
4. Stiftungs-Fest
im Gasthof Leuben.
Darbietungen: **Konzert, Reigenfahren und Ball.**
Einlass 4 Uhr. — Anfang 5 Uhr.
Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand**

Englisch u. Französisch
Gewissenhafter, sofort zum Sprechen führender **Unterricht.**
Uebersetzungen.
Anfänger-Kurse (vierteljährlich 5 M.) beginnen Ende September.
Helene Reichelt, Luisenstr. 22. III.

Lehmanns Restaurant, Gross-Zschachwitz.
Sonnabend den 11. und Sonntag den 12. September verbunden mit **Große Hauskirmes**
Fisch- und Bratwurst-Essen.
ff. selbstgebackenen Kuchen in bekannter Güte.
An beiden Tagen großer Kirmes-Rummel.
Es laden ergebenst ein **Paul Lehmann u. Frau.**

Arbeiter-Turn-Verein Freie Turner
für Schmiedeberg und Umg. (Mitglied des Arb.-Turnerbundes).
Sonntag den 12. September 1909 im festlich geschmückten Saale des Gasthofes **Waldesruh,** Dölzschen
6. Stiftungsfest
Von 4 Uhr nachmittags bis 1 Uhr nachts
Grosser Ball verbunden mit turnerischen Aufführungen.
Gäste herzlich willkommen.
Hierzu ladet freundlichst ein **Der Turnrat.**

Total-Ausverkauf
wegen
Geschäfts-Aufgabe.
Das seit Jahren bestehende Geschäft in
Herren- u. Knaben-Garderoben
Gebrüder Deutsch
7 Frauenstr. * DRESDEN * Frauenstr. 7
muß anderer Unternehmungen wegen vollständig
aufgelöst werden.
Unser Lager, im Verkaufswerte von zirka 45 000 M., soll auf schnellstem Wege ausverkauft werden, und haben wir daher, um eine möglichst rasche Räumung zu erzielen, die **Preise** sämtlicher
Waren bis fast auf die Hälfte herabgesetzt.
Wir offerieren:
Einen Posten **Herren-Anzüge,** Serie I M. **12.75,** früher bis 24.— M.
Einen Posten **Herren-Anzüge,** Serie II M. **18.50,** früher bis 32.— M.
Einen Posten **Herren-Anzüge,** Serie III M. **24.—,** früher bis 40.— M.
Einen Posten **Gehrock- u. Frack-Anzüge** von 24.— bis 36.— M., fr. bis 60.— M.
usw. usw.
Einen Posten **Burschen-Anzüge,** jetzt **8.75, 12.—, 16.—, 18.50,** früher bis 36.— M.
Einen Posten **Kinder-Anzüge,** hochelg. Sachen, jetzt **1.50, 2.—, 2.75, 3.50,** früher bis 10.— M.
Einen Posten **Winter- und Sommer-Paletots,** jetzt **8.50, 10.75, 13.—** bis **26.—** M. früher bis 45.— M.
Einen Posten **Winter- u. Sommer-Joppen,** jetzt **1.80, 2.50, 4.—, 6.50, 9.50,** fr. bis 20.— M.
Einen Posten **Stoff-, Zwirn- u. Lederhosen,** jetzt **1.25, 1.80, 2.50** bis **8.—** M., fr. bis 16.50 M.
Einzelne Westen, Kinderhosen, Waschsachen usw. für jeden annehmbaren Preis
Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.
Gebrüder Deutsch
DRESDEN-A.
nur Frauenstrasse 7, neben Drogerie G. G. Klepperbein.

Die Laden-Einrichtung ist zu verkaufen.

Arbeiter-Radfahrerverein Stetzsch u. U.
Mitglied des Arbeiter-Radfahrerbundes Solidarität.
Sonntag den 12. September 1909
im **Rauerschen Gasthof,** Stetzsch
III. Stiftungsfest.
Darbietungen:
Humoristische Vorträge, Reigen- und Duettfahren, große Wurstwaren-Verlosung und Ball.
Eintritt 10 Pf. Anfang 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Neue Bewirtung! **Neue Bewirtung!**
Konzerthaus
Zahnsg. 3 Ecke Seestr. **Stadt München** **Zahnsg. 7 Ecke Seestr.**
Tägl. grosses Instrumental- u. Gesangskonzert
Direktion: **F. Wildenbruch.**
Anfang 6 Uhr. ..... **Sonntags 4 Uhr.**
Spezial-Ausschank **Eberl-Bräu vom Faß, Reisewitzer Pilsner**
Bayrische Küche zu jeder Tageszeit.
Vereinszimmer noch einige Tage frei.
Neue Bewirtung! **Neue Bewirtung!**
Carl Wolf.

Restaurant Bachschenke, Gross-Zschachwitz
(10 Minuten vom Bahnhof Niederjedlitz).
Sonntag den 12. Septbr. **Gr. Serien-Skat-Turnier.** Anfang 3 Uhr nachmittags.

Schwarze Rockanzüge und Zylinder verleiht billigst **Schubert,** Alaunstraße 21.

Herren-Schreibtisch Feldbett zu verkaufen Marschnerstr. 27, 3. l. (i. d. Mansarde).

Für unsere geehrten Abonnenten in Löbtau, Cotta und Umg. liegt der heutigen Auflage ein Prospekt des **Schuhwarenhauses „Freischütz", Löbtau,** bei, auf den wir hierdurch noch besonders hinweisen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Robert Grötzsch, Dresden-Neugruna.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Reinhold Eichler, Dresden.
Druck und Verlag: Kaden & Komp., Dresden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090910/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

1. Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 209. | Dresden, Freitag den 10. September 1909. | 20. Jahrgang.

An die Gewerkschaftskartelle Sachsens!

Die Vorstände der Gewerkschaftskartelle werden ersucht, den Delegierten der am 26. September in Dresden stattfindenden Konferenz der sächsischen Gewerkschaftskartelle Mandate auszustellen.

Die Mandate müssen von zwei Vorstandsmitgliedern, die nicht Delegierte sind, unterzeichnet sein und den Stempel des Kartells tragen. Nur mit Mandat versehene Delegierte haben die Berechtigung, an der Konferenz teilzunehmen. Die Mandate sind an die von der Konferenz zu wählende Mandats-Prüfungs-Kommission einzureichen.

Die bis jetzt eingegangenen Mitteilungen über die erfolgte Delegiertenwahl können als Mandate nicht angesehen werden.

Mandats-Formulare werden von hier aus nicht versandt.

An die Delegierten richten wir das Ersuchen, dem Unterzeichneten bis 20. September von ihrer Delegation Mitteilung zu machen und bis dahin auch die Bestellung für Nachtquartier aufzugeben.

Die Konferenz wird im Dresdner Volkshaus, Ritzenbergstraße 2, abgehalten. Dasselbe ist vom Wettiner-Bahnhof, auf dem allerdings nicht alle Schnellzüge halten, 2 Minuten entfernt. Vom Hauptbahnhof (Altstadt), Haltestelle Bismarckstraße, und vom Neustädter Bahnhof, Haltestelle Antonstraße, ist das Volkshaus mit der roten Straßenbahn, Linie 26, zu erreichen. Fahrt bis Maxstraße.

Der Vorstand des Dresdner Gewerkschaftskartells.
J. A.: Oskar Seebald, Dresden-A., Ritzenbergstr. 4, 1.

Sächsische Angelegenheiten.

Der Landtag

soll nach der Frankfurter Zeitung „voraussichtlich" am 9. November zusammentreten. — Das ist also nur eine Vermutung. Bis jetzt ist noch nicht einmal der Wahltermin festgestellt. Die sächsische Regierung scheint den Wahltermin als ihr Geheimnis zu betrachten, das sie solange als möglich in ihrem Busen bewahren möchte. Welchen Zweck sie mit dieser ganz unangebrachten Geheimniskrämerei verfolgt, ist nicht recht ersichtlich.

Die sächsische Regierung als Vogel Strauß.

Zu der Wahlentrechtung wegen Steuerresten und dem Verhalten der Regierung dazu weiß eine hiesige Korrespondenz zu melden:

„Gegenüber der Behauptung, es bestehe eine Ministerialverordnung über die Frage der Auslegung der Steuerrückstände für das Landtagswahlrecht, muß immer wieder von neuem betont werden, daß eine solche Verordnung seit dem Wechsel in der Person des Ministers des Innern nicht erlassen worden ist. Lediglich die noch unter dem Ministerium Hohenthal erlassene Anweisung bestimmt: „Staatssteuern, die erlassen wurden, sind weder als entrichtet, noch als im Rückstande geblieben anzusehen. Wer zur Zeit der Listenaufstellung überhaupt noch keine direkte Staatssteuer (Einkommen-, Grund- oder Ergänzungssteuer) entrichtet hat, ist nicht stimmberechtigt", und „Nach dem Wortlaute der Bestimmung in § 10, Absatz unter 1 des Wahlgesetzes ist an sich jeder vom Stimmrechte ausgeschlossen, der bei Abschluß der Wählerliste eine vor länger als einem Jahre fällig gewordene direkte Staats- oder Gemeindesteuer im Rückstand gelassen hat. Hierzu gehören auch diejenigen, deren Steuerrückstände als uneinbringlich in Wegfall gestellt worden sind, nicht aber diejenigen, denen die Steuern auf Ansuchen erlassen worden sind." Wie wir hören, hat das Ministerium des Innern außer der an die Behörden, Wahlvorsteher usw. im Dresdner Journal erlassenen Anweisung vom 10. Mai 1909 sich der Stellungnahme zur Auslegungsfrage des Wahlgesetzes regelmäßig enthalten, wenn es sich um Einwendungen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Wählerlisten handelt, da hierüber die Bezirks- und Kreisausschüsse zu befinden haben. Erst wenn diese Entscheidungen erhebliche Abweichungen voneinander aufweisen sollten, welche nicht durch die Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts ausgeglichen wurden, wird wahrscheinlich eine Ergänzung der oben erwähnten Anweisung in Frage kommen. Sonach ist es nur gut, wenn der in die Wählerliste nicht Aufgenommene Einwendungen hiergegen erhebt und seine Sache zur Entscheidung bringt, zumal alle Behörden in bezug auf die Landtagswahlen unentgeltlich tätig sind."

Diese Auslassung ist ganz zweifellos offiziösen Ursprungs; denn sie hat offensichtlich das Bestreben, das unerklärliche Verhalten der Regierung in der ungeheure Empörung auslösenden Anwendung der Steuerrestparagraphen zu „erklären". Die Regierung läßt also, trotzdem sie Kenntnis von der eigenartigen Auslegung der Hohenthalschen Verordnung durch die unterschiedlichen Behörden hat, die Dinge ruhig laufen, sieht ruhig zu, wie Tausenden das Wahlrecht genommen wird und schiebt alle Schuld auf — den Vorgänger. Das wäre ein Verhalten wie das des Vogels Strauß, der den Kopf in den Sand steckte.

Wenn hier die Regierung nicht sofort eingreift, dann muß man annehmen, daß ihr diese skandalöse Auslegung der Verordnungen und des Wahlgesetzes durch die arbeiterfeindlichen Unterbehörden recht ist. Eine nette Regierung, die ihre Aufgabe in der Passivität gegenüber einer offenbar unrechten und ungerechten Anwendung eines Gesetzes erblickt.

Selbstverständlich wird die zum Schluß der Korrespondenz angebrachte Mahnung befolgt werden. Das hindert aber nicht, daß die so schon nicht geringe Erbitterung und Empörung gegen das Wahlunrecht immer höher anschwellen.

Was auf Lehrerkonferenzen getrieben wird.

In der Leipziger Lehrerzeitung veröffentlicht ein Lehrer aus eigenen Erfahrungen folgende Beschwerde:

„In wie übertriebener Weise der Löbauer Bezirksschulinspektor dem oft verhängnisvoll gewordenen Worte nachtrachtet, daß fleißiges Beten schon halbe Arbeit sei, geht aus der Tagesordnung hervor, die er für die demnächst stattfindende Hauptkonferenz aufgestellt hat. Diese Tagesordnung hat sieben Punkte, davon werden vier durch Gesang oder Gebet ganz oder teilweise ausgefüllt: 1. Gesang dreier Choralstrophen. 2. Gebet und Ansprache. 3. Vortrag über Religion und Schule. 4. Besprechung. 5. Mitteilungen. 6. Gesang einer Choralstrophe (von den „falschen Götzen"). 7. Schlußgebet. Nach der Versammlung findet ein gemeinsames Essen statt, bei dem natürlich auch noch zweimal gebetet wird. Angesichts solcher Betbeflissenheit in amtlichen Versammlungen ist es kein Wunder, daß ein Pastorenblatt die Zwickauer Lehrer-Versammlung als eine Art Räubersynode hinstellte, auf der nicht einmal gebetet worden sei!

Aus dieser Darstellung geht hervor, daß Lehrerkonferenzen eine recht überflüssige Zeitverschwendung bedeuten. Die Zittauer Morgenzeitung will übrigens wissen, daß der Betereifunfug nicht nur in der Bezirksschulinspektion Löbau, sondern auch in anderen Gegenden in demselben Grade zu Hause ist.

Verstaatlichung der Mobiliarversicherung.

s. Die sächsische Regierung bereitet eine Umänderung des Brandversicherungsgesetzes vor. Sie hat zu dem Zwecke eine Umfrage bei verschiedenen Stellen, insbesondere den Handels- und Gewerbekammern, über die Wünsche in bezug auf die Umgestaltung des Gesetzes vorgenommen. In einem beigegebenen Begleitschreiben war darauf hingewiesen worden, daß von einem „Monopol" für die gesamte Mobiliarversicherung keine Rede sein könne. Für das Ministerium sei nur die Einführung eines staatlichen Monopols für die Maschinenversicherung erwägenswert. Die jetzige freiwillige Maschinenversicherung belaste die Landesbrandversicherung zu sehr mit gefährlichen Risiken. Durch die Zwangsversicherung würde ein günstigerer Boden geschaffen.

Die Handels- und Gewerbekammern haben sich der Ansicht des Ministeriums angeschlossen. Die Handelskammer Plauen hat sogar über die Angelegenheit eine Umfrage bei Unternehmern usw. vorgenommen. Die meisten der eingegangenen Antworten sprechen sich für die Einführung des Maschinenversicherungsmonopols aus. Die Kammer hat sich daher auch einstimmig für eine solche Maschinenzwangsversicherung mit der Maßgabe ausgesprochen, daß die Versicherung ausschließlich den Charakter einer staatlichen Anstalt auf Gegenseitigkeit trägt. Um von vornherein der Möglichkeit vorzubeugen, daß die privaten Versicherungsgesellschaften mit einer Erhöhung der Prämien für die übrige Mobiliarversicherung antworten, ist eine freiwillige Abteilung der Landesbrandversicherungsanstalt für die gesamte Mobiliarversicherung einzurichten. Dieselbe muß auch zur Annahme der Versicherung von Warenvorräten verpflichtet sein.

Die Sozialdemokratie tritt bekanntlich für obligatorische Mobiliarversicherung durch den Staat ein. Sie hält es für ein großes Unrecht, daß die privaten Versicherungsgesellschaften jährlich Millionen „verdienen" und den Aktionären in den Schoß werfen.

Ein Bierkrieg

ist in Zwickau ausgebrochen. Die Brauereien haben einen Aufschlag auf Lagerbier von 3 M., auf Weißbier von 2 M. und auf Einfachbier von 1,50 M. erhoben. Die Gastwirte hatten dem zugestimmt. Eine am Mittwoch stattgefundene Volksversammlung hat beschlossen, den Aufschlag mit aller Energie zu bekämpfen und den täglichen Biergenuß so lange einzustellen, bis sich die Brauereien und Gastwirte zur Uebernahme des Mehrpreises erklärt haben. Die weiteren Maßnahmen wurden einem siebengliedrigen Aktionsausschuß übertragen.

Nachrichten aus dem Lande.

Bautzen. Zu dem Familiendrama in Luppe-Dubrau wird noch gemeldet: Der verhängnisvolle, sofort tödlich wirkende Schuß wurde von der Ehefrau Weißenhorn in dem Moment abgegeben, als der Mann mit dem Beile auf sie eindrang. Das Zusammenleben der Weißenhornschen Eheleute ist von jeher äußerst unglücklich gewesen. Die Frau war sehr arbeitsam und ruhig, der Mann von jähzornigem und rohem Wesen, unter dem außer seiner Frau auch die Kinder, besonders die Stiefkinder, arg zu leiden hatten. Als er am 17. März d. J. seine siebenjährige Zuchthausstrafe abgesessen hatte, sah nicht nur seine Familie, sondern die ganze Gemeinde dem Wiedereintreffen des Unholds mit Grauen entgegen. Gleich am ersten Tage nach der Rückkehr kam es wieder zu den schlimmsten Szenen. Schlimmer als zuvor trieb es der Rohling, schlug und skandalierte Tag und Nacht. Oft hat er seine Frau mit Beil und Sense bedroht, so daß sie die Flucht ergreifen und nachts im Freien oder bei benachbarten Familien zubringen mußte.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Irsersgrün wurde am 23. Oktober 1908 das Gebäude der dortigen Haltestelle erbrochen und daraus ein Geldschrank mit Inhalt gestohlen. Als nun jetzt der große Ortsteich gefischt werden sollte und zu diesem Zwecke abgelassen wurde, fand man auf dem Grunde des Teiches den gestohlenen Geldschrank. — In der am Bahnhofe Buchholz auf Sehmaer Flur gelegenen, dem Kommerzienrat Kunze gehörigen großen Pappenfabrik brach am Mittwoch abend Feuer aus, dem ein großer Trockenraum mit viel fertigen Pappen und ein Schuppen zum Opfer fielen. Auch eine Trockenmaschine wurde vernichtet. Der durch Versicherung gedeckte Schaden ist beträchtlich. — Am Mittwoch gegen Mittag wurde der auf dem Amtsgerichtsneubau in Schneeberg beschäftigte Handarbeiter Wenzel Bydek aus Böhmen in einem 1,80 Meter tiefen Loche, in dem er mit Ausschachtungsarbeiten beschäftigt war, aus Mund, Ohren und Nase blutend, aufgefunden. Er starb wenige Minuten nach seiner Auffindung. Die Todesursache ist noch nicht festgestellt. — Zu dem Kampf mit Viehschmugglern im Schachtgrunde bei Obergettengrün wird dem Vogtl. Anz. mitgeteilt, daß der Schwerverletzte, der Gutsbesitzer Robert Roßbach, der Sohn des früheren Gemeindevorstehers aus Bergen bei Adorf und ein verheirateter Mann ist. Ob er tatsächlich am Viehschmuggel beteiligt gewesen ist, wird erst die Untersuchung ergeben. Einwohner im Grenzgebiete Edmath geben an, daß er beim Preiselbeersuchen die Flucht ergriffen habe und dabei von dem Beamten angeschossen worden sei. Roßbach ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. — In ihrer Wohnung in Leipzig erdrosselte die ledige Berta Edler ihr neugeborenes Kind, einen Knaben. Sie wurde dem Krankenhaus St. Jacob zugeführt. — Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ist der von einem Schlosser umgerabelte und zu Boden geworfene 64jährige Bezirksanstaltsinsasse Gustav Neubert in Stollberg seiner schweren Verletzung, einem komplizierten Schädelbruch, erlegen. — Schwer verletzt wurde ein Fuhrherr in Lugau, dem beim Verladen von Eisenplatten ein abspringender Hebebaum gegen das Kinn schnellte und den Unterkiefer zerschmetterte. — Bei einer Dachrinnenreparatur in Hinterhain stürzte das Gerüst in dem Augenblick zusammen, als es die Klempner August Meyer und Sohn betraten, die sofort abstürzten. Während Meyer sen. anscheinend mit leichteren Verletzungen davonkam, erlitt der Sohn schwere innere Verletzungen.

Stadt-Chronik.

Die Einsicht kommt!

Etwas spät zwar, aber sie kommt doch. Die neuen Biersteuern haben manchem Wirte die Augen geöffnet und ihn zu einer anderen Stellungnahme der Sozialdemokratie gegenüber veranlaßt. Nun äußert sich auch ein Organ der Gastwirte in einer Besprechung über die augenblickliche Lage zu dieser Frage. Die Westdeutsche Wirtezeitung, das Organ der rheinischen Zone des Deutschen Gastwirteverbandes, schreibt:

Es war ein Akt der Notwehr, daß die Vertreter des Brauerei- und Wirtegewerbes ihren längst veralteten Standpunkt gegenüber den sozialdemokratischen Organisationen und Gewerkschaften kurz entschlossen aufgegeben haben und mit den Arbeiterführern in direkte Verhandlung getreten sind, was bisher in scheuem Ausblick nach oben fast allgemein für „inopportun" gehalten wurde. Wir sind es endgültig satt geworden, aus Rücksichtnehmerei auf diejenigen Parteien und Regierungskreise, die uns kaltblütig das Fell über die Ohren ziehen, den Umgang mit den sozialdemokratischen Volksgenossen und ihren Organisationen zu meiden. Unsre beste Politik wird für die Zukunft die sein, daß wir überhaupt keine Politik mehr treiben und jedem anständigen Menschen, der unsre Räume in Anspruch nimmt, höflich den Zutritt gestatten. Bisher hat die große Mehrzahl der Wirte, zum Teil allerdings wider Willen, tatsächlich Politik getrieben, indem sie der Dreimillionenpartei ihre Säle und Lokale verweigerte. Heute sind wir gründlich kuriert. Wir müssen jetzt ernstlich daran denken, unsre Stellungnahme gegenüber den sozialdemokratischen Organisationen zu revidieren, wenn man uns nicht direkt für vernagelt halten soll. Mögen Polizei und Staatsanwalt sehen, wie sie mit den Sozialdemokraten fertig werden. Der mit allerlei Finanzkunststückchen der Proletarisierung entgegengetriebene deutsche Gastwirtestand hat kein übermäßiges Interesse mehr an der Verteidigung einer Gesellschaftsordnung, welche ihm jedes Plätzchen an der Sonne wehrt und bei allen Mißhandlungen durch Steuer- und Polizeimaßregeln nur Spott, Hohn und Verleumdungen für uns hat, wenn wir uns nicht gutwillig die Butter vom Brot nehmen lassen.

Im Interesse der Gastwirte selbst wäre zu wünschen, daß es sich nicht nur um ein aufflackerndes Strohfeuer handelt, angefacht durch die Empörung über die neuen Steuern. Durch die Tat werden die Gastwirte zu beweisen haben, daß sie wirklich kuriert sind. Nicht nur im Rheinland, sondern auch in unserer Pflege.

Beschwerden gegen die Wählerliste.

Wie aus dem Inseratenteil dieser Nummer ersichtlich, werden von heute an Beschwerden von nicht in der Liste stehenden Wählern nur noch im Volkshause entgegengenommen. Von nachmittags 5 Uhr an wird ein Genosse anwesend sein, der Auskunft erteilt und Beschwerden entgegennimmt. Auch diejenigen, die sich an den verschiedenen Stellen in die Blocks eingezeichnet und noch keine Nachricht erhalten haben, wollen sich dorthin wenden.

Die Lehren von Stollberg-Schneeberg.

Unter dieser Ueberschrift leistet sich der Dresdner Anzeiger heute einen Leitartikel, der noch deutlicher als seine ersten Ausführungen die Bellemmungen der bürgerlichen Parteien erkennen läßt. Insofern bietet der Artikel nichts Besonderes, und wir gehen nur auf ihn ein, weil er einige recht bezeichnende Zugeständnisse macht. Der Anzeiger weint dem verflossenen Block heiße Tränen nach und bekennt dabei,

„Unter der Blockidee aber vereinigten sich mit den eigentlichen eingeschworenen Anhängern der nationalen Parteien die großen Massen der sonst Indifferenten, der Nichtwähler. Die Nichtwähler waren es, welche im Jahre 1907 in Sachsen den Ausschlag gegen die Umsturzpartei gaben. Heute sehen sich diese Indifferenten, diese Nichtwähler, vor einem Nichts, ja noch mehr, vor etwas weit Schlimmerem, vor einer scharfen Dissonanz zwischen den Konservativen und den Nationalliberalen."

Der Anzeiger kennzeichnet also die Wähler, die den nationalen Parteien 1907 zum Siege verholfen haben, als gedankenloses, indifferentes Stimmvieh, das nur mit Schlagworten an die Wahlurne gepeitscht werden kann. Und zwar ganz allgemein, also gilt diese schöne Kennzeichnung der „Sieger" von damals auch für den „Sieg" Heinzes im Wahlkreise Dresden-Altstadt. Das werden wir uns gut merken!

Dann entschlüpft dem Ratsblatt ein weiteres Geständnis. Es heißt in dem Artikel:

„Auf der anderen Seite aber dürfte auch von der Linken (die Nationalliberalen sind gemeint) nicht verhehlt werden, daß die Reichserbschaftssteuer allein doch nur einen geringen Bruchteil der erforderlichen Mittel gedeckt haben würde, daß auch auf ihrer Seite, wie schon einmal hier ausgeführt, kein anderes Heilmittel für die Finanznot des Reiches bereit war, als neben der einen großen Besitzsteuer neue Verbrauchssteuern zu bewilligen."

Der Dresdner Anzeiger sagt also rund heraus, daß die Nationalliberalen auch „kein andres Heilmittel" anzuempfehlen vermochten, als die Schaffung neuer Verbrauchssteuern. Das war ja längst bekannt, es ist aber interessant, wenn es nun von dieser Seite unumwunden zugestanden wird. (Der Anzeiger wird als rechts-nationalliberales Blatt angesprochen!) — Der Artikel schließt mit folgendem Stoßseufzer:

„Die Lehren von Stollberg-Schneeberg sind ein Menetekel für die künftigen Landtagswahlen. Uebersehen die bürgerlichen Parteien dies, so dürfen sie sich nicht wundern, wenn in dem neuen Landtag weit mehr sozialdemokratische Vertreter ihren Einzug halten, als wie nach den sonstigen Grundlagen des neuen Wahlrechtes vorauszusetzen wäre."

Je mehr die bürgerliche Presse über die Wahl in Stollberg-Schneeberg schreibt, desto tiefer reitet sie die „nationalen" Parteien in die Tinte hinein.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090910/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Läppische Zeilenschinderei.

Der blasse Lokalreporter Herr Guido Räder fühlt sich berufen, auch in Politik zu machen. Die Sozialdemokratie muß als Zielscheibe seiner Weisheit dienen. Wir lesen in kleinen Vororts- und Provinzblättern eine von ihm stammende Notiz über die wegen Steuerrückstandes gestrichenen Landtagswähler. Herr Räder beliebt diese skandalöse Tatsache mit dem hämischen Satze zu glossieren: „Warum gibt übrigens die Dresdner Volkszeitung ihren Lesern nicht den Rat, ihre Steuerrückstände zu bezahlen und sich auf dieselbe Stufe mit denen zu stellen, die ihre staatsbürgerlichen Pflichten erfüllen?"

Der Schreiber dieses Rates nimmt also den Standpunkt ein, daß ein jeder seine Steuer bezahlen kann, wenn er nur will, und unterstellt, daß wir böswilligen Steuerzahlern Vorschub leisten. Dieser Herr sollte sich nicht in Dinge mischen, von denen er offenbar nichts mehr versteht. Wir fragen ihn nur, ob er, da er noch als Buchdruckergeselle am Sepertkasten stand und in der Sedanstraße, vier Stock hoch, mit anderen Proletariern zusammenwohnte, damals auch schon seine Arbeitskollegen zur Pünktlichkeit in der Steuerzahlung aufgefordert hat? — Die Dresdner Blätter haben sich gehütet, diesen ebenso geschmacklosen wie einfältigen Angriff der Räderschen Korrespondenz gegen die Sozialdemokratie abzudrucken. Nur die kleinen Provinzblättchen sind darauf hineingefallen. Ihnen ist nichts zu dumm, was gegen die Sozialdemokratie sich richtet.

Hauswirt und Mieter.

Ein Hausbesitzer und ein Mieter hatten einen Mietsvertrag geschlossen, nach dem sich das Mietsverhältnis stets auf ein Jahr verlängern sollte, wenn nicht sechs Wochen vor Ablauf die Kündigung durch eingeschriebenen Brief erfolgte. Der Mieter kündigte die Wohnung wohl rechtzeitig, benutzte dazu aber keinen eingeschriebenen, sondern nur einen gewöhnlichen Brief. Der Hauswirt schrieb dem Mieter, daß er die Kündigung nicht annehme, weil sie nicht durch eingeschriebenen Brief geschehen sei. In der Folge kam es zwischen beiden zum Prozeß. Das Landgericht Berlin gab dem Hausbesitzer recht; das Kammergericht Potsdam hob das Urteil wieder auf. In der Revisionsinstanz vor dem Reichsgericht wurde ebenfalls zum Nachteile des Hauswirts entschieden. In der Urteilsbegründung hieß es u. a.: Das ganze Interesse des Kündigungsempfängers an der vereinbarten Uebersendungsform geht dahin, daß er äußerlich auf die Wichtigkeit des Briefes hingewiesen und daß ihm eine größere Gewähr für die tatsächliche und alsbaldige Kenntnisnahme des Briefinhalts gegeben wird. Schickt daher der Kündigende der Vereinbarung zuwider das Kündigungsschreiben in einem gewöhnlichen Briefe oder durch besonderen Boten oder auf anderem Wege dem andern Teil zu, so hat er zu beweisen, daß der andere Teil von der Kündigung tatsächlich Kenntnis erhalten hat. Der Nachweis, daß ihm das Schreiben rechtzeitig zugegangen ist, genügt dagegen nicht. Hat aber einmal der andere Teil von der vertragswidrig übersandten Kündigung rechtzeitig Kenntnis erhalten, so ist sein Interesse an der Uebersendungsform gegenstandslos geworden, und er kann sich nicht mehr auf sein formales Vertragsrecht berufen.

Wie der Eisenbahnfiskus spart!

Kürzlich wurde über den ungünstigen Stand des sächsischen Eisenbahnetats berichtet. Ein Beispiel, wie an der Staatsbahn gewirtschaftet wird, und wie Sparerei am falschen Flecke große unnötige Ausgaben zur Folge hat, wird uns jetzt berichtet. Von gut unterrichteter Seite erfahren wird, daß am 11. August bei der Zusammenstellung eines Leipziger Güterzuges auf dem Rangierberg Cotta ein noch größeres Unglück geschehen konnte dadurch, daß ein Wagentrain von 52 Achsen auf einen anderen mit solcher Gewalt auffuhr, daß neun Wagen, zum Teil Eigentum fremder Bahnen, aus den Gleisen geworfen und schwer beschädigt wurden. Von einem Waggon ist nur das Untergestell in transportablem Zustande geblieben, sonst der Wagen total zertrümmert. Der Schaden wird auf 70 000 M. veranschlagt. Den Wagentrain hat ein Mann geführt (Verstoß gegen die Rangierordnung!), den man schleunigst entfernt und in die Umladehalle in Friedrichstadt geweckt hat. Ob dies Strafe sein soll, entzieht sich unserer Kenntnis. — Wenn nun in Betracht gezogen wird, welch gräßliches Unglück entstehen konnte, wäre der Train auf Ladungen mit Pulver, Dynamit oder sonstigen Explosivstoffen gestoßen, wie derartige Ladungen öfter dastehen, so muß man sich unwillkürlich sagen, krasser kann das Sparsystem nicht zutage treten. Mit eiserner Ruhe wird dann von „Selbstverschulden" berichtet.

Verminderung der Sonntagszüge. Nächsten Sonntag den 12. September verkehren letztmalig in diesem Jahr folgende im Sommerfahrplan vorgesehene Sonntagszüge: ab Hainsberg vorm. 7 Uhr 55 Min., 11 Uhr 22 Min., nachm. 7 Uhr 38 Min., 9 Uhr 35 Min. nach Kipsdorf, sowie ab Kipsdorf 10 Uhr 17 Min. vorm., 9 Uhr 20 Min. nachm. und ab Tippoldiswalde 8 Uhr 35 Min. nachm. nach Hainsberg; ferner ab Chemnitz—Flöha 6 Uhr 42 Min. vorm. nach Annaberg—Cranzahl—Oberwiesenthal und ab Oberwiesenthal 6 Uhr nachm. nach Cranzahl—Annaberg—Flöha (Chemnitz).

Gegen Feuersgefahr. Durch Verordnung des Ministeriums des Innern sind unter Aufhebung der Verordnung von 1882 Bestimmungen über die Sicherung der Theater, Zirkusgebäude, öffentlichen Versammlungsräume und Warenhäuser gegen Feuersgefahr erlassen worden. Der Rat weist die Beteiligten auf diese Verordnung hin und bemerkt dabei, daß zum Zwecke der Durchführung der Verordnung in nächster Zeit Revisionen stattfinden werden. Truckabzüge der Ministerialverordnung, die auch beim Feuerpolizeiamte, Am See 2, eingesehen werden kann, sind in der Meinholdschen Hofbuchdruckerei, Zinzendorfstraße, zu haben. — Wir haben die Verordnung kürzlich abgedruckt.

Unfälle. Von der Leiter gestürzt ist am Dienstag abend vor seinem Geschäftslokal auf der Kesselsdorfer Straße ein Gewerbetreibender, als er ein Geschäftsemblem abnehmen wollte. Bei dem Fall auf das Straßenpflaster erlitt der Abgestürzte eine Armverstauchung und Verletzungen im Gesicht. — Auf der Tharandter Straße kam ein Radfahrer zu Falle, als ihm ein ungefähr acht Jahre altes Mädchen von der Gangbahn aus direkt in das Rad lief. Das Mädchen trug am Kopfe eine große Beule davon, schien aber weitere Verletzungen nicht zu haben. Die Maschine des Radfahrers war derart unbrauchbar, daß er sie in ein Geschäftslokal einstellen mußte.

Der Deutsche Arbeiter-Stenographen-Bund beginnt neue Unterrichtskurse in Dresden, Plauen, Gittersee, Deuben, Niederhäslich und Cossmannsdorf. Genossen, die an den kurzen Kursen nicht mit teilnehmen können, die Schrift aber brieflich erlernen wollen, sollen ihre Adresse an P. Schütze, Dresden-A., Hildebrandstraße 7, einsenden.

Gewerbegericht.

Zu Lohnstreitigkeiten kam es zwischen der Spezialfabrik elektrischer Maschinen vorm. Albert Ebert, G. m. b. H., und dem Ankerwickler Hofmann. Der Ankerwickler hatte Akkordarbeiten übernommen und fertiggestellt. Vor Uebernahme des Akkords war keine besondere Vereinbarung über den zu zahlenden Akkordlohn getroffen worden. H. nahm infolgedessen an, daß der Lohn derselbe sei wie bei früheren ähnlichen Akkordarbeiten. Die Firma zahlte ihm aber insgesamt 8,30 M. weniger aus, als H. nach seiner Berechnung zu erhalten hatte. Vergleichsweise gibt sich der Kläger mit 5 M. zufrieden.

Der Monteur Gendrs arbeitete im ganzen 22 Stunden bei der Firma C. J. Blaese im Stundenlohn. Bei seinem Weggange entspann sich ein Streit darüber, ob der Monteur einen Stundenlohn von 25 oder 30 Pf. zu beanspruchen habe. G. fordert 30 Pf. die Stunde, mithin 6,60 M. Lohn. Da er nur 4,40 M. Lohn nach Abzug des Krankengeldes erhielt, verlangt er noch 2,20 M. Die Beklagte behauptet, es sei ein Stundenlohn von 25 bis 30 Pf. versprochen worden; da der Kläger aber sobald die Arbeit wieder verließ, habe er noch nicht die richtige Routine gehabt, die einer Leistung des beanspruchten Stundenlohns entsprach. Selbst wenn sie dem Kläger 30 Pf. pro Stunde zubilligen würde, hätte sie noch ein Guthaben. Da der Kläger keine Bescheinigung über seine Mitgliedschaft zur Ortskrankenkasse beigebracht habe, müsse er 1,50 M. Eintrittsgeld bezahlen. Dazu kämen noch 57 Pf. Beiträge. Nach dieser Rechnung erhält der Kläger 13 Pf. sofort und 1,50 M. nach Beibringung der Bescheinigung der Ortskrankenkasse.

Weil er von dem Täschnermeister und Hoflieferanten Ringel geschlagen wurde, verließ der Täschnergehilfe Kretschmer sofort seine Arbeit und verlangte 30,90 M. Lohnentschädigung für 14 Tage. Der Unternehmer bestreitet, den Kläger geschlagen zu haben, er hätte ihm nur „an den Kopf gegriffen". Mit dieser Ausrede hat er kein Glück, denn das Gericht bezeichnet es als unzulässig, einem Gehilfen so „an den Kopf zu greifen". Das sei eben eine Tätlichkeit, die nach der Gewerbeordnung dem Arbeiter das Recht gebe, die Arbeit sofort niederzulegen und Entschädigung zu fordern. Da der Beklagte das nicht einsehen kann, wird er zur Zahlung der geforderten Entschädigung verurteilt. (Vorsitzender: Gewerberichter Meding. Unternehmer-Beisitzer: Hofschuhmachermeister Bock und Mechaniker Meiser. Arbeiter-Beisitzer: Schlosser Holz und Gärtner Mätzke.)

Aus der Umgebung.

Das Arbeiter-Sekretariat Plauenscher Grund war im Monat August geöffnet an 26 Tagen und wurde in dieser Zeit 136 mal in 145 Fällen in Anspruch genommen, so daß auf einen Tag 5,2 Besuche und 5,5 Auskünfte entfallen. Von den Besuchern waren 100 organisiert, davon 3 nur politisch. Die 36 unorganisierten Besucher waren 12 männliche und 2 weibliche Invaliden, 7 Arbeiter, 5 Ehefrauen, 4 Arbeiterinnen, 2 Dienstmädchen und je 1 Fräser, Händler, Haustochter und Glasmacher. Die organisierten Besucher gehörten folgenden Verbänden an: Metallarbeiter 27, Fabrikarbeiter 21, Glasarbeiter 10, Holzarbeiter 9, Bergarbeiter 5, Lederarbeiter 4, Bäcker und Brauereiarbeiter je 3, Maschinisten und Heizer 2, Blätter- und Blumenarbeiter, Buchdrucker, Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter, Dachdecker, Lagerhalter, Maler, Mühlenarbeiter, Porzellanarbeiter, Schneider, Steindrucker, Tabak-, Textil-, Transportarbeiter je 1. Die Besucher verteilen sich auf 32 Orte: Deuben 22, Döhlen 21, Potschappel 20, Birkigt 14, Niederhäslich 9, Gittersee 8, Zaucherode 6, Hainsberg, Kl. Opitz und Niederhermsdorf je 3, Oberpesterwitz, Tharandt, Unterweißig und Zschiedge je 2 und Alt-Wurgwitz, Beerwalde, Braunsdorf, Coschütz, Dölzschen, Dresden, Eckersdorf, Gr.-Rhüden, Kesselsdorf, Kl.-Burgk, Kl.-Oelsa, Lungwitz, Niederpesterwitz, Oberlarsdorf, Obernaundorf, Rabenau, Weißig je 1. Ein Besucher befand sich auf Reisen.

Die Auskunft, die bis auf vier Fälle mündlich erteilt wurde, bezog sich in 57 Fällen auf die Arbeiterversicherung, in 20 auf den Arbeits- und Dienstvertrag, in 41 auf das bürgerliche Recht, in 9 auf Gemeinde- und Staatsangelegenheiten, in 11 auf das Strafrecht und in 7 Fällen auf Diverses. In 16 Fällen wurde die Auskunft wiederholt erteilt. — Angefertigt wurden 53 Schriftsätze. Diese betrafen: Unfallversicherung 12, Krankenversicherung 8, Invalidenversicherung 3, Arbeits- und Dienstvertrag 9, Bürgerliches Recht 6, Steuersachen 3, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 4, Strafrecht 4, Arbeiterbewegung 3, Privatversicherung 1. Außer diesen 53 Schriftsätzen gingen noch 88 Postsendungen aus, während der Eingang auf 37 Sendungen sich belief.

Die Besucher des Sekretariats werden gebeten, die Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr besser zu beachten und die auf den vorzubringenden Fall bezüglichen Schriftstücke mitzubringen. Bei schriftlichen Anfragen ist Rückporto beizufügen. Wünsche und Beschwerden sind an Genossen Richard Hickmann in Dresden, Rabenauer Straße 25, 1 zu richten.

Deuben. Man schreibt uns: Eine schöne Erscheinung unserer Zeit sind die fast allsonntäglich bald hier, bald dort stattfindenden Vogelwiesen, Schützen- und Sommerfeste. Nicht allein, daß den Besuchern dieser Feste durch unsinnige Warenverlosung für wertlosen Plunder Geld aus der Tasche gezogen wird, ist auch von einem wirklichen Vergnügen auf solchen Festen nicht die Rede. Es ist darum anerkennenswert, daß unsere Parteigenossen bei Veranstaltung von Festen die Hand von solchen Sachen lassen und ihr Augenmerk darauf richten, ein wirkliches Volksfest zu bieten. Die Gruppe Deuben des 6. Kreises veranstaltet nächsten Sonntag ein solches Natur- oder Waldfest auf den Höhen zwischen Somsdorf und Edle Krone. Auf einer Waldwiese, umschlossen von herrlichen Waldpartien, sollen sich die Teilnehmer wirklicher Festfreude hingeben. Sänger und Turner zeigen in freier Natur ihr Können, die Zivilberufsmusiker sorgen für musikalische Unterhaltung und die Kinder werden in frohem Spiel von kundigen Genossen unterhalten. Die Teilnehmer marschieren Punkt 1 Uhr mit Musikbegleitung vom Sächsischen Wolf, Deuben, gemeinsam nach dem Festplatz, und wenn der Himmel dem Feste günstig gestimmt ist, werden hoffentlich recht viele Genossen an dem Feste teilnehmen.

Hermsdorf. Mittwoch früh ereignete sich auf der Bahnstrecke zwischen hier und Mordtdorf ein Unfall. Wohl infolge des dicht am Straßentrakt hinfahrenden Zuges wurden die Pferde eines dort haltenden Lastfuhrwerkes scheu und rasten davon. Der Führer des Geschirrs wurde dabei vom Wagen geschleudert und blieb erheblich verletzt auf der Straße liegen. Am Uebergange aber erfaßte die Maschine des Zuges den Wagen am hinteren Teile und warf ihn zur Seite, die Pferde rissen sich dabei los, kamen jedoch ohne größere Verletzungen davon.

Vereinskalender für Sonnabend.

Oeffentl. politische Versammlung abends halb 9 Uhr in Sülzes Gasthof in Wallroda.

Verband der Kupferschmiede. Abends halb 9 Uhr Versammlung im Volkshaus.

Freie Turnerschaft Laubegast-Tolkewitz. Abends halb 9 Uhr Monats-Versammlung in Donalds Neuer Welt.

Gerichtszeitung.

Oberlandesgericht.

Der Sportwettkampf als Schaustellung. Der Akademische Sportklub und der Fußballverein Dresdenia, beide in Dresden, veranstalteten am Totensonntag im vorigen Jahre auf dem Technischen Sportplatze an der Wiener Straße einen Hockey-Wettkampf gegen auswärtige Sportvereine und ließen Zuschauer gegen Zahlung eines Eintrittsgeldes beiwohnen. Die Vorstände der beiden Vereine zogen sich wegen dieses Wettkampfes eine Anklage wegen Vergehens gegen § 366 des Reichsstrafgesetzbuches und des sächsischen Gesetzes über die Sonntagsruhe zu. Beide Angeklagten wurden sowohl von Schöffen- wie vom Landgericht wegen Veranstaltung einer Schaustellung ohne polizeiliche Erlaubnis zu je 10 M. Geldstrafe verurteilt. Mit der Rüge einer Verkennung des Begriffs der Schaustellung wurde das Urteil beim Oberlandesgericht angefochten. Der Strafsenat verwarf das Rechtsmittel kostenpflichtig.

Landgericht

Rückfallsbetrug, Diebstahl und Unterschlagung. Der Buchhandlungsgehilfe Rudolf Seifert verbüßt gegenwärtig eine einjährige Gefängnisstrafe, welche ihm wegen Betrügereien in Baireuth und München zudiktiert worden ist. Es stellte sich aber heraus, daß S. noch her in Dresden Straftaten begangen hat. Anfang Oktober 1908 war er stellen- und obdachlos nach Dresden gekommen. Nach seiner Angaben wollte er sich bei den roten Radlern anwerben lassen. Um zu sehen, ob er noch radeln könnte, borgte er sich von einem vorüberfahrenden Bäcker einmal dessen Rad. Nach ein paar Probetritten verschwand er mit dem Rade, nahm es dann in einem Hause auseinander und verkaufte die einzelnen Teile zusammen für 3 M. Ferner betrog er eine Vermieterin um einige Nächte Schlafgeld und beim Ausziehen bestahl er einen Schlafkollegen um einige Münzen und ein altes Gebiß. Die Gegenstände wurden für 3 M. verkauft, das Geld verwendete er für sich. S. wurde zu einer Zusatzstrafe von 6 Monaten verurteilt.

Arbeitslosigkeit bezeichnet der Sattler Max Bruno Trepte als Motiv zweier schwerer Diebstähle. Der Angeklagte, bisher noch nicht bestraft, ist in der Nacht zum 20. Juli 1909 in die Lokalitäten einer Gastwirtschaft eingestiegen, nachdem er ein Fenster gewaltsam geöffnet hatte. Außer einem Geldtäschchen mit 10 M. fielen ihm hauptsächlich Nahrungsmittel, Zigarren und Zigaretten in die Hände. Da er hier unbehelligt davonkam, versuchte T. das gleiche Manöver in einem andern Restaurant auf der Kanonenstraße. Hier hat er auch dem Fenster, das er zum Einsteigen brauchte, auch noch Behältnisse im Innern des Restaurants aufgebrochen. Die Beute war hier außer Nahrungsmitteln, Zigarren und Zigaretten 2 M. Baargeld. In einem Automaten, den er aufgesprengt hatte, war nichts enthalten. Der Angeklagte wurde unter Annahme mildernder Umstände zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Parteiangelegenheiten.

Sozialistische Jugend.

22 „Volkskinderen" aus Gent (Belgien) im Alter von zwei bis dreizehn Jahren weilten jüngst zum Besuch in Köln. Als „Volkskinderen" bezeichnet man in Belgien jene Arbeiterkinder, die systematisch im sozialistischen Geiste erzogen werden. Mit Spiel, Gesang und leichtfaßlichen Vorträgen wird bei den Kindern begonnen. Die Erziehung wird später in der eigentlichen Jugendorganisation fortgesetzt, bis die Kinder in einem solchen Alter sind, daß sie in die Parteiorganisation, die Genossenschaften usw. eintreten. Die belgischen Genossen wollen auf diese Art dem systematischen Jugendfang der Klerikalen entgegenwirken, und sie führen diese Absicht energisch durch. Seit zwölf Jahren machen die „Volkskinderen" in den Schulferien Ausflüge ins Ausland: nach Frankreich, Holland, Luxemburg usw. Diesmal war Deutschland an der Reihe. Die Kosten bestreiten die Eltern durch Ersparnisse. Die Kinder wohnen unentgeltlich bei den ausländischen Genossen der zu besuchenden Städte. In Köln überwogen die Meldungen derjenigen, die die Kinder und ihre erwachsenen Führer aufnehmen wollten, den Bedarf um das Vielfache. Die Hauptführung hatte Genosse Vogaertz, Chefredakteur des Genter Vooruit. Es war ein herzerfrischender Anblick, die mit roten Schleifen und Bändern geschmückten Kinder unter Trommelschall durch die Stadt ziehen zu sehen. Sie besuchten alle Sehenswürdigkeiten und machten eine Rheinfahrt ins herrliche Siebengebirge.

Außerordentlich bemerkenswert war der Begrüßungsabend im Kölner Volkshause. Es war gerade am Sedantage, und Genosse Vogaertz nahm Veranlassung, unter speziellem Hinweis auf diesen Tag die internationale Verbrüderung zu feiern. Dann sangen die Kinder, deklamierten, führten Spiele, lebende Bilder und dergleichen auf, und schließlich sangen sie auf der Bühne die Internationale, und zwar mit so packender Wirkung, daß sie das Lied wiederholen mußten. Alle Besucher fielen in den Gesang mit ein und mächtig durchbrauste das Kampflied den Saal.

Die internationale Feier in Basel.

Z. Die 40jährige Erinnerungsfeier, die am Sonntag in Basel zu Ehren des 1869 stattgefundenen internationalen Arbeiterkongresses abgehalten wurde, vereinigte zirka 8000 Arbeiter und Genossen, die trotz des strömenden Regens einen Demonstrationszug durch die Straßen der Stadt ausführten und sich sodann bei etwas gebesserten Wetter auf dem Festplatze im großen Kasernenhofe versammelten. Hier begrüßte zuerst Genosse Frei die imposante Versammlung, worauf Genosse Greulich in eindrucksvoller Festrede einen Vergleich zwischen der damaligen und heutigen Arbeiterbewegung zog, um zu dem Schlusse zu kommen, daß der Sozialismus marschiert und daß wir aus der Geschichte der proletarischen Klassenbewegung die unerschütterliche Ueberzeugung von dem endlichen Siege des arbeitenden Volkes schöpfen können. Genosse Dr. Adler-Wien wies auf die uns noch bevorstehenden Kämpfe der Zukunft hin. Genosse Dr. Renner-Wien schilderte in markanten Zügen den Werdegang der proletarischen Klassenbewegung und zeichnete ein Bild der gegenwärtigen revolutionären Vorgänge im Osten Europas und in Asien, wo sich, wie vor hundert Jahren in Europa, gewaltige Umwälzungen vollziehen.

Alle Reden fanden stürmischen Beifall, und gesangliche wie musikalische Vorträge sowie turnerische Produktionen rahmten in würdiger Weise die unvergeßliche Feier ein.

Wetterbericht von der Wettersäule an der Augustusbrücke
am 10. September, mittags 12 Uhr.
Barometer: 755. Veränderlich.
Thermometer: + 19 ° R.
Thermometrograph: Min. + 11, Maxim. + 20.
Hygrometer: 72 %.
Wasserstand: — 190. Wasserwärme: + 16.

Wetterprognose des Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden
für den 11. September 1909.
Lebhafte nördliche Winde; Zunahme der Bewölkung; etwas kälter; keine erheblichen Niederschläge.

Victoria-Salon.
Olga Desmond und das grosse Eröffnungs-Programm.
Anfang 8 Uhr. Sonntags 4 und 8 Uhr.
Im Tunnel: Großes Künstler-Kabarett. Anfang 8, Sonnt. 5 Uhr. Eintritt frei!

Central-Theater
Täglich abends 8 Uhr Varieté-Vorstellung.
Sonn- und Feiertags, 3½ Uhr:
Nachmittags-Vorstellungen zu ermässigten Preisen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090910/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Bericht

über die parlamentarische Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

(Fortsetzung.)

Die Sicherung der Bauforderungen.

Zur Bekämpfung des Bauschwindels, der in Deutschland auf Kosten der Bauhandwerker, Baulieferanten und Arbeiter sein Unwesen treibt, werden seit langer Zeit von den Bauinteressenten gesetzliche Maßregeln zur Sicherung der Bauforderungen verlangt.

Diesem Verlangen kam die Regierung mit einer Vorlage nach, die in größeren Gemeinden bei Bauten die Anlegung eines Baubuchs und die hypothekarische Sicherstellung der Forderungen der Baugläubiger (Handwerker, Lieferanten, Arbeiter) vorsieht. In der Kommission wurden diese Bestimmungen noch wesentlich ergänzt. So wurden zu der hypothekarischen Eintragung der Bauforderungen auch noch andere Sicherheitsmaßregeln hinzugefügt. Unseren Genossen gelang es auch noch, eine besondere Bevorzugung der Arbeiter durchzusetzen. Sie sollen nämlich ein Vorrecht für die Dauer von 14 Tagen für die Befriedigung ihrer Forderungen haben.

Den Unternehmern wurde die Vergünstigung zugestanden, daß sie der Verpflichtung zur hypothekarischen Eintragung der Bauforderungen sich entziehen können, wenn sie bei Beginn des Baues ein Drittel der Baukosten deponieren.

Die Errichtung von Bauschöffenämtern zur Kontrolle des Bauwesens wurde durch die Kommission in das Gesetz hineingebracht. Der Magistrat und die Gemeindevertretung ernennen die Bauschöffen. Das Bauschöffenamt besteht aus einem Vorsitzenden und mindestens einem Stellvertreter sowie der erforderlichen Zahl von Bauschöffen; die Zahl der letzteren soll mindestens vier betragen. Mindestens die Hälfte der Bauschöffen soll aus Bausachverständigen bestehen.

Zu letzterem Satz hatte die Sozialdemokratie den Antrag gestellt, daß von den beiden Bausachverständigen mindestens der eine ein Arbeiter sein muß. Dieser Antrag wurde indes abgelehnt, da die Mehrheit in erster Linie die Handwerker und erst in zweiter die Arbeiter berücksichtigt haben wollte. Wenn aber keine Verpflichtung, einen Arbeiter zu ernennen, besteht, so wird der Magistrat höchst selten auf einen solchen Gedanken verfallen.

GenosseÖmelburg sprach die Ansicht aus, erst die Praxis müsse lehren, ob das Gesetz ernstlich dem Bauschwindel Abbruch tun könne und faßte unser Urteil in die Worte zusammen:

„Es handelt sich hier um ein Gesetz, das nicht in der Hauptsache für die Arbeiter in Frage kommt; in der Hauptsache kommt es für die Handwerker in Frage. Mit den übrigen Rednern will auch ich wünschen, daß wir nach Jahren sagen können, daß das Gesetz eine gute Wirkung gehabt hat. Ich befürchte aber nur allzu stark, daß es vorher heftige Kämpfe geben wird. Erst nach Jahren werden wir vielleicht ein abschließendes Urteil darüber abgeben können, ob der Schritt, der jetzt unternommen wird — und auch wir sind dafür, daß dieser Schritt unternommen wird —, zum Ziele führte."

Das Gesetz wurde dann auch unter unserer Zustimmung angenommen.

Das Viehseuchengesetz.

Die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen ist an sich etwas Gutes. Auch die Sozialdemokratie muß ein solches lobenswertes Bestreben grundsätzlich billigen. In der Hand der Regierung und der Agrarier ist das Gesetz, das diesem edlen Zweck dienen soll, aber natürlich ein Hilfsgesetz für die Agrarier geworden.

Das Gesetz enthält zahlreiche Bestimmungen über Seuchenbekämpfung, die, dem Stande unserer hoch entwickelten Veterinärwissenschaft entsprechend, geeignet erscheinen, den Seuchen Einhalt zu gebieten und die Verschleppung nach Möglichkeit hintanzuhalten. Diesen Vorschriften stimmen wir Sozialdemokraten rückhaltlos zu. Wir wollen dem Volke gesundes Fleisch sichern und haben demgemäß das größte Interesse daran, das Vieh gesund zu erhalten und die Landwirtschaft vor Schädigung durch Seuchen zu schützen. Was die Entschädigungsfrage betrifft, so sind bei Tieren, die auf polizeiliche Anordnung getötet werden, bei Maul- und Klauenseuche 50 Prozent, bei Tuberkulose 33⅓ Prozent Entschädigung aus Staatsmitteln zu gewähren.

Bedenklich ist schon, daß zu den Sachverständigenkommissionen zur Ueberwachung der Bestimmungen zur Seuchenverhütung Laien nicht zugelassen werden sollen. Der Pferdefuß des Gesetzes steckt aber in dem § 7:

„Zum Schutze gegen die Gefahr der Einschleppung von übertragbaren Seuchen der Haustiere aus dem Auslande kann die Einfuhr lebender oder toter Tiere, tierischer Erzeugnisse oder Rohstoffe sowie von Gegenständen, die Träger des Ansteckungsstoffs sein können, allgemein oder für bestimmte Grenzstrecken verboten oder beschränkt werden."

Genosse Scheidemann zog in der zweiten Lesung die Konsequenzen aus dieser Bestimmung mit den Worten: „Wann kann das alles verboten werden? Zum Schutz gegen die Gefahr! Ja, wann besteht die Gefahr? Die braucht nie zu bestehen, und man kann doch alles verbieten!" In der Begründung zu diesem Paragraphen hat die Regierung folgendes geschrieben:

„Die Veterinärpolizei muß auch Präventivbefugnisse haben, um gegen das nach der Erfahrung der letzten Jahrzehnte stets von irgend woher zu erwartende Auftauchen einer bestimmt und gar nicht nachweisbaren Seuche geschützt zu sein."

Wenn eine noch nicht nachweisbare Seuche stets von irgend woher droht, dann ist es selbstverständlich, daß man die dänische und holländische Grenze, überhaupt jede Grenze sperren kann, wenn der Bund der Landwirte wünscht, daß höhere Preise für bestimmte Produkte gezahlt werden."

Unser Genosse führte weiter aus, daß nach den bisherigen Erfahrungen die Besorgnis nur zu begründet sei, daß jene Bestimmungen zur Fernhaltung ausländischen Viehs von den deutschen Märkten benutzt werden würden. Als unsere Anträge auf Streichung dieser Kautschukbestimmungen abgelehnt wurden, stimmte denn auch die Sozialdemokratie gegen das Gesetz, das von der agrarischen Mehrheit angenommen wurde.

Das Weingesetz.

Im März 1907 hatte der Reichstag durch eine Resolution, der auch wir zustimmten, die Regierung ersucht, das Weingesetz durch folgende Maßnahmen zur wirksameren Bekämpfung von Weinfälschungen zu verschärfen: 1. Einheitliche Kellerkontrolle im ganzen Reiche durch Beamte im Hauptberuf. 2. Ausreichende Buchkontrolle. 3. Zeitliche und räumliche (prozentuale) Begrenzung des Zuckerwassergesetzes. 4. Deklaration des Verschnitts von Rot- und Weißwein. — Dieser Anregung folgend, legte die Regierung einen neuen Weingesetzentwurf vor, der sich zwar in der Richtung jener Resolution bewegte, in bezug auf die einheitliche Kontrolle sowie in der Deklarationsfrage aber sehr unzulänglich war.

In den eingehenden Kommissionsverhandlungen, in denen von der Sozialdemokratie als Vertreter von Weinbaukreisen Kinder-Ludwigshafen, David-Mainz und Lehmann-Wiesbaden teilnahmen, einigte man sich hinsichtlich der prozentualen Begrenzung der Zuckerung auf ein Fünftel Zuckerwasser im fertigen Produkt als Höchstmaß. Als Endtermin für die Zuckerung des Mostes wurde der 31. Dezember festgesetzt. Der Forderung auf Durchführung gleichmäßiger Kontrolle durch Reichsbeamte gab die Regierung insoweit nach, als sie die Anstellung unabhängiger Aufsichtsbeamten in allen Bundesstaaten zusicherte. Auch die Deklarationspflicht für das, reinen Rotwein vortäuschende, gesundheitsschädliche Gemisch von zu sauer gebliebenem Weißweinmost mit stark zuckerhaltigem Rotwein akzeptierte sie schließlich.

Trotz mancher Bedenken, namentlich gegen einzelne, den Exporthandel gefährdende Bestimmungen über die Benennung der Weine, konnten wir dem Gesetz im ganzen unsere Zustimmung geben. Zweifellos bietet es den Weinkonsumenten größeren Schutz gegen Betrug und Schwindel, als dies seither der Fall war. Auch den berechtigten Interessen der Winzer wird damit gedient. Viel wichtiger als dieses Spezialgesetz — das hob Genosse David bei den Verhandlungen im Plenum besonders hervor — wäre der alsbaldige Erlaß eines Reichsgesetzes betreffs Durchführung einer strengen allgemeinen Nahrungsmittelkontrolle. Ein solches Gesetz ist seit Jahren vom Regierungstisch zwar in Aussicht gestellt, aber immer wieder verschoben worden.

Das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb.

Die Gesetzgebung über den unlauteren Wettbewerb hat bisher die beteiligten Kreise noch nicht befriedigen können und wird auch ohne Zweifel niemals voll befriedigen, weil es zu mannigfaltige Fragen sind, die in diese Materie mit hereinspielen. In dem neuen Gesetz, das dem Reichstage vorgelegt wurde, wird zunächst die Schadenersatzpflicht dessen festgelegt, der im geschäftlichen Verkehr zu Zwecken des Wettbewerbes Handlungen vornimmt, die gegen die guten Sitten verstoßen. Das Gesetz will auch den schwindelhaften Ausverkäufen zu Leibe gehen und gestattet, daß bei unrichtigen Angaben geklagt werden kann, wenn über die Menge der Vorräte falsche Angaben gemacht worden sind. Ist letzteres wissentlich geschehen, so kann auf Gefängnis bis zu einem Jahre oder auf Geldstrafe bis zu 5000 M. erkannt werden. Eine Einschränkung erfuhren durch das Gesetz auch die Konkursausverkäufe insofern, als nachgeschobene Waren nicht als zur Konkursmasse gehörig bezeichnet werden können. Zu diesem Zweck muß der Veranstalter eines Ausverkaufs ein genaues Warenverzeichnis herstellen und der Behörde einreichen. Weiter soll getroffen werden das Schmiergelderunwesen, indem mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 5000 M. bedroht wird, der Geschenke oder andere Vorteile anbietet, um durch unlauteres Verhalten des Angestellten oder Beauftragten beim Bezuge von Waren oder gewerblichen Leistungen eine Bevorzugung für sich oder andere zu erlangen. Gleiche Strafe soll den treffen, der solche Vorteile verlangt. Zum Schadenersatz ist auch verpflichtet, wer zum Zwecke des Wettbewerbes über das Geschäft oder die Person eines anderen Tatsachen behauptet, die geeignet sind, seinen Kredit zu schädigen. Ist das wider besseres Wissen geschehen, so tritt Gefängnis bis zu einem Jahre oder eine Geldstrafe von 5000 M. ein. Diese Bestimmungen beziehen sich auch auf Angestellte. Aehnliche Strafbestimmungen sind gesetzt auf den Verrat von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen. Namentlich ist es der § 14, der sich gegen Verrat der Betriebsgeheimnisse durch Arbeiter, Angestellte oder Lehrlinge richtet. Unsere Genossen Dr. Frank und Brühne wiesen auf das Bedenkliche und teilweise Ueberflüssige in diesen gesetzlichen Bestimmungen hin. Genosse Brühne beantragte vor allen Dingen die Streichung des § 14, der den Verrat von Geschäftsgeheimnissen durch Arbeiter und Lehrlinge mit hohen Strafen bedroht. Der Antrag wurde abgelehnt. In der dritten Lesung stimmte unsere Fraktion für das Gesetz.

Das Automobilgesetz.

Mit der reißend schnellen Zunahme der Automobile, die jetzt in Deutschland die Zahl von 40 000 bereits überschritten haben, wächst infolge der vielfach rücksichtslosen Schnellfahrerei auch die Gefahr für Leben und Gesundheit des Publikums. Im Jahre 1907 belief sich die Zahl der Unfälle bereits auf 4864. Ein Gesetz zur wirksameren Haftbarmachung der Automobilbesitzer für den Schaden, den sie mit ihren Fahrzeugen anrichten, ist vom Reichstag wiederholt gefordert worden. Endlich brachte die Regierung in dieser Session denn auch eine Vorlage ein. In der Kommission wurde dem entscheidenden § 1 der Haftpflichtbestimmungen folgende Fassung gegeben:

„Wird bei dem Betrieb eines Kraftfahrzeuges ein Mensch getötet, der Körper oder die Gesundheit eines Menschen verletzt oder eine Sache beschädigt, so ist der Halter des Fahrzeuges verpflichtet, dem Verletzten den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen.

Die Ersatzpflicht ist ausgeschlossen, wenn der Unfall durch ein unabwendbares Ereignis verursacht wird, das weder auf einem Fehler in der Beschaffenheit des Fahrzeuges noch auf einem Versagen seiner Verrichtungen beruht. Als unabwendbar gilt ein Ereignis insbesondere dann, wenn es auf das Verhalten des Verletzten oder eines nicht bei dem Betriebe beschäftigten Dritten oder eines Tieres zurückzuführen ist und sowohl der Halter als der Führer des Fahrzeuges jede nach den Umständen des Falles gebotene Sorgfalt beobachtet hat.

Wird das Fahrzeug ohne Wissen und Willen des Fahrzeughalters von einem anderen in Betrieb gesetzt, so ist dieser an Stelle des Halters zum Ersatze des Schadens verpflichtet."

Die Sozialdemokratie hatte Bedenken, daß diese Bestimmung nicht klar genug ist und daß die Ausnahme auf Grund „unabwendbarer Ereignisse" zu Umgehungen führen könne. Einer der Hauptgründe für Unglücksfälle durch Automobile ist zweifellos die Uebermüdung und Ueberanstrengung der Chauffeure. Durch die Erhebungen des Beirats für Arbeiterstatistik über die Lage der im Fuhrwerksbetriebe beschäftigten Personen ist festgestellt worden, daß für diese Leute teilweise eine außerordentlich lange Arbeitszeit besteht. Die Sozialdemokratie hatte deshalb einen Zusatz beantragt:

„Der Bundesrat hat über die Dauer der zulässigen täglichen Arbeitszeit der Führer von Kraftfahrzeugen und über die ihnen zu gewährenden Ruhezeiten im Interesse der Sicherheit des Verkehrs Anordnungen zu treffen."

Ferner verlangte unsere Fraktion die Einführung der Zwangsversicherung für die Schadenersatzpflichtigen, um den Geschädigten die Endschädigungssummen sicherzustellen. Trotz der eindringlichen Befürwortung unserer Anträge durch die Genossen Stolle und Stadthagen wurden sie indes abgelehnt. Um wenigstens den Anfang einer Besserung zu erreichen, stimmten wir jedoch in der Endabstimmung für das Gesetz.

Gesetz gegen die Doppelbesteuerung.

Dieses Gesetz kommt auf eine Aenderung bestehender Bestimmungen hinaus. Durch die neue Fassung soll es verhindert werden, daß ein Beamter oder Geschäftsmann, der Wohnsitze in verschiedenen Bundesstaaten hat, mehr als einmal zu direkten Steuern herangezogen wird. Wir haben natürlich einem solchen Gebot der Billigkeit unsere Zustimmung erteilt.

Gesetz betreffend die Einwirkung der Armenunterstützung auf öffentliche Rechte.

Die verschiedenartige Auslegung des Begriffs „öffentliche Armenunterstützung" hat dieses Gesetz notwendig gemacht. Sein einziger Paragraph lautet nach der Kommissionsfassung:

„Soweit in Reichsgesetzen der Verlust öffentlicher Rechte von dem Bezug einer Armenunterstützung abhängig gemacht wird, sind als Armenunterstützung nicht anzusehen:

1. die Krankenunterstützung; 2. die einem Angehörigen wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen gewährte Anstaltspflege; 3. Unterstützungen zum Zwecke der Jugendfürsorge, der Erziehung oder der Ausbildung für einen Beruf; 4. sonstige Unterstützungen, wenn sie nur in der Form vereinzelter Leistungen zur Hebung einer augenblicklichen Notlage gewährt sind; 5. Unterstützungen, die erstattet sind."

Die Sozialdemokraten beantragten, im Absatz 4 die Worte „vereinzelte Leistungen" zu streichen und statt „augenblickliche Notlage" zu setzen: „unverschuldete Notlage". Wie die Genossen Brühne und Böhle darlegten, besteht die Gefahr, daß die Kommissionsfassung dazu ausgenutzt werden könne, vielen Leuten ungerechterweise die öffentlichen Rechte, z. B. das Wahlrecht, zu entziehen. Unsere Anträge wurden indes abgelehnt. Trotzdem stimmten wir für das Gesetz, da es immerhin manchen bestehenden Ungerechtigkeiten ein Ende macht.

Justizgesetze.

Es handelt sich um eine Reihe von kleineren Aenderungen der Prozeß- und Kostengesetze, die darauf hinauslaufen, dem Fiskus — nicht dem Publikum — die Rechtspflege billiger zu machen. Zu diesem Zwecke wollte die Reichsregierung alle Prozesse, deren Gegenstand nicht mehr als 800 M. wert ist, an die Amtsgerichte verweisen, wo sie von einem Einzelrichter entschieden werden, während bis jetzt nur Prozesse bis zu 300 M. unter die Zuständigkeit des Amtsgerichts fallen, alle anderen aber vor dem Landgericht in der Besetzung mit drei Richtern verhandelt werden. Der Fiskus will eben Richterstellen sparen. So wünschenswert an sich die Einschränkung des immer wachsenden Beamtenheeres ist, so muß doch dieser Wunsch seine Grenze an den zu fordernden Leistungen finden. Die Verweisung des größten Teils der Prozesse an die Amtsgerichte gibt die Entscheidung in hohem Maße dem subjektiven Ermessen und den zufälligen Mängeln der Fähigkeit des Einzelrichters preis und hat die Folge, daß als Berufungsinstanz nur das Kollegium des Landgerichts aus drei Richtern fungiert, das nicht immer so sorgfältig verfährt, wie die aus fünf Richtern bestehenden Zivilsenate der Oberlandesgerichte. Auch wird dadurch für den größten Teil der handelsrechtlichen Prozesse die Mitwirkung von Laien (Handelsrichtern) beseitigt. Die Ueberweisung der Berufungsinstanz an die 175 Landgerichte statt an 28 Oberlandesgerichte ist, wie Genosse Frank hervorhob, geeignet, die Rechtseinheit zu gefährden. Eine nebensächliche Rolle spielte dabei die Aufhebung der Vertretung durch Rechtsanwälte in den durch die Regierungsvorlage den Amtsgerichten überwiesenen Rechtsstreitigkeiten. Erleichtert die Aufhebung des Anwaltszwanges auch manchen Parteien das Prozeßführen, so liegt darin doch auch die Gefahr einer Verschlechterung der Vertretung. Bei kleineren Amtsgerichten, wo sich nur ein Anwalt halten kann, wird es namentlich auswärtigen Parteien oft unmöglich sein, einen ortsansässigen Anwalt zu bekommen, und sie werden einen von außerhalb schicken müssen, was die Kosten erhöhen wird. Die starken Einbußen an Praxis, die die Rechtsanwälte bei den Landgerichten erleiden, werden eine erhebliche Freisetzung von Arbeitskräften des Bureaupersonals zur Folge haben; die gleichzeitig geplante Einführung einer unzureichenden Pauschgebühr für Schreibarbeiten der Rechtsanwälte wird auf die Löhne der Angestellten drücken.

Auf der anderen Seite soll dem Fiskus eine Erhöhung seiner Einnahmen aus Schreibgebühren durch eine kolossale, die Leistungen teilweis weit übersteigende Erhöhung der Schreibgebührensätze bei Gericht garantiert werden.

So sprachen überwiegende Gründe gegen dies auch in Fachkreisen viel bekämpfte Gesetz. Es gelang in der Kommission und bei den Plenarverhandlungen, einige Schäden abzuschwächen. Die Grenze der Zuständigkeit der Amtsgerichte wurde auf 600 M. normiert.

Ein von den sozialdemokratischen Rednern befürworteter Antrag bezweckte, zu verhindern, daß die im Armenrecht klagenden Parteien durch die Aenderung schlechter gestellt werden. Beim Landgericht muß ihnen ein Anwalt beigeordnet werden, beim Amtsgericht steht dies im Ermessen des Gerichts. Man wollte ihnen für die neuerdings an das Amtsgericht gelangenden Prozesse die Vertretung durch Anwälte garantieren. Leider fiel dieser Antrag. Die Sozialdemokratie stimmte schließlich gegen das ganze Gesetz.

Unter den Tisch gefallen

infolge des Sessionsschlusses ist eine Anzahl Gesetze, die nunmehr völlig neu eingebracht und beraten werden müssen. Es erübrigt sich deshalb, hier darauf einzugehen. Es sind das: das Arbeitskammergesetz; die Novelle zum Strafgesetzbuch; die Fernsprechgebührenordnung; das Schutzgebietsetatsgesetz. Außerdem sind unter den Tisch gefallen: die Novelle zur Gewerbeordnung und das Gesetz über die Herstellung von Zigarren in der Hausarbeit.

Die Finanzreform der Agrarier.

In den vorausgeschickten Ausführungen zur ersten Lesung der Finanzreform ist dargelegt worden, wie die Sydowsche Finanzreform vor dem beharrlichen Widerstande der Agrarier in die Brüche ging und dabei in der Kommission auch der liberal-konservative Block durch den neuen Schnapsblock ersetzt wurde.

In der zweiten Lesung des Etats, am 30. März, traten die verfeindeten Blockbrüder, Konservative und Liberale, hervor, um ihre Fehde in der Finanzkommission noch einmal auf dem Turnierplatz des Reichstages auszukämpfen. Die Lust am Hottentottenblock war ihnen vergällt. Sowohl der Wortführer der Nationalliberalen, wie der freisinnige Redner hielten es aber für dringend geboten, jedweden Verdacht zurückzuweisen, als ob sie auch in dieser Lage irgendwelche Neigung hätten, bei Hofe und in achtbaren Bürgerkreisen sich dadurch unheilbar zu kompromittieren, daß sie in die gleiche Kampfstellung wie die Sozialdemokratie einrückten. Beide erklärten sich feierlich gegen Naumanns utopische Phantasie von einem „Block von Bebel bis Bassermann".

Genosse David kennzeichnete die Situation mit den Worten: „Aus der Reform des Finanzelends ist nun das Elend der Finanzreform geworden." Da die Besitzer großer Vermögen das Hauptinteresse an dem Flottenausbau hätten, empfehle es sich, bei jeder Flottenvorlage die Kosten durch eine Steuer auf die großen Vermögen aufzubringen. Würde in solcher Weise verfahren, dann würde sicher ein richtigeres Verständnis für die Rüstungswirtschaft auch unter den besitzenden Klassen sich ausbreiten. David wandte sich dann gegen die Annahme, als ob es den Mehrheitsparteien gelingen könne, durch die Erbschaftssteuer und ein paar Luxussteuerchen die Tatsache zu verschleiern, daß sie dem Volke 400 Millionen Mark durch Konsumsteuern abzapfen wollen. Was den Block anbetrifft, so sei er zwar noch nicht völlig tot, „denn er röchelt noch". Seine Gesundung oder Wiederbelebung sei aber nicht zu erwarten. In letzter Linie seien alle diese Verworrenheiten zurückzuführen auf die unfertigen Verfassungszustände in Deutschland, die innerhalb des Deutschen Reiches mit seinem allgemeinen, gleichen Wahlrecht im Königreich Preußen eine Klassenherrschaft auf Grund des elendesten und widersinnigsten aller Wahlsysteme aufrecht erhielten.

Schließlich brachte unser Genosse die Enthüllungen über eine Konferenz der Grubenbesitzervereine am 6. Januar 1909 zur Sprache. Da haben diese Vertreter der schlimmsten Scharfmachervereinigungen beraten, wie sie der Regierung in Bergwerksfragen ihren Willen aufzwingen können. Aus dem Protokoll dieser Sitzung geht hervor, daß die Herren sich rühmen, bisher schon unbequeme Minister, wie Herrn v. Berlepsch, klein gekriegt haben; sie haben auch gar keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie auch die gegenwärtigen und kommenden Minister entweder nach ihrer Pfeife tanzen lassen oder sie aus dem Amte bringen werden. David schloß mit den Worten, selbst wenn es dem Reichskanzler gelingen sollte, an Stelle des verkrachten liberal-konservativen Blocks einen größeren Block aus allen bürgerlichen Parteien zusammenzuschweißen, so würde auch dieser Block an der Sozialdemokratie zerschellen.

Bülow spielte sich dem Reichstage gegenüber als der väterliche Mahner auf, der die Parteien zur pflichtgemäßen Bewilligung von Steuern zu bringen hat. Die Schuld an den unerquicklichen Verhältnissen trügen mehr oder weniger alle Parteien. Er ermahnte sie zum Zusammenwirken und erklärte:

„Der Gedanke aber, meine Herren, der der Blockpolitik zugrunde liegt, der ist doch ein zu gesunder, und der hat nach meiner Ueberzeugung im Lande zu festen Boden gefaßt, als daß er durch vorübergehende Schwierigkeiten erstickt werden könne. Die Idee der Ausgleichung der Parteigegensätze zwischen rechts und links, die mir vorschwebt, wird weder am Brennrecht noch an der Form der Nachlaßsteuer sterben, sondern immer wieder auferstehen und uns alle überleben."

Schließlich verlangte er vom Reichstag unbedingt die Erledigung der Finanzreform noch in dieser Session, ohne im einzelnen anzugeben, wie er sich diese Erledigung dachte.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090910/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Neues aus aller Welt.

Berlin, 9. September. Auf dem Tempelhofer Felde hatte sich heute wieder eine große Menschenmenge eingefunden, um den Flügen des Aviatikers Leville Wright beizuwohnen. Erst kurz nach 6 Uhr erhob sich der Aeroplan, in dem neben Wright ein Passagier Platz genommen hatte, zu einem etwa 12 Minuten dauernden Flug, wobei er in geringer Höhe das Feld umkreiste. Anscheinend wegen eines Defekts mußte Wright vorzeitig landen. Nach 20 Minuten stieg er nochmals allein auf, aber auch der zweite Flug währte nur 10 Minuten. Die nach vielen Tausenden zählenden Zuschauer verließen enttäuscht das Flugfeld.

Berlin, 10. September. Gestern nachmittag betrat der Pianofortefabrikant St. die Portierloge einer in der Hatenheide gelegenen Brauerei, um zu telephonieren. Während er am Apparat stand, zog er plötzlich einen Revolver und feuerte zwei Schüsse auf sich ab, von denen einer ihn so verletzte, daß er zusammenbrach und ins Krankenhaus übergeführt werden mußte. Die Tat stellte sich als ein Akt nervöser Ueberreiztheit heraus.

Berlin, 9. September. Der aus Dresden gebürtige 40jährige Kellner Leopold Müller wurde heute von der hiesigen Kriminalpolizei dabei ertappt, als er mit einem aus dem zur Abfahrt nach Stuttgart bereitstehenden D-Zuge gestohlenen Ueberzieher und zwei fast neuen Reisehandtaschen das Weite suchen wollte. Ein Kriminalbeamter folgte ihm nach seiner Wohnung, nahm ihn, als er das Haus betreten wollte, fest und brachte ihn mit den gestohlenen Sachen nach dem Polizeipräsidium. Bei dem Verhafteten wurden mehrere Gepäckscheine für Koffer und Handtaschen vorgefunden, die auf dem Potsdamer und Anhalter Bahnhof seit dem 30. August lagerten. Die Sachen wurden beschlagnahmt. Ferner hat sich herausgestellt, daß Müller bereits wegen Diebstahls steckbrieflich verfolgt wird; er wird beschuldigt, eine große Anzahl von Diebstählen auf den Berliner und Dresdner Bahnhöfen ausgeführt zu haben.

Berlin, 9. September. Ein schreckliches Brandunglück hat sich heute morgen in der Alten Jakobstraße zugetragen. Die dort wohnhafte 30 Jahre alte Frau Pauline Usna hatte beim Feueranzünden eine Flasche Spiritus benutzt, die explodierte. In wenigen Sekunden stand die Frau in Flammen. Sie hat am ganzen Körper so schwere Brandwunden erlitten, daß sie in völlig hoffnungslosem Zustande in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Kiel, 9. September. Der dänische Raddampfer Skirner überrannte heute morgen um 4 Uhr in der Außenförde bei Kitzeberg das Boot des Fischers Hambolk aus Kiel. Das Fahrzeug ist sofort gesunken. Die Rettung der Besatzung gestaltete sich überaus schwierig, da ein Mann in den Radkasten des Dampfers geraten war und schwer verwundet wurde.

Danzig, 9. September. Bei einer Hochzeit in Gremblin (Westpreußen) brach unter den Gästen eine Schlägerei aus, bei der der Vater der Braut und der Vater des Bräutigams schwere Verletzungen erlitten. Der erstere ist gestorben, während an dem Aufkommen des letzteren gezweifelt wird.

Gleiwitz, 9. September. In Abwesenheit der Mutter brachte das vierjährige Töchterchen eines Bergmanns in Zabrze am Herdfeuer. Plötzlich fingen die Kleider des Kindes Feuer und hüllten es vollständig ein. Die zurückkehrende Mutter fand nur noch eine gräßlich verbrannte Leiche vor.

Wiesbaden, 9. September. In einem Hause der Wörthstraße ist an einem jungen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden. Es wurde ihm von hinten ein mit einer betäubenden Flüssigkeit besprengtes Taschentuch vor den Mund gehalten, worauf es in Ohnmacht fiel. Der unbekannte Täter stahl seinem Opfer das Portemonnaie aus der Kleidertasche und entfloh.

München, 9. September. Im Weiler Oberwald bei Freising in Oberbayern ist der Bauer Hermann Neureuther, der auf dem Heuboden eines neu angekauften Anwesens übernachtete, mit diesem verbrannt. Das Feuer entstand wahrscheinlich durch eigene Unvorsichtigkeit des Verunglückten.

•

Wien, 9. September. Auf der Strecke der Straßenbahn, die von Wien nach dem niederösterreichischen Landstädtchen Mödling führt, kam es heute morgen zu einem Zusammenstoß, bei dem 20 Personen, darunter mehrere schwer, verletzt wurden.

Sie kaufen

in unserem Geschäfte

zu aussergewöhnlichen konkurrenzlos billigen Preisen

moderne, in höchster Vollendung ausgeführte

Herbst-Anzüge

Herren M. 16–39 | Junge Herren M. 12–22 | Knaben M. 3–10

Ferner empfehlen wir

Herbst- Paletots, Pelerinen, Joppen, Hosen, Hüte und Berufs-Kleidung

zu staunend billigen Preisen.

Kaufhaus Zur Glocke

25 Annenstrasse 25

gegenüber der Annenkirche — 3 Minuten vom Postplatz.

Seit 10 Jahren anerkannt als streng reell.

Spitzenwäsche, Sommerkleider
Wasch' mit ihm, dann bleibst du heiter!

Ozonit

das moderne Waschmittel

D. R.-P.

Geschäftsübernahme.

Einem geehrten Publikum von Radeberg und Umg. beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß wir unter dem heutigen Datum das

Restaurant zur Deutschen Eiche

übernommen haben.

Es wird unser Bestreben sein, für gute Speisen und Getränke zu sorgen.

Empfehlen zugleich einen guten bürgerlichen Mittagstisch.

Radeberg, den 8. September 1909.

Hochachtungsvoll **Karl Graf u. Frau.**

!!! Neue, sowie herrschaftlich getragene Garderobe in grosser **Auswahl** (auch für korpulente Figuren). Herren- und Damen-Schuhwerk Leibwäsche in der I. Dresdner Zentral-bekleidungshalle Neue Gasse 13.

Sülzenfleisch

immer noch 3 Pfund 1 M.

Rindfleisch	2 Pfund zu	1.— M.
Gekröse	3 Pfund zu	1.— M.
Lunge	3 Pfund zu	1.— M.
Kalbsfüße	10 Stück	1.— M.
Kopffleisch	4 Pfund	1.— M.
Abschnitte	5 Pfund	1.— M.
ger. Schinken, pfundweise		1.— M.
Pökel-Schinken		—.90 M.
Kalbfleisch, frisch, 70 Pf. und höher		
frischer Schinken		—.80 M.
hausschl. Landleberwurst		—.80 M.
Blutwurst		—.60 M.
Brühwurst		—.60 M.
Thüringer Mettwurst		—.85 M.

Eeke Nicolaistr. und Schumannstr. 31.

Einkauf und Tausch von **Musikinstrumenten** Fr. Adam, Ziegelstraße 4.

Der **Goldprunksaal** ????

Hammelfleisch . 90 Pf.
Schweinefleisch . 70 „
Kalbfleisch . . . 70 „
Pökelfleisch . . 75 „
Markthalle Antonsplatz Stand 14 und 15.

Anzüge herrschaftl., wenig getr., von 10 M. an, Herbstüberzieher von 6 M. an, schw. Rock- u. Frackanz., gr. Auswahl, einz. Hosen u. Jacketts, Westen v. 50 Pf. an, Schuhe u. Schaftstiefel, gut erhalten, Leibwäsche, Bettfedern verk. staunend billig **Wähler**, Breite Straße 12, 2.

Zur Erledigung leichter Ausarbeiten sofort **junger Mann** mit zirka 2500 M. Barvorlage in vollständiger Sicherheit sofort gesucht. Gehalt und Gewinnanteil 3000 M. Ausf. Off. u. P. E. 14 a. d. Exp. d. Bl.

4. Klasse 156. K. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn verzeichnet ist, sind mit 300 Mark gewonnen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 9. September 1909.

60000 Nr. 83171. Kirsgruber Hessel, Dresden.
50000 Nr. 104099. Max Wunsch, Leipzig.
10000 Nr. 87462. Emil Böhme, Meerane.
5000 Nr. 96710. C. Louis Teichner, Leipzig.

0554 871 119 150 515 (1000) 328 522 192 480 959 622 549
385 696 206 752 975 (500) 454 1316 888 512 528 910 154 761
462 605 197 810 349 674 (500) 452 695 2344 960 309 323 812
675 551 474 476 759 253 411 (500) 784 16 192 543 41 507 139
775 3000 610 251 385 368 350 906 247 (500) 722 854 746 413
956 769 667 4688 860 322 46 527 408 (500) 238 190 125 5952
989 805 185 201 758 825 735 997 152 (500) 39 457 798 780
(500) 143 (500) 831 6089 789 235 198 397 938 286 668 186
469 722 463 530 787 7026 992 61 739 (500) 448 506 653 620
561 98 238 971 415 745 580 171 821 869 (1000) 8452 186 206
995 608 463 563 15 583 111 (500) 66 740 587 420 54 417 272
666 (1000) 610 9505 299 386 431 428 622 579 568 774 73 483
826 (500) 178 362 26 (500) 794 (1000) 267
10935 114 274 85 778 298 3 404 414 (2000) 746 7 310 697
822 831 367 951 197 45 118 664 33 735 360 11723 176 591 72
942 486 675 601 612 105 12358 384 20 701 798 737 468 987
309 47 112 150 480 129 13367 (1000) 246 3 704 907 84 50 476
640 719 583 (500) 642 366 667 (500) 929 948 221 14398 990
273 359 892 650 415 117 78 959 604 624 671 860 643 828 513
198 873 486 62 296 15817 818 333 80 811 7 349 279 (500) 897
304 31 (500) 439 154 23 64 33 16270 893 473 401 109 883 419
328 943 77 822 274 462 89 457 613 506 932 859 539 998 (500)
17642 806 834 517 768 170 (1000) 567 83 844 573 116 344 397
18287 243 581 100 513 211 711 405 611 (500) 702 223 855 872
(500) 19466 587 696 218 878 (500) 470 938 166 287 641 92 552
989 323 506 678 24 264 (500) 830 282
20096 914 232 382 311 619 777 261 722 802 358 830 469
134 91 1 398 21699 959 780 14 930 232 55 98 260 310 (1000)
495 121 107 544 213 568 479 22686 71 397 672 (500) 842 974
339 310 254 792 834 224 723 (1000) 583 (500) 467 268 119 (500)
644 363 654 560 436 23819 31 770 742 946 528 526 449 466
39 359 516 231 496 533 78 200 798 534 568 862 24789 (1000)
762 690 682 3 528 729 972 233 409 506 504 454 465 (500) 816
25573 480 407 74 571 791 110 129 707 326 (500) 763 161 443
760 26333 86 741 955 908 582 38 429 936 627 725 920 948 227
898 767 258 352 261 434 27433 762 598 552 851 418 602 7 253
487 426 257 751 857 992 644 452 370 360 28912 357 971 707
182 627 699 955 655 967 170 685 758 29896 768 188 (2000) 962
(500) 589 651 192 499 311 678 (500) 900 261 293 216 717 323
(500) 567 (1000) 237
30605 568 502 58 683 854 934 (500) 751 (2000) 831 648
876 478 31063 821 235 499 626 463 667 666 814 720 34 612
61 142 87 32649 43 487 720 292 879 396 135 434 986 894
489 207 145 142 439 (1000) 33348 722 908 508 (500) 284 777
581 966 557 664 154 640 850 432 (500) 171 569 612 34179
408 48 66 146 710 370 (500) 860 369 373 (500) 41 693 432 779
312 314 (500) 988 188 816 240 262 35138 19 434 204 289 300
967 (500) 946 864 199 129 577 691 (500) 875 862 45 859 645
36531 580 839 99 4 (500) 858 (500) 343 675 925 710 (5000)
436 96 808 439 972 37998 626 (500) 625 58 144 426 628 899
384 676 848 940 710 471 110 38684 420 (500) 164 899 714
145 674 298 596 187 607 105 171 658 622 39741 141 526 514
64 317 929 886 170 641
40180 575 883 897 116 56 (500) 226 970 4 325 78 688 184
743 761 41631 131 542 905 161 304 702 700 897 706 697 603
694 579 42129 813 692 10 (500) 997 (500) 585 438 136 627 723
198 211 640 428 16 205 65 43462 994 513 418 426 749 978
341 906 301 772 680 44831 (1000) 573 457 86 787 428 564 183
(3000) 575 560 776 505 (500) 516 181 447 45612 27 287 927
82 963 577 843 924 496 443 572 580 567 506 775 (500) 46306
854 274 690 226 496 108 608 738 685 52 117 56 547 234 683
224 47183 465 817 749 792 493 742 803 831 638 891 828 986
816 48392 779 465 190 658 209 217 369 157 (500) 99 931 701
628 749 564 297 115 971 708 820 944 13 787 659 (500) 782 428
62 49375 920 353 761 827 (500) 937 357 152 311 401 (500)
235 167
50884 838 783 (500) 284 (500) 2 273 232 106 881 976 351
375 737 817 95 (500) 508 936 518 414 201 51312 809 288 503
(500) 832 (500) 967 412 921 711 548 (500) 869 836 (500) 957
763 242 897 311 176 483 360 318 822 185 701 379 52494 978
(1000) 105 788 115 (500) 290 915 880 366 940 358 958 753 544
53275 795 262 506 465 109 790 462 919 107 54000 3 386
296 (3000) 360 641 676 353 856 19 294 593 179 947 701 155
55702 417 869 70 838 959 (500) 236 134 366 119 515 810 873
744 713 756 470 56784 420 674 764 69 801 677 976 789 (500)
724 579 243 696 381 365 385 28 40 41 57724 59 80 825 859
851 (500) 901 22 712 672 889 558 962 264 285 223 945 180 820
58765 46 192 739 668 319 387 603 477 416 872 664 (500) 806
341 534 969 59294 685 539 837 542 884 98 390 669
60692 399 777 928 456 300 616 220 99 28 834 763 628 538
394 835 67 970 877 61000 284 436 296 629 531 862 553 502
232 106 850 464 92 243 706 196 87 668 413 596 346 220 62134
688 771 790 199 (500) 720 852 723 (500) 693 786 300 556 274
994 737 831 558 194 63635 592 615 148 820 161 591 540 935
115 294 (2000) 550 217 823 943 53 64972 630 22 859 716 177
243 167 645 385 828 749 95 294 598 65110 878 (1000) 194
748 957 365 113 454 251 (500) 184 870 (500) 423 465 343 429
(500) 171 66186 880 691 588 63 887 664 844 (1000) 988 (500)
220 665 21 548 855 720 126 402 886 67406 157 453 637 613
420 736 6 (500) 343 403 748 137 493 135 (500) 710 68153 285
135 755 959 633 231 408 486 189 556 128 380 614 478 299 999
800 111 676 69584 475 78 239 468 391 783 57 716 249 19 523
70642 395 847 817 591 492 (500) 189 27 828 198 383 750
84 71033 274 (500) 801 120 60 468 111 59 649 147 893 727
573 838 72205 689 534 837 (500) 110 852 471 734 207 198
73518 317 356 375 (8000) 279 127 (500) 289 925 399 85 1 903
347 644 859 278 249 433 312 989 139 510 53 587 74931 463
974 807 133 490 (3000) 928 409 312 472 792 941 541 770 931
322 611 435 408 327 838 848 397 75571 42 302 113 404 10
813 (500) 514 952 921 90 (3000) 185 23 357 554 415 (500) 135
583 76070 656 (500) 412 466 935 296 998 462 304 843 452 210
397 799 525 77837 874 358 747 213 998 877 868 78 653 636
830 98 507 (500) 388 534 531 224 811 78267 213 412 435 732
979 476 823 446 389 954 762 754 749 923 (500) 590 376 936
79092 621 319 138 840 399 961 751 963 825 (500) 126 868 405
169 908 167
80620 80 547 483 921 606 892 843 882 658 (1000) 837 (1000)
830 65 764 409 722 449 661 404 (500) 81771 848 117 995 789
82 229 934 809 800 555 90 763 36 968 83032 489 360 942 837
149 182 427 92 26 (500) 543 377 936 517 273 639 76 48 875 604
(500) 85795 311 643 565 560 147 (1000) 119 667 173 (500) 886
792 171 (60000) 473 949 (500) 256 384 188 220 521 (1000) 84198
911 208 421 799 60 367 849 266 8 125 318 (1000) 768 638 85420
608 688 145 214 629 234 661 836 86770 (500) 913 970 977 88
(500) 130 674 565 285 842 764 (500) 200 654 (3000) 684 368 372
651 807 172 87413 370 75 41 724 811 76 (1000) 754 057 462
(10000) 767 998 122 158 614 125 (500) 504 88898 868 763 314
52 674 734 635 945 328 121 541 307 641 461 895 494 277 805
89170 330 384 604 639 173 968 292 505 854 40 655 217
90120 400 66 710 (500) 746 (500) 468 614 (500) 230 688 170
715 (2000) 194 465 19 376 (500) 142 532 571 91196 791 6 826
152 797 864 468 236 224 76 102 867 (500) 914 45 11 751 92
(500) 149 967 984 518 980 718 322 581 351 422 465 41 8
93827 930 272 970 891 993 2 935 75 787 582 639 853 528 427
163 363 296 816 468 71 60 862 187 583 94578 981 61 391 512
770 544 859 98 981 526 559 553 358 947 95291 893 808 828
297 600 939 154 843 24 919 93 247 853 806 96067 823 646
(500) 358 31 685 961 526 439 622 958 431 317 3 432 (500) 604
271 893 97199 714 595 947 34 858 254 985 697 252 740 565
89 (1000) 253 569 323 150 635 786 797 98540 551 171 957 77
546 227 35 642 946 754 164 347 644 (500) 99958 435 503 229
278 425 433 667 87 214 8 465 796
100528 658 557 763 375 989 703 578 782 655 409 173 874
387 650 575 322 307 11 419 146 144 646 966 101177 169 538
460 244 810 345 907 277 (500) 185 612 409 (1000) 941 786 852
271 643 497 980 102990 971 892 183 307 141 962 745 604
93 10 660 570 140 572 644 (2000) 475 234 76 744 103205 27
215 902 908 394 586 601 115 686 740 222 892 482 42 633 (500)
719 557 301 (500) 581 530 192 104000 275 99 (50000) 290
747 482 233 87 67 57 66 540 484 454 127 181 862 424 254 982
643 105454 (500) 140 603 373 527 117 (1000) 935 678 207 44
210 449 106036 806 (500) 895 407 287 941 776 867 755 390
94 56 50 621 862 758 761 107315 949 945 171 93 13 940 596
424 909 508 361 191 529 364 987 (1000) 11 703 781 989 398
945 654 108919 189 477 622 613 914 (3000) 271 518 (2000)
166 396 5 882 880 441 328 109877 386 612 753 750 698 380
575 894 412 874 853 624 461 776 40 937

Gratis

bei Vorzeigen dieser Annonce bis mit 14. September

1 ff. Landbrot

bei Einkauf von 2 Pfund Extra,

1 ganzen Block Schokolade

bei Einkauf von 2 Pfund Extra.

„Extra" ist allerfeinste **Butter-** Ersatz-Sahnen-Margarine und kostet das Pfund nur 98 Pf. Sie ist jetzt von unübertroffener Feinheit und Wohlgeschmack.

Hausmarke „Spezial", Pfund 88 Pf., mit höchstem Rabatt.

Neu aufgenommen:

Süßrahm-Tafel-Margarine

„Elbtalblume"

hochfein, delikat, statt 80 bis 90 Pf. Pfund nur 65 Pf. ohne Rabatt!

Vanille-Schokolade

garantiert rein, nicht sandig schmeckend, in 4teiligen Pfund-Blocks, per Block nur 65 Pf.

Landbrot, 4 Pfd. 38, 42, 48 Pf.
Zuckerhonig, 5-Pfd.-Dose 165 Pf.
ausgewogen Pfund 28 Pf.

Ia frische Tafelbutter Pfund 125 Pf.

Landbutter Pfund 120 Pf.

Alle Flaschenbiere mit hohem Sonder-Rabatt.

Grösstes Käselager.

Sennhütte

53 Ziegelstr. 53. (Schauer Schulgasse. Gelber Laden.)

Schneiderlehrmädchen gesucht Bautzenstr. 3. Schulmgeschäft.

Extra-Angebot!

Zirka 12500 Meter Fabrik-Reste!

von

Kleiderstoffen, Damentuchen und Sammeten

verwendbar für Kostüme, Kleider, Blusen und Kinderkleider, zu enorm billigen Preisen.

1 Posten Hauskleiderstoffe

Reste! von 2 M. an.

Reste! von Velourbarchent

Hemdenbarchent, Hemdentuch weiss Piketbarchent u. Bettzeugen zu bedeutend herabgesetzt. Preisen.

1 Posten

Unterröcke, Schürzen

und Damenhemden spottbillig.

Gardinenreste!

weiß u. creme, pass. zu 1—4 Fenstern, abgepasste Gardinen, Stores und Stragen zur Hälfte des Werts.

Fabriklag. Greis-Gerner Kleiderstoffe 10, I. Serrestr. 10, I.

Gelegenheitskauf

Großer Posten **Schuhwaren** (Boxcalf und Chevreaux) für Herren von 5.— M., für Damen von 4.50 M., für Kinder von 2.50 M. an zu verkaufen.

Schuhwaren-Lager Neue Gasse 13.

II. Rotfleisch und bessere Wurstwaren, täglich frisch, empfiehlt zu billigsten Preisen Bruno Ehrlich, Rotschlächterei, Bautzner Straße 4. Filialen in Löbtau und Bauckerode.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090910/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sonnabend letzter Tag!

Zimmermann's berühmter 95½ Tage

Leinenwaren.

8 Meter kar. **Windelstoff** . . . 95 Pf.
9 Stück **Scheuertücher** . . . 95 Pf.
½ Dtzd. kräftige **Küchentücher** 95 Pf.
3 weiße **Drellhandtücher** . . 95 Pf.
3 schwere **Gerstenkornhandtüch.** 95 Pf.
4 kräftige **Handtücher** . . . . 95 Pf.
3 Meter buntes **Bettzeug** f. 2 Kissen 95 Pf.
3 Mtr. bunter **Bettkattun** f. 2 Kiss. 95 Pf.
1½ Meter rotes **Bettinlett** . . 95 Pf.
Bettuch-Halbleinen, 150 cm breit, schwere Qualität . . Meter **95** Pf.
Bettuch-Renforcé, 160 cm breit, prima Ware . . . . . Meter **95** Pf.
1 großer Posten **Bettdamast,** Bettbreite . . . . . Meter **95** Pf.
1 großer Posten **Stangenleinen,** prima Ware, volle Bettbreite Mtr. **95** Pf.
1½ Meter **Damast,** Kissenbreite . . 95 Pf.
1½ Mtr. **Stangenleinen,** Kissenbr. 95 Pf.

Tischtücher — Servietten etc.

1 großes kräftiges **Tischtuch,** weiß 95 Pf.
3 Stück große weiße **Servietten** . 95 Pf.
1 große bunte **Kaffeedecke** . . 95 Pf.

Baumwollwaren.

3 Mtr. solid. **Hemdentuch,** kr. Qual. 95 Pf.
3 Mtr. extra schweres **Haustuch** . 95 Pf.
2 Mtr. weißer **Rips,** prima Ware . 95 Pf.
2½ Mtr. weiß. **Köperbarchent,** schw. Ware 95 Pf.
3 Mtr. **Baumwollflanell,** braun, grau o. rosa 95 Pf.
1½ Mtr. **Schürzenzingham,** 120 cm breit 95 Pf.
1½ Mtr. **Schürzendruck,** 120 cm breit 95 Pf.
2 Mtr. **Schürzensatin,** waschechte Farb. 95 Pf.
2 Meter **Kleiderdruck,** pa. Ware 95 Pf.
2½ Mtr. **Mousseline-Imitation** zur Bluse 95 Pf.
2½ Mtr. **Blusen-Barchent,** mod. Muster 95 Pf.
2½ Mtr. **Sportflanell** in vielen Dessins 95 Pf.
2½ Mtr. **Kleiderkattun,** waschechte Farb. 95 Pf.
2 Mtr. weiß. **Piqueebarchent** f. 1 Nachtjacke 95 Pf.
3 Meter kräftig. **Hemdenbarchent** 95 Pf.

1 gr. Posten Seiden-Batist ca. 120 cm breit, in vielen Farben Meter **95** Pf.

Taschentücher.

1 Dutzend **Kindertaschentücher** mit Kante, gesäumt . . . . . **95** Pf.
1 Dutzend bunte **Kindertaschentücher,** gesäumt . . . . . **95** Pf.
½ Dtzd. extra feine **Gloriatücher,** gesäumt . . . . . **95** Pf.
½ Dutzend **Damentücher** in Kart., Seidenimitation . . . . . **95** Pf.
½ Dutzend bunte **Herrentücher,** Leinenimitation . . . . . **95** Pf.
½ Dutzend türk. **Herrentücher,** extra groß . . . . . **95** Pf.
3 Stück elegante **Herrentücher,** Seidenimitation . . . . . **95** Pf.

1 fertiges Kissen-Inlett oder **1 fertiger Kopfkissenbezug** weiß oder bunt . . . . **95** Pf.

Damen-Wäsche.

1 **Damenhemd,** Vorderschluß mit Trimming . . . . . **95** Pf.
1 **Damenhemd,** Achselschluß mit Spitze . . . . . **95** Pf.
1 **Nachtjacke,** weiß Croisé m. Besatz 95 Pf.
1 **Nachtjacke** mit Besatz . . . . 95 Pf.
1 **Unterrock,** weiß Croisé mit gebogtem Volant . . . . . **95** Pf.
1 Paar **Beinkleider,** weiß Croisé gebogt . . . . . **95** Pf.
1 Paar **Beinkleider,** weiß Croisé mit Stickerei . . . . . **95** Pf.
1 Paar **Kniebeinkleider,** brt. Stück. 95 Pf.

1 **Stickerei-Rock** mit Stickerei-Volant . . . . . **95** Pf.
1 **Stickerei-Untertaille** mit Seidenbanddurchzug . . . . . **95** Pf.

Bunte Barchentwäsche.

Großes **Barch.-Männerhemd** . 95 Pf.
Großes **Frauen-Barch.-Hemd** 95 Pf.
Fency-Barchent-Unterrock 95 Pf.

Gr. Männer-Militärhemd 95 Pf.

Damen-Korsetts.

1 **Korsett** aus gemustertem Stoff, moderne Fassen . . . . . **95** Pf.
1 **Korsett,** glattes Drellgewebe mit Spiralfedern . . . . . **95** Pf.
6 **Korsettschoner** in all. Farben 95 Pf.

Trikotagen.

1 **Herren-Normalhemd** . . . 95 Pf.
1 **Herren-Normalhose** . . . 95 Pf.
1 **starkes Trikot-Beinkleid** mit angem. Futter . . . . . **95** Pf.
2 **Filethemden** . . . . . 95 Pf.
1 **Knabensweater** . . . . . 95 Pf.
1 **Untertaille** mit starkem Futter 95 Pf.

Ringel-Kindertrikots mit Leibchen und Aermel, für 4 bis 12 Jahre . . 1 Stück **95** Pf.

1 **Mako-Herrenhemd,** groß . 95 Pf.
1 **Mako-Herrenbeinkleid,** gr. 95 Pf.

Strümpfe — Socken.

3 Paar echt diam.-schwarz. **Strümpfe** 95 Pf.
2 Paar zwei u. zw. **Damenstrümpfe** 95 Pf.

Nach Wahl! Schwarze, braune und **Ringel-Damen-Strümpfe** . 2 Paar **95** Pf.

3 Paar **Schweiss-Socken** . . 95 Pf.
3 Paar braune, starke **Arb.-Socken** 95 Pf.
2 Paar **Pa.-Schweiss-Socken** 95 Pf.

Nach Wahl! **Herren-Socken,** schwarz, braun oder Ringel, Mako 3 Paar **95** Pf.

3 Paar **Kind.-Strümpfe,** 6-10 J. 95 Pf.
4 Paar **Kind.-Strümpfe,** 1-5 J. 95 Pf.
nach Wahl, schwarz oder braun und bunt.

Schürzen.

1 **Hausschürze,** 140 cm weit . . 95 Pf.
1 **Hausschürze** mit Träger . . . 95 Pf.
1 **Reformschürze** . . . . . 95 Pf.

800 Stück große Wirtschaftsschürzen in Blaudruck, Köper u. Gingham, beste Qualitäten . . . Stück **95** Pf.

2 elegante **Zierschürzen** . . . . 95 Pf.
2 hochaparte **Teeschürzen** . . . 95 Pf.

400 hochel. **Kinder-Schürzen** bunt, einfarb., weiß, noch nicht dagewesen, bis 6 Jahre, Stück **95** Pf.

Elegante Teeschürzen m. Träger, ringsherum u. Träger m. Stickerei, in weiß u. bunt, Stück **95** Pf.

Entzückende neueste **Kinderschürzen** mit Schleifen, hochaparte Besätze, für 3 bis 7 Jahre . . Stück **95** Pf.

Knabenschürzen 95 Pf. besetzt, beste Köperstoffe . . .

Extra grosse **Indigo-Wirtschaftsschürzen** 25 cm hohes Volant, 3 mal besetzt **95** Pf.

Handschuhe.

4 P. **Zwirnhandschuhe** m. Finger 95 Pf.
2 Paar **Fingerhandschuhe,** Riesenauswahl 95 Pf.

Ein Posten eleganter **Damen-Handschuhe 95** Pf. nach Wahl . . . . 2 Paar

Frottier-Badewäsche.

3 **Frottier-Handtücher** . . . 95 Pf.
1 **prima Frottier-Handtuch** . 95 Pf.
1 **extr. schw. Badetuch,** 80:100 95 Pf.
12 **Seiftücher** . . . . . 95 Pf.
6 **Paar Frottier-Handschuhe** 95 Pf.

Extra schwere **Frottier-Handtücher 95** Pf. mit Monogramm . . . . .

2 Stück hochelegante **Damen-Gürtel 95** Pf. Leder, Gummi usw.

Hochelegante **Damen-Gürtel 95** Pf. Gummi, Goldband, reizende Schlösser

2 Stück Kinder-**Strohhüte** mit Band garniert . . . **95** Pf.

Elegante **Damen-Blusen** Stück **95** Pf.

Kinderkleidchen, reich bes., Musseline, mit Volant . . . **95** Pf.

Knabenwaschblusen prima Stoffe . . . . . **95** Pf.

4 St. **Herrenkragen** garant. 4fach, alle Fassons **95** Pf.

2 St. **weisse Chemisettes** alle Halsweiten . . . **95** Pf.

3 St. **bunte Chemisettes** mit Kragen . . . . **95** Pf.

Gr. schwere Schlafdeck. Tigermuster od. imit. Kamelhaar **95** Pf.

Gr. Barch.-Bettücher weiß oder bunt **95** Pf.

2½ Meter **Tennisflanell** od. 2½ Meter **Sportflanell** oder 2½ Meter **Blaudruck** zur Bluse **95** Pf.

Kleiderstoffe.

1 Posten reinw. **Krepp,** alle Farb. Mtr. 95 Pf.
1 Posten schw. **Kleiderstoffe,** Meter 95 Pf.
Hauskleiderstoffe in 30 verschiedenen Ausführungen . . . Meter **95** Pf.
1 Posten creme **Kleiderstoffe,** Wert bis 1.55 . . . . . Meter **95** Pf.

1 Posten reinw. Cheviots ca. 110 cm breit . . Meter **95** Pf.

Reinwollene **Cheviots** u. **Chevrons,** Wert bis 1.65 . . . . . Meter **95** Pf.
Reinwoll. **Beige** in Sportfarben Meter 95 Pf.
1 Posten **Blusenstoffe,** hochaparte Ausmusterung . . . . . Meter **95** Pf.

1 Posten schwere gediegene **Kostümrockstoffe** Meter **95** Pf.

Posten reinwoll. gestreifte **Blusenflanelle** Meter **95** Pf.

Otto Heinemann

Weber-Gasse 26 Wettiner-Strasse 26

gegenüber der Bärenschenke. Ecke Reinhardstrasse.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090910/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Carl Nitsche

Verkaufsstellen:
1. Tittmannstrasse 11 b
2. Schandauer Str. 86
3. Grossenhainer Str. 128
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

Manufakturwaren, Strumpf- und Wollwaren, Herren- und Damen-Wäsche, Kindergarderobe, Herren-, Damen- und Kinder-Mützen etc.

5 Proz. Rabatt in Marken mit Ausnahme weniger Artikel.

Zum Umzug!

Teppiche
Gardinen
Kein Laden!

Teppiche	von 3.50 M. an
Läuferstoffe	—.40 " "
Portieren	3.50 " "
Tischdecken	1.20 " "
Sofabezüge	4.50 " "
Bettvorlagen	1.— " "
Gardinen	—.40 " "
Gardinen, Fenster	1.80 " "
Stores	1.80 " "
Vitragen	—.35 " "
Vitragen, Fenster	1.50 " "
Fries u. Filztuch	1.50 " "
Steppdecken	3.50 " "
Schlafdecken	—.90 " "
Kamelhaardeck.	8.— " "

Teppiche mit kleinen Fehlern.
Rester und zurückgesetzte Muster bis **50** Proz. billiger
12 Plüschsofas von **35** M. an
2 Chaiselongues von **22** M. an
Salon-Garnitur von **88** Mark an.

Starers

Teppichhaus u. Gardinenlager
Wilsdruffer Strasse 33
I. und II. Etage

Achtung! Potschappel u. II. Der
Riesen-Räumungs-Verkauf
dauert fort. Preise fabelhaft billig.
Fuhrmanns Residenz-Bazar, Potschappel, am Markt 3.

Meissner Dombau-
Geld-Lotterie.
Ziehung: 16.-21. Septbr.
10033 Geld-Gewinne u. 1 Prämie, zahlbar ohne Abzug, im Betrage von Mark
192500
Im glücklichsten Falle ist **der grösste Gewinn** Mark
75000
Prämie und Hauptgewinne:
Hauptgewinne: Pferde:
50000
25000
10000
5000
usw. usw.
Lose à 3 Mk. (Porto und Liste nach Ausland 30 Pf. mehr)
verzendet das General-Debit:
Alexander Hessel
Königl. Sächs. Lotterie-Kollektion
Dresden, Weisegasse 1.
Verkaufsstellen überall durch Plakate kenntlich.

Federbetten kauft stets **Federreinigung,** Amalienstr. 12.

Musik. Zu den bevorstehenden Wintervergnügen sowie sonstigen Festlichkeiten erlaubt sich die **Gasthof-Kapelle** von **Piesehen** bei allen Vereinen in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Hochachtungsvoll **Max Clemens,** Konkordienstr. 43, I. Tel. 4213, 2608.

J. Bargou Söhne

Wilsdruffer Str. 54, am Postplatz.

Aussergewöhnlich billige Preise!

Aluminium, garantiert rein

Maschinentöpfe, 14 cm, mit starkem Henkel	95 Pf.
Schmortöpfe, 16 cm, mit zwei hochstehenden Henkeln	95 Pf.
Kaffeekocher mit Ausguss, 1 Liter Inhalt	95 Pf.
Eiertiegel mit Stiel, 18 cm	95 Pf.
Kasserolle mit Stiel, 14 cm, halbhohe Fasson	95 Pf.

Konservengläser „Saxonia"
luftdicht schliessend

2 Ltr. **48** Pf. 1½ Ltr. **42** Pf. 1 Ltr. **35** Pf. ½ Ltr. **28** Pf.

Goldrand-Bierbecher, ¼ Liter geeicht . 10 Stück	90 Pf.
Zitronenpressen, extra gross . . . . . Stück	10 Pf.
Reibemaschinen, grob und fein mahlend . . . Stück	95 Pf.
Wärmflaschen, verzinnt, m. Schraubverschluss, Stück	85 Pf.
Rapid-Spirituskocher mit verzinntem Bassin Stück	45 u. 32 Pf.
Spiritus-Gaskocher Ideal, St. 75 u. 45 Pf., regulierbar	2.50 u. 1.65

Steingut in grossen Posten.

Salatieren, 6 Stück, mit Rot- oder Grün-Fond und weiß Satz	1.10 und 87 Pf.
1 Salz- u. 1 Mehlmeste, blau Zwiebelm., zusammen	90 Pf.
Waschkrüge u. Waschbecken, Wellenbrecher, extra groß, St.	90 Pf.
Nachtgeschirre, dekoriert . . . Stück **25** Pf., weiss	18 Pf.
Speiseteller, sortiert, tief und flach . . . . . 15 Stück	90 Pf.
Gewürztonnen dekor., 6 Stück mit Etagere, zusammen	80 Pf.
Gemüsetonnen, diverse moderne Dekors . . . Stück	28 Pf.
Waschservice ff. Dekors, 4- und 5 teilig.	7.50, 5.50, 3.50, 3.25, 1.95 u. 1.62
Küchen-Garnituren, 22 teilig, mod. Ausführung, Garnitur	11.50, 8.75 u. 7.80

Emaille-Geschirr
in schwerer, solider Qualität.

Kochtöpfe, gestanzt . . . . . Stück	78, 68, 55, 38 u. 32 Pf.
Kasserolle, gestanzt . . . . . Stück	48, 38, 28 u. 20 Pf.
Schmortöpfe, gestanzt Stück	1.10, 95, 80, 65, 50 und 45 Pf.
1 Sand-Seife-Soda-Garnitur m. Konsol, neublau emailliert	90 Pf.
Taschenkrüge, luftdicht schließend . . Stück	1.00 u. 90 Pf.
Eimer, blau, weiß, grau oder neublau, Stück	98, 88, 80 u. 72 Pf.
Wannen, oval . . . Stück	3.50, 2.90, 2.38, 1.95, 1.75 und 1.55

Grösste Auswahl in allen Emaille-Artikeln.

3 Paar Messer u. Gabel, genietet, in solider Qualität	85 Pf.
2 Paar Messer u. Gabel, mit vernickelt. Metallheft	75 Pf.
6 Stück Küchenmesser, genietet . . . . . 48 und	35 Pf.
6 Stück Speiselöffel in Reichslegierung	90 Pf.
6 Stück Kaffeelöffel in Reichslegierung	42 Pf.

Kein Preisaufschlag!!
trotz erhöhter Brausteuer

Ohnegor-Bräu, absol. alkoholfrei

Das gesündeste, nahrhafteste und vollwertigste Produkt der Gegenwart in seiner Art. Aerztlich als vorzüglich empfohlen. Extraktgehalt bis 11½ Proz., daher mit Recht „Flüssiges Brot" genannt. Bekömmlicher als alkoholische Biere! – Verlangen Sie überall, besonders auch in Fabrikkantinen nur „Ohnegor-Bräu". Prospekt, Proben u. äußerste Wiederverkaufspreise durch **G. Kothe & Co.,** Ohnegor-Brauerei, Tolkewitz-Dresden. Telephon 782.

Achtung! Achtung!

Wer braucht ein gutes Damen-Jackett?

Wir haben ca.

1000 Stück hochmod., eleg. Damen-Jacketts u. -Paletots

in schwarz und farbig für Herbst und Winter, die wir zu

spottbilligen Preisen

verkaufen!

Basar f. Gelegenheitskäufe
von
E. Schröter, Dresden-A., Schössergasse 9
Ecke Frauenstrasse.

E. PASCHKY

Sonnabend vormittag von direkten Dampferladungen wieder eintreffend:

Schellfisch, Helgoländer in ff. Portionsfischen . . . . . Pfund **18** Pf.

Seelachs, ff. groß, nur Fleisch feine Köpfe dabei, in Fischen . . . . . Pfund **25** Pf.

Goldbarsch ohne Kopf, fett wie Karpfen Pfund

Hochfeiner, fetter, 1—2 pfündiger

Kabljau, wie Helgol. Schellfisch Pfund **25** Pf.

ff. großer, ohne Kopf, in Fischen . . Pfund 28 Pf.

Schellfisch, Helgol. in feinsten, etwa pfündigen Fischen . . . . Pfund **32** Pf.

Ausführliche gedruckte Rezepte gratis!

Aus den Marinieranstalten täglich frisch:

Neue russ. Kronsardinen, Postdosen für auswärts mit etwa 110 fetten, zarten Fischen . . . **165** Pf.
5 Dosen a **160** Pf., 10 Dosen a **155** Pf., 25 Dosen a 150 Pf.

Neue Delikateß-Fettheringe ohne Gräten, in Weinsauce, ff. mariniert, Postdosen **200** Pf.
5 Dosen a **195** Pf., 10 Dosen a **190** Pf., 25 Dosen a 185 Pf.

Ia Weser-Neunaugen, die eleganten Dosen mit 6 Stück **60** Pf.
Postkollo mit 8 Dosen für auswärts . . . . . 450 Pf.

Versand prompt gegen Nachnahme.

Schinkes Wermut-Wein
zu haben in den Konsumvereinen.
Alleiniger Hersteller Schinke & Co., Dresden, Theresienstr. 1.

Fahrräder
Panzer, Nova, Express — verk. wegen vorger. Saison spottbillig. Teilz. gestatt., gebr. Räder nehme i. Zahl.
Ein grosser Posten Gebirgsreifen und Schläuche spottbillig abzugeben.
Gebr. Räder mit Freil. v. 20 M. an
Reparaturen konkurrenzlos bei
Hugo Spreer
Bautzner Str. 33, neben Volkshaus.

Wollen Sie sich bei diesen teuren Zeiten elegant u. doch billig kleiden, so kaufen Sie guterhaltene gebr. **Herrenanzüge** v. 8 M. an, **Jacketts** 2 M., herrsch. gebr. **Ueberzieher** 8-10, gr. Posten mod. **Musteranzüge** für Herren, 18—25 M. **Kinderanzüge** aus bess. Resterstoffen v. 4 M. an. **Westen** 50 Pf. bei **Reich, Gr. Brüderg. 5, I.**
Kein Laden.

Billigste Kaufgelegenheit in g. herrsch. gebr. wie a. neuen H.- und D.-Kleidern, Schuhen, Federbetten, Kindersachen etc., a. s. Verleihen. **10 Gr. Brüdergasse 10, 2.**

Empfehle herrschaftl. gebr. Herren-Anzüge v. 8 M. an, Monats-Anzüge 12—25 M., Muster-Anzüge von 17 bis 36 M., einzelne Sakko von 10 M. an, einzelne Westen von 50 Pf. an. **E. Näther,** Dresden-Altstadt, Nr. 3 Große Brüdergasse Nr. 4.
im Laden.

Elegante
gute getragene Herren- u. Damen-Kleider
verkauft sehr billig
Carl Kreidl's I. Dresdner Spezial-Kleidermagazin
Töpferstr. 1, 1. Et.

Schallplatten 25 cm doppelseit. 1.50 M.
Zonophonplatten 2 M.
Vorspielen bereitwilligst. Umtausch abgespielter Platten u. Walzen. Apparate von 4 M. an.
H. Schwenke, Ziegelstr. 53, I.
(Kein Laden! Billige Preise!)

Jede alte **Nähmasch.** w. bill. u. gut repar. (Tausch) Eschelschr. 22, 3. Etage.

Leben • Wissen • Kunst

kaufen. Heute von dem Abteilchen der wirklich neuen, einen Ueberflug von Barrow zu Wood, und sich mit der ohne schlechte Gewohnheit in einer Kerkwoch ergeben. Die Boeckle werden in Kürze von einem einheitlichen Format versehen. Das heute etwas bunteln Druck. Die Illustrationen schätzen alles organ die Frischeigkeit und in geben entgegen ein aufgeschlossenes Bauernwesen ab, mit dem ein Haus und eine Wirtschaft erbaut wurden. Am Ende des ersten Tages schlieben wir unter unserem eigenen Dach und waren gegen Stürme mit allem Kontact geschützt."

Ein vorläufiger Bericht Peary's wird in einer Sonderausgabe der Times veröffentlicht und hat in langem Auszug folgenden Wortlaut: Die Roosevelt verließ Sydney am 6. Juli 1908, und Sydney am 17. Juli, kam auf Kap York (Grönland) am 1. August an, verließ Etah (Grönland) am 8. August, traf in Kap Sheridan (Grönland) am 1. September ein und überwinterte daselbst. Peary verließ mit Schlitten die „Roosevelt" am 15. Februar 1909, brach in nördlicher Richtung von Kap Columbia am 1. März auf, schlug den englischen Rekord am 2. März, wurde durch offenes Wasser vom 2. bis 11. März aufgehalten, überschritt am 11. März den 84. Breitengrad, traf einen offenen Kanal im Eis am 15. März, überschritt den 85. Breitengrad am 18. März und vier Tage später den 86. Breitengrad, traf einen offenen Kanal am 23. März, schlug den norwegischen Rekord am 23. März und am folgenden Tage den italienischen Rekord, traf einen offenen Kanal am 26. März und überschritt den 87. Breitengrad am 27. März, schlug den amerikanischen Rekord am 28. März, traf einen offenen Kanal am 29. März, wurde durch offenes Wasser am 29. März aufgehalten, überschritt den 88. Breitengrad am 2. April und den 89. Breitengrad am 4. April und erreichte den Nordpol am 6. April. Am 7. April wurde der Pol verlassen, am 23. April Kap Columbia erreicht, am 27. April Wiedereinschiffung an Bord der „Roosevelt". Mit der „Roosevelt" am 18. Juli Kap Sheridan verlassen, am 18. August Kap Sabine passiert, am 26. August Kap York verlassen. Alle Expeditionsmitglieder sind in Indian Harbour bei guter Gesundheit angetroffen mit Ausnahme von Professor Marvin, der am 10. April infolge eines Unglücksfalls 45 Meilen nördlich von Kap Columbia ertrank.

Die Zahlenangaben Peary's lassen sich in den Stand, die Geschwindigkeit seiner Schlittenreise mit derjenigen von Dr. Cook zu vergleichen, muß aber aus dem Grunde von Interesse sein, weil bekanntlich die von Cook erreichten Geschwindigkeiten als Grund gegen seine Glaubwürdigkeit angeführt worden sind. In der Nähe des Pols hat der Breitengrad eine Längenausdehnung von etwas mehr als 110 Meilen. Es zeigt sich, daß Peary gerade in außerordentlich beschleunigtem Tempo vorgedrungen ist, und daß die von ihm erzielten Geschwindigkeiten diejenigen des Dr. Cook um mehr als das Doppelte übertreffen.

•

London, 9. September. Kontreadmiral Cibbern hat folgende Erklärung erlassen: Peary ist ein Lügner und ich will ihm das ins Gesicht sagen. Je mehr er versucht, Cook zu diskreditieren, desto tiefer gleite er sich ins Grab. Wenn er nach Newyork kommt, werden Briefe und ich beschworene Erklärungen veröffentlichen, die beweisen, daß Peary der infamste Schwindler ist, den Amerika je hervorgebracht hat.

Kopenhagen, 9. September. Cook hat den bekannten Gelehrten Knud Rasmussen, der vorzüglich die Eskimosprache spricht, erlucht, mit ihm nach Newyork zu kommen, um ihm als Dolmetscher zur Seite zu stehen. Der dänische Regierungspräsident in Nordgrönland Jensen verbietet Cook sehr energisch gegen die Angriffe Pearys, denen Berechtigung er durchaus bestreite und deren Widerlegung überaus mangelhaft wäre. Dazu kommen Erklärungen Knud Rasmussens, daß er auf Grundlage von Auszügen der Eskimos und seiner Kenntnis der Persönlichkeit Cooks keinen Zweifel an der Korrektheit seines Berichts hegt. „Ich bin", sagte er, „lange mit ihm zusammengewesen und habe ihn eingehend ausgefragt, und ich bin überzeugt, daß er auch immer die Wahrheit gesagt hat."

Santiago de Chile, 9. September. Der belgische Ingenieur Rudolberg, Cooks Begleiter auf seiner Expedition 1897 bis 1899, erklärte, er mache Cooks Erklärungen vollen Glauben bei.

Heilkunde Ein Heilserum gegen die Cholera? Im Pariser Institut Pasteur will ein junger italienischer Bakteriologe, Dr. Salimbeni, ein Serum und ebenso auch einen Impfstoff gegen die Cholera erfunden haben. Er berichtete darüber in folgenden Ausführungen: Mein Serum liefert sichere Erfolgsreihe, da es die Sterblichkeit bei Cholera, die bisher etwa 50 v. H. betrug, um noch weitere 23 v. H. verringert. Man brachte dabei, daß ich nur natürlich schwer Erkrankte behandeln konnte, fast verzweifelte Fälle, während das Serum um so wirksamer ist, je näher sich der Betroffene nach dem Anfangsstadium der Krankheit befindet. Ich habe aber auch einen Impfstoff erfunden, der die Leute gegen die Cholera immunisieren soll. Er ist nach der Methode des Doktors Haffkine hergestellt, der seine Cholerastudien gegenwärtig in Indien fortsetzt. Die Sache ist ganz außerordentlich einfach. Wir nehmen Choleragallen aus dem Körper eines Kranken, präparieren sie und injizieren die so vorbereiteten Bazillen subkutan in den Körper eines Gesunden. Es erfolgt eine lokale Infektion mit leichter Reaktion, und der Getrofte ist gegen Cholera immun; auf wie lange wird nicht gesagt. Dr. Salimbeni hat seine Pariser Studien unter Dr. Roux und Metchnikoffs Leitung [illegible] Institut gemacht. Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Wassermann, vom Berliner Institut für Infektionskrankheiten, nimmt den Mitteilungen Dr. Salimbeni's gegenüber einen durchaus ablehnenden Standpunkt ein.

Technisches Die Bedeutung der Photographie auf geschichtlichem Gebiete zeigt die Internationale Photographische Ausstellung zu Dresden an geschichtlich wichtigsten Objekten in höchst interessanter Weise. Von besonderer Wichtigkeit für photographische Forschungszwecke ist der von Abbé Gauffin in Paris erfundene Apparat mit Lichtschriften gemacht, weil mit ihm direkt auf lichtempfindliches Papier photographiert werden kann. Zur Entzifferung von Pergamenthandschriften haben Grabowsky und Pringsheim in Breslau eine Methode konstruiert, die ganz wunderbare Resultate gezeitigt hat. Es war möglich, Kopien zu erlangen, auf denen nur die Urtexte sichtbar bleibt, während die späteren Ueberarbeitungen nur ganz schwach erscheinen und allmählich ganz zurücktreten. Interessant ist auch ein von Arnhardt-München erfundenes Reproduktionsverfahren, wobei Texte in natürlicher Größe hergestellt werden können, ohne daß das betreffende Werk aus dem Original entfernt werden muß. Diese Verfahren gestatten Bibliotheken, Kopien alter Handschriften und Codices anzufertigen und diese allen Schwierigkeiten zum Studium zur Verfügung zu stellen. Auch Privatgelehrte können unmerkt wissenschaftlichen Forschungen nachgehen, ohne in allen möglichen Bibliotheken mit vieler Mühe an Zeit und Geld die Originale zu studieren. Die Photographie ist also auch der treueste Gehilfe des Bibliothekars geworden.

Kleine Mitteilungen Gustav Radelburg hat sich bisher mit Rudolf Presber zusammengetan, um ein Lustspiel aus dem modernen Leben zu schreiben.

Der berühmte Jahrer wurde Bruno Bauer, der radikale Bibelkritiker der vormärzlichen Strauß-Zeit, im elsaßerzischen Städtchen Gerbeng geboren. Er besitzt den geschichtlichen Wert der Evangelien bestritten, vor allem die geschichtliche Existenz Jesu. Die preußische Regierung entzog dem Stimmer die Lehrbefugnis. Marx und Engels lasen gegen Bruno Bauer und seinen Bruder ihr Buch Die heilige Familie (1844) gleichzeitig.

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 11. September. Opernhaus (Altstadt): Die Walküre. Erster Tag der Trilogie: Der Ring des Nibelungen. Von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr. — Schauspielhaus (Neustadt): Bis mit 11. September geschlossen. — Residenztheater: Kümmere dich um Amelie! Schwank in drei Akten von Georg Freyberg. Anfang 7½ Uhr.

Die neue Spielzeit des Königl. Schauspielhauses beginnt Sonntag den 12. September mit Shakespeares Hamlet in der historischen Neugestaltung von Professor Fritz Schumacher. Hamlet — Herr Wiecke. Der Vorverkauf beginnt Sonnabend den 11. September, vormittags 10 Uhr, an der Kasse des Königl. Schauspielhauses.

Montag den 13. September in neuer Einstudierung Lessings Lustspiel Minna von Barnhelm. Besetzung: Minna von Barnhelm — Fräulein Terkatz, Major v. Tellheim — Herr Wendt, Franziska — Fräulein Lechner, Wachtmeister — Herr Wohlberg, Wirt — Herr Fischer, Just — Herr René, Riccaut — Herr Müller, Deine in Leuner — Frau Salbach, Graf v. Bruchsal — Herr Dettmer. Das Werk ist mit Dekorationen und Kostümen vollständig neu ausgestattet.

Residenztheater. Montag wird im Schauspiel-Abonnement, 2. Serie, „Gebrauchsehe" von Hermann Sudermann aufgeführt.

Internationale Photographische Ausstellung Dresden 1909. Morgen Sonnabend findet eine Führung durch die Abteilung Photographie im Palais der Rechtspflege statt, Treffpunkt 4 Uhr in der Abteilung selbst. Um 5 Uhr beginnt eine Führung durch die Reproduktionstechnik, Treffpunkt in der Reproduktionsstelle.

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend

Die Gruppen werden gebeten, ihre Vorschläge zum Winterprogramm binnen einer Woche schriftlich an Genossen Weimann gelangen zu lassen.

Gruppe Gittersee. Morgen Sonnabend in der Schlußschenke Mitgliederversammlung mit Vortrag des Genossen Reinhardt über Land und Leute im Orient.

Gruppe Striesen. Sonnabend Vorlesungen von Skizzen von Genossen Tippenreiter. Die Versammlung findet jetzt regelmäßig im Restaurant Erholung statt.

Gruppe Leuben. Sonnabend den 11. September Abendwanderung nach dem Boxberg. Treffpunkt abends 8 Uhr an Mäßrich Restaurant, Leuben.

Leben • Wissen • Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 209 — Dresden 10. September — 1909

Münchner Brief

Die große Fremdenflotte an der Isar — Münchner Wagnerfestspiele — Die Zukunft des Künstlertheaters

m. Immer mehr wird die Zentrale des industriellen Münchens der „Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs". Wieder der Aufschwung! Ganz einfach, weil er Kapellen die Kunst in den Dienst der Fremdenindustrie gestellt hat. Das Geschäft lockt, denn dank der künstlerischen Attraktionen, die der Fremdenverkehrsverein den Fremden durch die mittelbar oder unmittelbar in seinen Dienst tretenden Maler, Dichter, Schauspieler, Architekten, Hygieniker und Photographen bieten kann, hebt sich 1908 der gesamte Mehrverkehr und ungefähr ausmachte. „Da darfst du also gar nimmer einmal ins Hofbräuhaus vor all die fahrischen Engländer und Amerikaner!" meint Nabelmeier mit Recht. So ist München, die große Fremdenstadt an der Isar, auf dem besten Wege, ein zweites Florenz zu werden, nur daß, wie ein Spaßvogel im „März" meint, die Rolle der Medici von den Besitzern der Bierkeller, Hofbräuhäusern und Bayerischer Hof gespielt werden muß. Denn sie haben ja und lieben in größtem Maßstab die Kunst. Nur mit dem Unterschied, daß die Mäzene der Renaissance das bildeten, mit eigenen Opfern taten, während die fachmännischen Münchner Hoteliers die kunstbegeisterten internationalen Mammonsäcken, so mit Dampf, Elektrizität und Bergin zur „goldenen Münchner Zeiten" herbeiziehen, gehörig rupfen. Richard Wagner und Max Reinhardt werden 1909 die Hauptanziehungskräfte, aber wie viele Räder gibt's heut noch in der Fremdenflotte! Magnet im Aktentheaterchen; Peter Gerber; das Deutsche Museum; Galerien, Theater- und Musikschulen; Fremdenverkehrsbüchlein im frisch lackierten Kapellhäuschen-Automobil mit einem Original-Kutscherin aller Gehenspätigkeiten; der neue „Zentral-Gemäldegalerie-Tischler"; Rudolf, Frauenbach und Schmidt; Dr. Dreyer, der Retter des bayerischen Landvogts und Häuptling des rechtenden Zentrums; Max Halbe, der sich zum 81. Male seine Jugend im Schauspielhause nochmals betrachtet; ein Southern-Brucken-Brahmsabend mit Gewandhausorchester unter Kapellmeister Fritzenwalt Lüne; ein „I. Deutsches Brahmsfest" mit Tonkünstlerorchester unter dem I. Deutschen Brahmsmann, Generalmusikdirektor Steinbach-Köln; sinfonische Neuaufführungen moderner Werke unter Kapellmeister Lohse im Hauptmuseum; der Ausstellung bei Jugendem Begeisterungen und modernen Reformbrücken. Sie rufen entsetzt: „Um Gotteswillen, halt ein, halt ein!" Was wollen Sie? Das ist noch gar nichts gegen den Glanzbonbon an Kunst- und Ausstattungsrüssen, der sich 1910 entfalten wird! 1910, das Jahr der Oberammergauer Passion, die hundertfaltend hysterischen Lebens und Amerikan Girls wie München ins Passionsfaust locken muß; 1910, das Jahr des hundertjährigen Jubiläums unseres alten tüchtigen Oktoberfests, das Jahr des endgültigen Siegels Reinhardts über die Reinhardtbühne, das Jahr der „orientalischen Teppich- und Musikausstellung", die „einen völligen Umschwung in unserem öffentlichen Musik- und Konzertleben" herbeiführen soll. Was das ist? Ja, das kann ich Ihnen auch nur umschreiben lassen. Genug ist schon: ein „vorbereitendes Musikfestival für 1910" wird heftig mit Weltgeistern um sich. Es werden wohl dieselben Herren sein, die sich 1908 mit einem Musikfestprogramm blamieren wollten. Der Kolossalerfolgtrieb mit seinen Begleitfolgen verführerischer bewirkt, daß diese dilettantischen Weltschwindler auf das Publikum losgelassen wurden. Für das große Jahr 1910 Strategen sie sich nun mit verstärkten Tiefsinn an. Es soll also eine Teppichausstellung mit einem Musikfest verbunden werden. Das ist zwar geschmacklos, aber immerhin noch verständlicher wie der Passus im ersten Weltschreiben des Komitees: „Da der Teppich, das allumfassende Symbol orientalischer Kultur, zur Grundlage der Ausstellung gewählt wurde, so ergab sich eine sehr günstige Unterstützung mit dem Musikfestgedanken." Das heißt wohl eine neue Kunstform: die Teppich-Sinfonie oder der musikalische Teppich?

Der Pessart-Sittmannsche Wagnerspradel brauchte in Bayreuth, prendet zum Ärger der echten Gralsbrüderschaft am roten Main heftig weiter. Dafür sorgt schon der Fremdenverkehrsverein, der durch einige kulinarisch bemerkenswerte Wirtchen in den großen Pausen der „Meister-Aufführungen" Sorgen von Kurt zerstreuen läßt. Die Internationalen, deren Weltanschauungen und alle Weltangelegenheiten ist, sie kommen doch willig zu den erzählten Pausen-Genüssen des Festlichen der Bier-Gralsritten. So durch den Magen geht die Kunst leichten ein.

Doch Schluß beliebt, im heulen Kunstkampf der beiden bayerischen Wagnerfestmächten kommt die Tochterbühne immer mehr ins Hintertreffen. Der große Gründer, Organisator und Theaterdirektor Pessart hat gestaltet seiner größten Gründung den Rücken gekehrt, seitdem der kleine unbedeutende Heimatn und Neuenbeck Spendel auch im Prinzregententheater kommandiert. Wenn Felix Mottl nicht wäre, der ausgezeichnete und immer noch begeisterungsfähige Walter und Verweser der Nibelungen- und Tristan-Partitur: fürwahr, es blieben nur die Coupers und die Stadt übrig als Käder in der Wagner-Falle an der Isar. Wenn Energie und Vielseitigkeit als Opernintendant ist bewundernswert, eben kann sie die Amsterdamer der unterstützten Zollschläger, die flache Routine seßengebildeter Betreuch-Regisseure erkennen, wenn sie fauler Opernsängern und produktivistischen Sollten Geist und Begeisterung einhauchen? Daß Gebrüder Nabelmeier sind die Proben, die hohle Dunkelbetätigung desGanzen, die Zeile und der Turner der Massenszenen. In München wird ja wenig gespielt. Die Herrschaften mögen doch mal die ewigen Proben. Wenn man's ganze Jahr im alten Kasten des Hof- und Nationaltheaters Wagner spielt, wird's doch auch da bequem im Personenzapfel gehen! Es geht, aber nur! Die Chöre im Tannhäuser und in den Meistersingern singen mit bekannter Wurstigkeit ihren so oft abgelaufenen Text herunter, wenn sie nicht vorzugen andere Meinung zu sein wie der Kapellmeister; im Tannhäuser macht der Darsteller des Liebesbriefchens gänzlich aus; in der „Fragung" gab's enge Differenzen zwischen dem Singling auf dem Gängelstuhl und dem Chorus der Meister. Dazu technische Unzulänglichkeiten die „Lohengrin" in Nürnberg, dessen Doppelchöre auch einem weniger Bedeutenden Gott wie den Tannhäuser in die Flucht jagen müßten; das unglückliche, weil unrichtig behandelte Problem der Schlußszene in der Götterdämmerung. Kleinigkeiten und enge Innerrinde. Bald lagte Kraus ab, bald Knote, bald Jäger. Es wurde der Leipziger Urlus als Tristan ausbelfen. Von deinen Tristan aber sang der Dresdner v. Bary ganz herrlich. Ein weiterer Lichtblick war von Kraus Wotan, Sachs und Kurwenal. Leistungen von außerordentlicher Höhe, künstlicher Vollendung und musikalisch-poetischer Belebung, die einen alle Mängel der Theatergesellschaften vergessen machen und einem wieder glauben lassen an die herbeiwegende Kraft Wagnerischer Kunst.

Auf das Beschäftigungsbürchen der vorbeiwandernden Fremden antwortete stets der ebenso Bestjung. Eine nachahmenswerte Einrichtung. Auch der sehr verdienstvolle im Oktober mitgetroffene Bayerverein zeigte sich nicht. Dafür lernte man Dessart lehen. Er kam während des Spielts und betrat das Haus, daß er inbrünstig reich. Scheu, durch den von ihm mit Blumenbeinen und Veilchen à la Meten frisierten Garten schlich der geballte Löwe von hinten und Haus. Zum Tisch sagen. Den ein paar Theaterdirektoren erkannt und ehrfurchtsvoll begrüßt. Dann beugt er sich hin Marmor-Poesie, das heuer entfällt wurde. Tränen kamen dem großen Schauspieler in die Augen, reichlich Schnauz. Aber Dessart-Tränen sind immer kräftlich.

Sie haben von Play Reinhardts Inszenierung in München genaue Kenntnis und wissen auch, daß seine mit Schiller, Shakespeare, Hebbel, Goethe und Kleinbernard, gelobt und Hauptmann und — Lehrer erlochtenen Siege mehr oder minder auf Kosten des Prinzips der Münchner Kunstbühne errungen wurden. Hat im Neuen Theater ich Reinhardts Gedanken. Er mußte nicht Reinhardt, der erste deutsche Spielleiter sein, wenn er nicht schleunigst den Raum änderte, so daß seine Gedanken Platz haben. Auf der recht Meter tiefen Szene, die das malerische Bühnenbild der Stil, Flach- und Reliefbühne nur erfordert, ist eine Entwickelung, eine Entwicklung von bewegten Volksmassen, eine Illusion unmöglich. Was ist aber Reinhardt ohne Illusionsentwicklung? Er hat, durch Faust, Hamlet und den Sommernachtstraum zur radikalen Entscheidung gedrängt, keine zweite Münchner Saison abhängig gemacht von grundlichen baulichen Veränderungen des Theaters. Die Bühne wird bedeutend vertieft werden, die Nebenräume erweitert. Wenn auch der mit vielen gewissenschaftlichen Theorien durch die Praxis bei Bernard ad absurdum geführte „Neue Münchner Kunstverein" das Bisschen Schamhaft bemänkelt, indem er sagt: „es besteht der dringende Wunsch, die Rückwand um einige Meter näher in den Park hineinzuschieben, um den Prospekt besser zur Geltung zu bringen", so ist mit dieser Bemerkung doch das Schicksal der Flachbühne endgültig besiegelt. Das gut, was und entwickelungsfähig an dem Gedanken war, wird Reinhardt auch 1910 beibehalten.

Das Schloß der Frevel

Roman von Ferdinand Kürnberger

Ich wurde mich mit dem Mädchen mehr und öfterer als sonst beschäftigt haben — ich war der letzte, dem es auffiel, weil es mir natürlich war; aber es fiel auf. Ich brachte den ganzen Kreis in eine neue Bewegung. Sie machten alle die Cour und doch schien nichts neuer als ein Courmacher. Aber der Ton ihrer aller war ein gewisser al pari-Ton gewesen und ich haussierte. Ich stürmte vor, wie ein Reiter den Fußvolk. Das machte Sensation. Einige sahen's mit Neid, andere mit Vergnügen, gleichsam als ob ich ihnen Luft machte und ein

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090910/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Wirklichkeit gatte, das sich so nachdrücklich liebte. Der arme Höllenhund! Er hatte Kerker eingekerkert gewesen zu sein, ist durchbrach alle Gitter, und nun flatterte er wirr und wild durcheinander ins Freie. La folle halleron, sonst eine Königin von Gesellschaftsfreuden, sah es ernsthafter werden und kam ins Gedränge als eine Königin von Herzen aber neunfaches dreisteren Sinnen. Man drängte sie jetzt in Fensternischen, in Wandwinkel, man suchte lauter Gelegenheiten „unter vier Augen" mit ihr.

„Ihr bemüht euch alle umsonst," erwiderte sie sich eines Abends gegen mich und einige meiner Nachtreter. Ihre Wangen glühten, ihr Ton war heftig, und wie einer, der sein Letztes, Unappellierbares sagt, warf sie das Wort hin: „Dort sitzt der Mann, den ich heiraten muß!" Sie wies auf den alten Marchese.

O meine Ahnung! Wie richtig hatte ich schon am ersten Abend gesehen! Sie stand auf Kriegsfuß mit ihm, d. h. er war ihre Gefahr, der Feind ihrer Freiheit, er war der Ernsthafteste aller.

Warum er nicht schon Ernst gemacht? Warum die anderen nicht auch?

Carola hatte einige auffallende Körbe verteilt und man hatte nicht Lust, sich weitere zu holen. Ohne deshalb minder umschwärmt, so umworben zu sein, war sie Gegenstand einer Werbung, welche sich in Grenzen hielt, worin jeder seines Ehrenpunktes schonte. Es war in ihrem Adelerkreise stillschweigend ausgemacht, daß das Kapitzengesichtchen nicht sowohl gewählt werden, als selbst wählen wolle. Daher der gleiche und fast brüderliche Ton aller. Man war auf seinem Posten, zeigte sich, machte sich angenehm und wartete im übrigen ab. Man fand sich ein wie zu Abendunterhaltungen, trieb Allotria und verdarb, wie auf einem Maskenballe, den Ernst im Spiele so gut, daß beides nicht mehr zu unterscheiden war und jene zuletzt nicht am schlechtesten fuhren, welche mitliefen und mitgenossen, ohne einen Ernst überhaupt zu haben. So bekam dieser Liebeshof sein eigentümlich harmloses und täuschendes Gesicht, ein Gesicht, dem welchem, wie es schien, selbst der alte Marchese getäuscht wurde. Er schlug die ganze Bande nicht hoch an. Aber indem er das tat, fühlte er sich seinerseits eben auch nicht beeilt. Er wollte sich seine Braut jetzt nicht durch Eifersucht erwerben; er war Kavalier genug, um — den türkischen Erfolg eines Sklavenhändlers zu verschmähen. Nun konnte Carola zunächst noch nichts Höheres als ihre Mädchenfreiheit. Sie schwelgte hochmut mit vollen Zügen darin und ob er nun so gutmütig war, den süßen Jugendrausch ihr zu gönnen, oder ob er die Möglichkeit fürchtete, daß jetzt sogar ein Elternmachtwort nicht durchdränge und das verzogene Kind sich im ungebändigten Trotze behauptete; genug, man sah selbst ihn seine Zeit abwarten. Nur dauerte ihm die Zeit oft zu lange, sein Temperament war nicht so flug wie sein Kopf, er verlor nicht selten die Geduld seines eigenen Planes, wurde dann herb, bitter, abstoßend, und verdarb im Kleinen, was er im Großen sich wohl erdacht.

So besprachen wir diese Verhältnisse, ich und ein junger Bologneser, der sich mir angeschlossen und der sehr nur Zuhörer war, und so ungefähr beantwortete sich die Frage, warum der Marchese nicht schon Ernst gemacht, warum die anderen nicht auch Ernst machten.

Aber warum muß ich Carola heiraten? Was bewegt ihn? Was ist die Macht dieses „Muß"?

Der Ring eines Marchese und zwanzig Millionen. — Ich brachte eine skeptische Nacht zu.

Wie steht's nun mit mir? Liebe ich Carola? Will ich sie heiraten? Ich hatte richtig gesehen. Ich konnte zufrieden sein. Ich hatte in ihrer reichen Emotionsnacht Bewegung und Tiefe geahnt und es war so. Sie wollte durch übertriebene, vielleicht absichtlich übertriebene Jugendvollheit einen alten Freiersmann abschrecken und außer Atem setzen. Vor sie mir war als ein Rätsel interessant, so ist diesem Interesse jetzt Genüge geschehen. Das Rätsel ist aufgelöst. Das Studium zu Ende. Ich kann nach Hause gehen.

Kann ich das? Die schlaflose Nacht hielt mich mit ganz anderen Stimmen wach. Vorwärts, Ritter! Dort gesteht ein Menschenopfer. Eine Jungfrau wird geopfert. Wieder einmal ringelt sich ein Drache, ringelt sich ein männlicher Herbst auf einem weiblichen Frühling zurück und will ihn verschlingen. Vorwärts, Ritter, in deines Amtes!

Ich glühte vor Edelmut! Und welch ein Sporn der Liebe in das! Vielleicht der feinste und schärfste aus so vielen. Ein Mann empfinde die Wallungen des Edelmuts gegen die Weiblichkeit und er ist ihr von der zartesten Seite zu eigen!

Ich überlegte mir Carolas Verteidigung. Sie Vermögen — sie zum Weibe begehren — es schien der kürzeste Weg und das nächste Mittel. Aber schon war ich darüber hinaus, die Heft der Extreme und romantischer Lustsprünge allzu jugendlich zu benützen. Ich erkannte sofort, was dagegen sprach. Wer ich immer erklärte — ich oder ein anderer — der konnte nur das Signal geben, daß es auch der Marchese tat. Er trat dann vor, legte, wie Brennus sein Schwert, seine zwanzig Millionen in die Wagschale und sagte: „mein ist dieses Weib!" Hierauf Drang der Eltern, Not der Tochter, und was vermieden werden sollte, war da.

Ich mußte es anders anfangen. Ich mußte den Marchese nicht Freier gegen Freier, wo er die Eltern für sich hatte und die Tochter in ein böses Spiel kam, ich mußte ihn Mann gegen Mann provozieren und womöglich zu einem Kontakte, das auch ohne Damen und Abkömmlinge spielen konnte.

Ich teilte dem „Affichen" meine Absichten mit. Ich bat sie, nicht irre zu werden, denn ich würde meinem Herzen Gewalt antun und meine Anbetung mäßigen, um auch den Alten auf das Feld, wo sie ihn fürchte, nicht nachzulocken. Sie war entzückt, sie küßte mich: so wie ich habe sie noch keiner verstanden!

Daß ich hierauf den alten Marchese höflich und schnöde gereizt, wächte ich mich nicht schuldig; ist es doch leider ohnedies nicht sehr unschuldig, auf Menschen, die uns in Ruhe lassen, Anschläge zu machen. Ich tat bloß, als ob er nicht da sei, und nahm ihn so erschreckt, wie er die anderen. Seine eigene Münze mußte er ja kennen!

Desto voller schöpfte Carola aus den Freiheiten ihres Geschlechts, das kein männliches und kein eitterliches. Das Gukengesicht war ganz Bubin. Sie verwunderte mich mit ihren süßesten Freundlichkeiten, sie quälte den Marchese mit all jenen tausend Nadelstichen kleinlicher Bosheiten und erfindsamer Tücken, welche der weiblichen Hände unedelste und ach, erbärmlichste Waffen. Im Nu hatte sie es verstanden, meine und des Marchese Stellung zu exponieren zu machen und auf die Spitze zu treiben. Der Konflikt war da, der Krieg unvermeidlich.

Der Alte machte seinen Jahren Ehre. Er hatte Geduld. Vielleicht, daß er Ritter wie mich doch schon öfter gesehen und — wieder verschwinden gesehen. Vielleicht, daß er das Affichen grünmüger liebte, als ihn irgendein Mensch ins Herz soll. Am wenigsten war es Feigheit. Sein Adlerauge sprühte Feuer und rollte unheimlich in seinem roten Kurbunkelgesicht. Er knurrte, er lag im Anspruch, aber das Kapitzenkindchen durfte ihn necken und zaudern. Er schwieg.

Eines Abends endlich trieb sie ihn's doch zu toll. Sie hatte sich im Hause eines Pfänderspiels mit solch demonstrativer Koketterie für und wider betragen, daß er mit seinem Mißfallen und Aerger einen sichtlichen Kampf kämpfte. Was ihn halt nie geschah, er verlor sein Pfand. Beim Auslösen, das sie fast jedem leicht machte, schikanierte sie ihn mit einer Buße, welche notorisch das Schwierigste und Verhaßteste für ihn war, mit Poesie. Sie trug ihm auf, einen Reim eigener Erfindung zu improvisieren. Das hätte er nie vermocht, in seiner jetzigen Erregtheit am wenigsten. Aber wie immer, zerriß er ihre Notze, denn sofort und ohne sich zu besinnen bediente er sie — mit der Abfertigung einer Kokette, indem er ihr einen scharfen Stachelvers zum besten gab.

Carola erblaßte über die naturwahre Angsglichkeit und biß die Lippen. Sie blickte nach mir auf, aber schon hatte ich selbst das Wort ergriffen:

„Das ist kein Impromptu, das ist ein Plagiat!"
„Wer darf mir das sagen?!"
„Der es weiß und kennt."
„Was kennen Sie?"
„Die Originalquelle dieses Reimes."
„Welche wäre es?"
„Ein französischer Dichter des vorigen Jahrhunderts."
„Pah, das kann jeder sagen. Französin!"
„Meine Mamsell. Gestern im „König Theodor" hat diesen Reim."

„Verdammter Pedant!"
„Genugtuung, mein Herr!"
„Sehr wohl, mein Knabe!"

Blitzschnell hagelte dieser Dialog hin und her. — Tags darauf kreuzten wir unsere Klingen. In meinem eigenen Entsetzen fühlte ich meine Degenspitze in seine Brust fahren. Er sank blutend in die Arme seines Gefährten. —

Meine Ritterlichkeit war gesühnt! Meine erste — und letzte!

7.
Der Marchese.

Am Abend jenes Tages fand ich einen Brief zu Hause, der mir von Rom nachgeschickt worden. Der Brief war von Hugo. Er kehrte früher, als er beabsichtigt, wieder zurück. Er überlebte Deutschland den Schnee und der Tugend. Es sei ein unbewohnbares Land. Aber ein Erlebnis bringe er mit, das er zu Hause vorgefunden habe. Wie hätte ich diese Dinge jetzt zu Ende lesen können? Der meinen Augen flimmerte Blut.

Nein, ich war kein Ritter!

Mein Bologneser Freund kam, um mich abzuholen. Er gratulierte mir im voraus zum heutigen Dank meiner Dame.

Ich hieß ihn vorausgehen, ich habe noch zu tun, ich würde nachkommen. — Als er fort war, schloß ich mich ab und versank in meine Betrachtungen. Dank holen für blutige Hände! Es ist wahr, der junge Freund dachte wie alle Edelleute, denen ein Ehrenhandel mit einigem Aberlaß das tägliche Brot ist — aber warum konnte ich nicht so denken?! Ohne es zu wissen, hatte er mich tödlich beleidigt, denn als eine grenzenlose Roheit empfand ich's, Liebesdank sich zu holen — für vergossenes Blut. Und um sie selbst, die dankende Dame! Wohl darf das zarte Weib härter sein als wir, grausamer, lieb- und herzloser, denn uns steht die Frage: das soll ich und das soll ich nicht; den Weibe aber: das gefällt mir und das gefällt mir nicht. Ihr Geschlechtsleben und sein animalischer Egoismus erlaubt ihr viel Unbeständigkeit, Ungerechtigkeit, Parteilichkeit, ohne sie zu entweiblichen, trägt eher bei, den Namen Weib zu krönen und seine Hoheit voll zu machen. Was aber der Freund mir so grausam verhieß, wenn Carola an diesem, an diesem heutigen Abend mir Dank und Gunst geschenkt hätte — das mußte anders heißen! Es verletzte mich ins innerste Herz hinein. Ihr funkelnder Naturrausch gab ein grelles, aber noch immer harmonisches Bild — und ein hinreißendes dazu. Ich wollte mir nichts an dem Bilde verderben. Ich ging nicht hin.

Ich brachte die nächsten Abende bei meinen Verwundeten zu.

Nur abends, wo das Wundfieber genahen, konnte ich dem seinem Zustande, indem ich ihm meine Sorge widmete, den mitunter Eindruck aufhängen. Der Arzt nannte die Wunde nicht gefährlich. Näher beim Herzen und mit mehr Tiefe wäre sie nicht nur das, sondern wohl tödlich gewesen. Mein Degenfisch aber saß höher im Lungenflügel und deckt dem Schulterbein, welches auch die Kraft desselben guten Teils gebrochen hatte. Der Arzt beschrieb mir Verlauf und Fristen der Entzündung, des Fiebers, der Eiterung und der schließlichen Heilung mathematisch genau und mußte Geschichten von Lungendurchbohrungen zu erzählen, die gefährlicher waren und deren Heilung gelungen sei.

Dem Ehrenkodex der Courtoisie hatten meine ersten Besuche genügt. Diese Gelegenheit aber war eine Annäherung. Als ob wir außer dem Lustkreis Carolas neue Menschen waren und uns zum erstenmal kennen lernten, entdeckten wir beiderseits, daß wir uns geistlich könnten und uns wechselseitig verstünden. Der Marchese, vielleicht von seinem Neffchen verführt, war allerdings ein zahm- und zügellosser Charakter, ganz das Kind der Willkür geschaffen, bar jedes Begriffs von Schranke, Zucht und Ordnung, aber nicht bar eines natürlichen Verstandes und einzelner zarter, fast weicher Züge. Man sah ihn fast immer nichts denken und verkehrt handeln, mit Intellekt und Willen niemals in Einklang, wohl zeitlebens ein Mensch von einer unglücklichen Hand! Was mich betrifft — vielleicht gefielen ihm meine Fehlen, vielleicht fraute ihn meine anstrahlende Teilnahme, genug, er fand Geschmack an mir, ich wurde ihm Bedürfnis und bald widmete ich ihm, wie die Abende auch die Tage, ohne daß wir je der Unterhaltung ermangelten, denn der Marchese erzählte viel und gut und brauchte nichts als einen sympathischen Zuhörer. Seine Lust, seine Stimme, seine Manieren, zu sprechen, war mir ein großer Trost. Die Wunde schien ihn wirklich nicht kommenden zugegriffen.

Ich hatte dafür gesorgt, daß Carola wisse, wo ich meine Abende zubringe und — ich glaube am fünften oder sechsten ging ich endlich selbst wieder hin. Die hatte sich aber wegen Schmerzen und Heiserkeit und dem Tadel zurückgezogen, wie mir unterwegs ein Freund des Professors sagte, welcher das Haus soeben verlassen. Da kehrte ich im nächsten Café ein Billett, bestellte es und kehrte um. So hat mir's ein Zufall erlaubt, die lächerliche Rolle nach vor dem Hause zu spielen.

Als ich am nächsten Tag zum Marchese kam, angsten und mit meinen Gedanken bei der Unterhaltung, die er mit mir anfangen würde, erschreckte mich sein Anblick. Ich fand seine Züge verwandelt, seine Miene von einem wütenden, aber gleichzeitig verborgenen Ausdrucke, seine Haare bald, als ob er nicht mehr, sondern alles Blut seines Leibes verloren hätte.

Was war geschehen?! Eine Wunder geborsten? In einer unruhigen Nacht der Verband aufgelöst und die Wunde gereizt worden? Bei Fremdenbesuchen hat man seine Miene beherrschen gelernt, aber die Ueberraschung erschütterte die Herrschaft. Der Marchese las in meinen Mienen und schüttelte leise den Kopf, als ob ich nicht auf der richtigen Fährte sei. Dann sah er mich lange und durchdringend an, wie einen, dem Grytzes bevorsteht. Hierauf langte er unter das Kopfkissen und gab mir einen geöffneten Brief in die Hand. Ich schaute hier ein, wie er selbst dazu gekommen.

Das Briefgeheimnis war in jenen Tagen der Marchese, des heimlichen und offenen Kampfes zwischen Revolution und Restauration, nichts weniger als heilig. Fast unbegreiflich erbeutete gemmt in den rätselhaften Stunden das schwarze Kabinett. Und wieder gehörte Bologna, lochen in Gärung, zu den Kampfüberwachten Städten, wo jeder aufkommende und abgehende Brief ohne Ausnahme geöffnet wurde. Der Direktor des cabinet noir in Bologna war aber einer von den zahlreichen Freunden des Marchese, und so hatte er die ehrliche, allerdings etwas bärenhafte Aufmerksamkeit gehabt, aus seinem Bureau folgenden eröffneten Brief der eben unbekannten Professors-Tochter ihm zuzustellen:

„Geliebter Grausamer! Ich sollte dir die Augen auskratzen wegen deiner abscheulichen Vorwürfe, wenn du sie nicht so notwendig brauchtest — um deine Vaterfreuden zu sehen, an denen ich seit drei Monaten wahrlich mit allem Ernste zu arbeiten angefangen. Was sagst du dazu? Schämst du dich nicht, unter diesen Umständen, wo ich mehr als je bein bin, verzagter als je an mir zu zweifeln? Ah, mein allerliebster Pazzorella, wenn nicht du endlich aufhörst, deinen einst brennenden Kopf mit allen Dummheiten Italiens anzufüllen! Bist du eifersüchtig auf den alten Geldsack und auf den römischen Wüstling, so bin ich eifersüchtig auf jeden alte Weib, dem du mehr glaubst als mir. Ja, es ist wahr, mein Hilfverhof hat sich endlich auf diese zwei Hauptbahne zugeteilt. Und jeder von ihnen wäre einzeln der Mann, uns ein gastliches Feuerwerk anzuzünden, denn es sind gute Partien, wie sie der Vater nur wünschen kann. Aber hast du das alte Sprichwort vergessen: wenn zwei sich streiten, freut sich der dritte. Und daß sie sich streiten, mit Sporn und Schwabel heftigstlich streiten sollen, dafür laß mich nur sorgen. Ich hoffe, ihnen über kurz oder lang die Schädel zusammenzuklopfen, daß du es das noch Florenz hören und in den Bureaux die Splitter aufsammeln kannst. Das Exempel dürfte dann auch den übrigen gut tun und mit all dem jeden Volk einer gründlichen Kehrtaus machen. So viele Flüge dich jagen, alte und neue, große und kleine, ich versprecke dir, du sollst sie alle loswerden — kein geschorener Pudel kann's besser verlangen. Wie neugeboren . . . ach, das Wort „neugeboren" klingt mir jetzt so eigen! Geliebtestes Erlebnis! Wach' nur, daß du bald wieder kommst, denn wir haben Eile und wahrlich mehr zu reden als zu schreiben und mehr zu handeln als zu reden.

Deine arme, immer geliebte Carola. —"

Ich sah noch lange auf das Blatt, weil ich mich schämte, aufzublicken. Wie sollten wir gerat aus jetzt in die Augen sehen?!

(Fortsetzung folgt.)

Umschau

Cook und Peary

In dem Vortrag, den Cook vor der Kopenhagener Geographischen Gesellschaft gehalten hat, sagte er u. a. über seine Ausrüstung folgendes: „Die Ernährung des Volk kann nicht in anderem Vorrätnum; sie war nur die höhere Bedeutung einer zweckvollen Gelegenheit, die eine Reise längst der Küste von Grönland, die Aufgabe von Wilkinson von Dallas und ein Jahr von Mannschaften nicht hätte herbeiführen können. Wir hatten alles, was wir wünschten. Die Geschichte über unsere ungenügende Ausrüstung sind alle falsch. Ich wurde keine Aufgabe gestellt, um unsere Ausrüstung für alle möglichen Fälle zu vervollständigen, und diese Ausrüstung war nur 700 Meilen vom Pol entfernt wiedergefunden. Um Ihnen zu zeigen, daß wir auf vielen Reisen gewesen, möchte ich nur einen Teil unserer Ausrüstungsgegenstände näher erklären. Als die Jacht vorbereitet war, verbrauchte allein eine [illegible] Menge Kerzen und zur Erhaltung. Als wir im Eisfjorde ankamen, wo die Eisfrucht [illegible] und [illegible] Bedingungen nicht mehr angetroffen sind, stellte es sich heraus, daß nur der besten Hilfsmaterialien sich zu Brennstoff zur Erzeugung auf Gebieten angeschwemmt hatten. Während des Sommers war die Jagd [illegible] zweifelhaft, so daß große Mengen Fleisch und Fett verbrauchen waren, mehrere mehr als